

667

*Planung III*

3/1

Skulits

**Erziehungs-  
und Unterrichtsplan  
für  
sächsische Landschulen**

Herausgegeben  
vom N. S. L. B. — Sachsen

1936

---

Sonderheft der ‚Volkschule‘, Beilage zur ‚Politischen Erziehung‘

Georg-Eckert-Institut  
für internationale  
Schulbuchforschung  
Braunschweig  
Bibliotheken

2009/2453

Z-IV

A-15(1936)

## Geleitwort des Gauamtsleiters des N.S.L.B.

„Das Bauerntum ist nicht allein der Blut- und Kraftquell unseres Volkes, sondern es ist Schöpfer und Erhalter volkstümlicher und bodenverbundener Kultur. Ohne gesundes Bauerntum keine gesunde Wirtschaft, keine Volkskultur, kein gesunder kraftvoller Staat. Jeder Volksgenosse muß — von der Schule an — zu dieser Einsicht geführt werden und Aufgabe und Bedeutung des Bauerntums im Staate Adolf Hitlers sehen lernen.“

Mit dem vorliegenden Plane stellt sich die sächsische Landschule zum ersten Male in ihrer Geschichte mit voller Bewußtheit und ganzer Kraft in den Dienst dieser großen Aufgabe. Dem Landkinde soll nicht eine Allerweltsbildung gebracht werden, die als Abflatsch und Kümmerform der versunkenen liberalistischen Großstadtbildung untauglich ist, selbst- und staatsbewußte Bauern und Arbeiter zu erziehen. Vom ersten Schultage an sollen die Landkinder in wachsenden Einsichten zu Erben und Trägern der großen verpflichtenden Aufgaben erzogen werden, die der Führer dem deutschen Landvolke gestellt hat. Der gewaltige Auftrieb, den sein Wille dem deutschen Bauernvolke gab, soll auch durch die Schulstuben unserer Landschulen fluten, er soll die Kleinarbeit des schulischen Alltags adeln und hochreißen zum Dienst an der nationalsozialistischen Idee. „Deutschland wird untergehen, wenn es keine Bauern mehr hat.“ Die Landschule will zu ihrem Teile helfen, dem ewigen Deutschland sein Bauerntum zu erhalten, sein Bauerntum zu stärken und zu erneuern.

Keine Schulgattung hat ein so sicheres, so fest umschriebenes Ziel vor sich, keine einen so sinnvollen und geraden Bezug zu den großen nationalsozialistischen Zielen wie die Landschule. Gelingt es uns, die dorfeigene Schule zu schaffen, die Schule zum kulturellen Mittelpunkt der Dorfgemeinschaft zu machen, gelingt es dem Landlehrer, der geistige Mittelpunkt seines Dorfes zu sein, dann ist der Schule ein kraftvoller Schritt in der Erfüllung ihres Auftrages gelungen: Vorzubereiten für den Dienst an Volk und Staat!

Der vorliegende Planvorschlag des N.S.L.B. möchte einen Beitrag zur Verwirklichung dieser klar erkannten Aufgabe liefern. Er will mitbauen an dem Werke Adolf Hitlers!

Das Wort, das schon dem Erziehungs- und Unterrichtsplan für die achtklassige Volksschule des N.S.L.B. — Sachsen als Parole gesetzt war, steht auch über diesem Entwurfe: Deutschland, nur Deutschland, nichts als Deutschland!

Arthur Göpfert, M. d. R.,  
Gauamtsleiter.



Wer einen Staat als organisches Gebilde aufbauen will, muß ihn vom Gedanken von Blut und Boden aufbauen. Das erfordert, daß der Landstand zum Eckstein des Staatsaufbaues gemacht wird.

Walter Darré.

---

---

## Geleitwort des Landesbauernführers

Der Bauer ist der Schützer arteigener Sitte und Lebensform und der Träger eines tausendjährigen Kampfes gegen geistige Überfremdung, rassistische Zerstörung und seelische Vergiftung. Der Nationalsozialismus verlangt deshalb, daß wir uns wieder zurückbesinnen auf die Urkräfte unseres Volkstums und auf die Kräfte, die aus der Einheit „Blut und Boden“ strömen. In der richtigen Erkenntnis, daß diese Erziehungsarbeit bei der Jugend einsetzen muß, hat der N.S.D.A.F., Gau Sachsen, in Zusammenarbeit mit der Landesbauernschaft Sachsen schon seit langer Zeit sich bemüht, diese Gedankengänge nationalsozialistischer Weltanschauung in die Schulen hineinzutragen. Wenn sich nun der N.S.D.A.F. auf Grund der bisherigen günstigen Erfahrungen veranlaßt gesehen hat, einen Landschulplan aufzustellen, der die Gedanken der dorfeigenen Schule verwirklicht, so begrüße ich diesen Schritt um so mehr, als ich weiß, daß dadurch in der Dorfjugend die Gedanken Blut und Boden als die Grundlage unseres völkischen Seins vertieft werden. Landvolk, Landschule und Landlehrer gehören zusammen. Der Landschulplan wird die Zusammenarbeit zwischen Bauer und Schule fördern und so zum Durchbruch einer Gesinnung verhelfen, die im bodenständigen deutschen Bauerntum den unerschöpflichen Kraftquell unseres Volkes sieht.

Hellmut Körner, Landesbauernführer.



# Einleitung

## I.

### Stellung und Aufgabe der Landschule im Erziehungswesen unseres Volkes

Im Erziehungswesen des nationalsozialistischen Staates kommt der Landschule eine besondere Bedeutung zu.

Wie jede deutsche Schule pflegt auch sie das Wissen um Art, Geschichte und Aufgaben des eigenen Volkes. In volkstümlicher Schlichtheit, in anschaulichem, gemütvолlem Erfassen soll auch die Landschule ein lebendiges Bild von Volk und Vaterland, seinem Reichtum und seinen Nöten entwerfen und den Stolz wecken, einem großen Volke anzugehören. Jedes Kind, das die Landschule verläßt, muß ein lebendiges Bild von dem volkspolitischen Ganzen in sich tragen, dem es durch Geburt zugehört, dessen Vergangenheit und Zukunft die seine ist.

In diesem großen Bilde soll das deutsche Landvolk, die Blut- und Kraftquelle unseres Volkes, von Kind auf mit verpflichtendem Stolze sich selbst, seine Bedeutung und seine Aufgaben im Aufbauwerk unseres Führers sehen lernen. Jedes Landkind soll durch die Schule zu dem Willensentschluß erzogen werden, den erkannten Aufgaben treu zu bleiben und alle Kräfte für ihre Erfüllung einzusetzen.

Aus dieser politischen Aufgabe im weitesten Sinne erwachsen der Landschule folgende Teilaufgaben:

1. Sie hat die Kinder mit den allgemeinen Fertigkeiten (Lesen, Schreiben, Rechnen) auszurüsten, ohne die der Bauer und Arbeiter weder am Arbeits- noch am Kulturleben ihres Volkes voll teilhaben könnten.
2. Sie hat den Kindern Einblick in die Bedingungen, Verflechtungen und Aufgaben der Arbeit des Landvolkes zu verschaffen und sie in diese Arbeitswelt einzuführen.
3. Sie hat Geschichts- und Erbbewußtsein in den Kindern anzubahnen und zu entwickeln, indem sie mit ihnen Bilder ihrer Ahnen, Bilder aus der Vergangenheit von Haus und Hof, aus der Geschichte des Heimatdorfes und der Heimatflur aufbaut und sie den Wert einer bodenständigen Lebenshaltung und Lebensgestaltung erkennen läßt.
4. Sie nimmt bei dieser Aufgabe die wirkenden und formenden Kräfte der Dorfgemeinschaft in ihr Erziehungswerk auf. Die ländliche Gemeinde ist nicht nur Verwaltungseinheit. Je kleiner das Dorf ist, desto deutlicher tritt sein Charakter als Erziehungsgemeinde hervor. Überlieferung in Sitte und Brauch, Nachbarschaft, gemeinsames Leben und Erleben, Freud und Leid einzelner, sowie Feste und Feiern schließen die Menschen eines Dorfes zu einer gewachsenen und echten Lebensgemeinschaft zusammen, deren Erhaltung eines der Hauptanliegen nationalsozialistischer Volkspflege ist.

Deshalb soll die Landschule, wo sie immer kann, dieses Gemeindebewußtsein pflegen und stärken und es ausweiten zu dem Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller deutschen Menschen. Über die Aufgabe der Kindererziehung hinaus erweitert sich also der Kreis ihrer Verpflichtungen, indem sie auch für die Erwachsenen der kulturelle Mittelpunkt des Dorfes wird.

### Der Landlehrer.

Forderungen über die Persönlichkeit des Landlehrers aufzustellen, ist nicht Aufgabe eines Lehrplanes. Wenn hier dennoch solche aufgestellt werden, dann geschieht es, um die Bedeutung der Landschule im Aufbau des neuen Deutschlands besonders zu unterstreichen.

Dem Landlehrer ist mehr als jedem anderen beamteten Erzieher die große politische Aufgabe der Volksformung in seinem Bereiche gestellt. Je kleiner das Dorf, desto größer

die Verantwortung und Verpflichtung, einer ganzen Generation Form und Haltung zu geben.

Vom einzelnen her gesehen erfordert dies gründlichste fachliche Vorbildung für die Aufgaben und Arbeitsweisen der Landschule, erfordert Bereitschaft, Opfer und Unbequemlichkeiten auf sich zu nehmen, im Dorfe und seiner Gemeinschaft beispielhafte und eiserne Pflichterfüllung auch im kleinsten zu üben, erfordert den Willen, im Dorfe einzuwurzeln, hier eine Lebensarbeit zu leisten und sich zu verpflichten, durch eigenen selbstlosen Dienst an der Gemeinschaft das Beispiel des neuen deutschen Menschen aufzurichten, wie ihn der nationalsozialistische Staat braucht.

Damit wird der Landlehrer in seinem ganzen Tun als politischer Soldat Adolf Hitlers die Gemeinschaft seines Dorfes zu bedingungsloser Hingabe an den Führer und zu fanatischem Einsatz für das deutsche Volk und sein Schicksal erziehen.

Vom Staate her gesehen ist zu fordern: Die fachlich und charakterlich besten Lehrer aufs Land! Milderung der wirtschaftlichen Nachteile für den Landlehrer! Alles tun, um den Landlehrer einzuwachsen und wurzeln zu lassen!

Der Landlehrer gehört in seinem kleinen Kreise zu den Kündern, Hütern und Wächtern der Idee des Nationalsozialismus. Diese Aufgabe fordert ganze Männer. Sie dürfen aber auch in dem Bewußtsein arbeiten, in dem Ringen um die Seele unseres Volkes mit an vorderster Stelle zu stehen.

### Der Sinn eines Erziehungs- und Unterrichtsplanes für Landschulen

Die Forderung einer dorfeigenen Schule und eines Landeslehrplanes für Landschulen stehen scheinbar in Widerspruch. Der Charakter einer dorfeigenen Schule kann aber weder in völliger Planlosigkeit noch in völliger Absonderung vom gesamten deutschen Schulwesen gesucht werden. Auch die Arbeit der dorfeigenen Schule muß nach einem Plan erfolgen und ist durch Forderungen, die einestheils vom Staate und andernteils mit Rücksicht auf die Schüler, welche nicht im Dorf bleiben, gestellt werden müssen, auch nach außen gebunden.

Der folgende Plan lehnt sich deshalb weitgehend an den „Erziehungs- und Unterrichtsplan für die achtklassige Volksschule, herausgegeben vom N.S.L.B.-Sachsen“, an. Ihm entnimmt er die allgemeine Zielstellung der nationalsozialistischen Volksschule (S. 17) und die Einzelaufgaben der Sach- und Übungsgebiete.

Die Lehrgänge der Übungsfächer und Kunstgebiete legt er sinngemäß auf die wenig gegliederte Landschule um. In diesen Unterrichtsgebieten sucht er die Schularbeit des ganzen Landes zu vereinheitlichen.

Ebenso ist Einheitlichkeit durchs ganze Land erstrebt in den politischen Fächern im engeren Sinne, der Geschichte und den Leibesübungen.

Die dorfeigene Schularbeit, die jeder Schule, entsprechend der Verschiedenartigkeit von Landschaft und Bevölkerung, ein eigenes Gepräge geben soll, sucht der Plan mit Vorschlägen zu sichern, die den Sachunterricht in organischen Bildungseinheiten zusammenfassen (siehe Plan S. 91 und Begleitaufsatz: Organische Bildungseinheiten und lehrgangmäßiger Unterricht S. 127). Für drei sächsische Dorftypen werden Planvorschläge gemacht: für das Bauerndorf, für das Industriedorf, für das Wald-dorf im Grenzraum. In den Mischformen sind sinngemäß Lehrgänge zu bauen, die ihre Themen den gegebenen Vorschlägen entnehmen (siehe Begleitaufsatz Baugrundsätze S. 121 ff. und Durchführung des Planvorschlags S. 139).

Bei der Arbeit nach organischen Bildungseinheiten verschwinden die Fächer (siehe Erziehungs- und Unterrichtsplan für die achtklassige Volksschule S. 19 ff.). Ihre Stoffe und Arbeitsweisen sind weitgehend in die Arbeit an den Leitthemen eingebaut und dort aufgehoben. Lebenswichtige Bildungstoffe, die in den Bildungseinheiten nicht enthalten sind, von ihnen aber benutzt oder zur Weiterarbeit gebraucht werden, sollen in den Wochen zwischen den Bildungseinheiten (siehe S. 91 ff.) teils lehrgangmäßig, teils in selbständigen Einheiten erarbeitet werden.



# Inhalt

Gleitwort des Gauamtsleiters .....	69
Gleitwort des Landesbauernführers .....	70
Einleitung .....	71—75
Deutsche Sprache und Schrift .....	75—78
Rechnen .....	78—80
Formenkunde .....	81—82
Erziehung zur ländlichen Werftätigkeit (für Knaben) ....	82—83
Erziehung zur ländlichen Werftätigkeit (für Mädchen) ...	83—91
Organische Bildungseinheiten in der Landschule .....	91—105
Schulung der Leistungssteigerung in der Landschule ...	105—106
Zeichnen und Kunsterziehung .....	106—112
Lied- und Musikpflege .....	113
Deutsche Geschichte .....	114—117
Leibeserziehung .....	117—120
Begleitaußätze zum Landschulplan	
Baugrundsätze .....	121—124
Die politischen Leitgedanken des Nationalsozialismus im Landschulplan .....	124—127
Organische Bildungseinheiten und lehrgangmäßiger Unter- richt .....	127—132
Das Dorf- oder Heimatbuch .....	133—134
Zur Schulung der Leistungssteigerung in der Landschule .	135—137
Der Geschichtsunterricht in der wenig gegliederten Landschule	137—139
Wie kann der Planvorschlag des N.S.D. zur Grundlage sächsischer Landschularbeit gemacht werden? .....	139

Für den Religionsunterricht gelten die Ausführungen auf S. 19 des Erziehungs- und Unterrichtsplanes für die achtklassige Volksschule.

Der Plan will ein Übergangsplan sein. Er will den Vorwärtsdrängenden die Tür zu neuen Wegen öffnen, enthält sich aber bewusst aller Forderungen, die nur einzelne erfüllen können, ohne sich jedoch im Schrittmaß von den allzu Langsamem bestimmen zu lassen. Er will einen Weg weisen, den jeder mitgehen kann, der guten Willens ist.

## II.

### Leitsätze zu landschuleigener Arbeitshaltung

In der wenig gegliederten Landschule faßt der Klassenverband verschiedene Altersstufen zusammen. Dieser Zustand hat Vorteile:

Der jüngere Schüler wächst in eine Kameradschaft hinein, die von den älteren straff bestimmt wird.

Durch das Zusammenfassen mehrerer Altersstufen in der Arbeit an einem Sachgebiet wird eine einheitliche Arbeitsatmosphäre geschaffen. Sie wird begünstigt durch die lebenswahre, natürliche Verbundenheit der Sachgebiete in organischen Bildungseinheiten, die sowohl die Geschlossenheit des dörflichen Lebenskreises, als auch die ganzheitliche Betrachtungs- und Arbeitsweise unseres Dörfers fordern. Zu dieser Arbeit trägt jeder Schüler je nach Altersreife und Begabung bei; der jüngere insbesondere lernt hinauf.

Die Zusammenfassung aller Schüler ist auf allen Unterrichtsgebieten möglich, die kein stufenmäßiges Aufwärtsschreiten erfordern, hauptsächlich auf den Gebieten des Sachunterrichtes und der politischen Erziehung.

In den Übungsgebieten tritt die Zusammenfassung hinter die Auflockerung in Reife- und Begabungsgruppen zurück. Die Stillbeschäftigung, die dabei nötig wird, hat ihre Vorteile insofern, als sie Selbstdisziplin, Sammlungsfähigkeit, Arbeitstechnik fördert und immer wieder übt. Damit die Stillbeschäftigung zur fördernden Selbstbeschäftigung wird, ist es nötig, kindgemäße Arbeitsmittel zu schaffen. (Lernspiele, Arbeitsbücher, Baukästen, gut durchgearbeitete Rechenbücher und dergl.)

Sind hervorragend begabte Kinder in einem Klassenverband vorhanden, dann sollte versucht werden, sie in einer höheren Leistungsgruppe (etwa im Rechnen oder im Sprachunterricht) mitarbeiten zu lassen. Damit würde eine Förderung besonderer Begabungen in der Landschule ermöglicht. Ebenso würde die Frage der Hilfeschule auf dem Lande auf natürliche Weise beantwortet, wenn langsame und unbegabte Kinder in einer tieferen Leistungsgruppe zurückgehalten würden. Im übrigen gelten für den Einschnitt zwischen dem 4. und 5. Schuljahr die gesetzlichen Bestimmungen.

## III.

### Stundentabelle und Schultag

In den sächsischen Landschulen sind heute die Mindeststundenzahlen noch sehr verschieden. Dem vorliegenden Plane sind als einheitliche Stundensätze zugrunde gelegt:

17 Stunden für die Unterstufe,

22 Stunden + 2 Handarbeitsstunden für die Oberstufe.

Sie könnten nach folgendem Schlüssel verteilt werden:

#### Unterstufe:

2 Stunden Religionsunterricht, von den verbleibenden 15 Stunden  $\frac{2}{3}$  = 10 Stunden für den Unterricht in den Übungs- und Leistungsfächern (Lesen, Rechnen, Schreiben, Singen, Rechtschreiben usw.),  $\frac{1}{3}$  = 5 Stunden für die Bildungseinheiten.

#### Oberstufe:

Je 2 Stunden für Religion, Geschichte, Leibesübungen; 1 Stunde Singen, 1 Wochenschlußstunde, 7 Stunden für Übungs- und Leistungsfächer, 7 für die Bildungseinheiten oder den eingeschobenen Lehrgangunterricht.

Sind die Mindeststundenzahlen ungünstiger als hier angenommen wurde, dann muß gleichwohl die vorgeschlagene Schlüsselung beibehalten werden.

Ist eine Bildungseinheit abgeschlossen, so werden die zur Verfügung stehenden Stunden zur lehrgangmäßigen Ergänzung der Sachgebiete verwendet. Was in diesen Lehrgängen an Stoffen auftreten muß, richtet sich nach den Bedürfnissen, die sich bei der Behandlung der vorangehenden oder folgenden Bildungseinheit ergeben und wird sinngemäß ausgerichtet nach der Aufgabenstellung der einzelnen Sachgebiete im Erziehungs- und Unterrichtsplan für die achtklassige Volksschule. Die Zusammenstellung dieser Lehrgänge muß den Bezirks- und Ortsplänen überlassen bleiben, doch ist von vornherein vor jeder Stoffüberfüllung zu warnen (siehe Begleitenaufsatz S. 127 u. 139).

#### Unterrichtsgestaltung.

Form und Gestalt einer neuen Landschule hängen nicht von Außerlichkeiten ab. Letzten Endes schaffen weder Lehrplan noch Stundenplan, weder neue Fächer oder neue Lehrinhalte eine neue nationalsozialistische Landschule. Ob und in welchem Maße der neue Geist in unsere Landschulen einziehen wird, hängt einzig und allein von den Landlehrern ab. Sie tragen, jeder ganz persönlich, die Verantwortung für ihre Schule und damit in einem hohen Maße zugleich auch für ihr Dorf.

Die noch geltende Stundenverteilung entstammt einer Zeit, der eine leitende Idee fehlte. Der Stundenplan war ein Mosaik innerlich nicht verbundener Fächer. Die Landschule konnte die Nachteile dieser Zersplitterung einigermaßen ausgleichen, weil fast aller Unterricht in der Hand eines Lehrers lag.

Der Nationalsozialismus stellt die einzelnen Wissens- und Arbeitsgebiete wieder in einen organischen Zusammenhang. In diesem Sinne hat auch eine künftige Aufgliederung des Unterrichts zu erfolgen. Innerlich zusammengehörende und verwandte Unterrichtsgebiete müssen zusammengefaßt werden. Für die Landschule gilt in ganz besonderem Maße, „daß Vereinfachen, Straffen und Zusammenziehen Leitforderungen bei der Neuordnung unserer Volksschularbeit sein müssen.“ (Erziehungs- und Unterrichtsplan für die achtklassige Volksschule S. 18/19.)

Der dreifachen Aufgabe des Volksschulunterrichtes, Erziehung zur Arbeitsfähigkeit, zum Volksbewußtsein, zum Dienst für den Staat entspricht eine Dreigliederung der gesamten Schularbeit (Erziehungs- und Unterrichtsplan für die achtklassige Volksschule S. 18/19).

- A. Ein Drittel der zur Verfügung stehenden Stunden wird den Übungsgebieten Sprechen, Lesen, Schreiben und Rechnen zugewiesen. Sie sollen den Schüler mit den Fertigkeiten ausrüsten, die er im Berufsleben jeder Art braucht. Er soll verständlich sprechen, gut lesen, richtig schreiben, sicher rechnen und einfache Denkleistungen ausführen können.
- B. Das zweite Drittel der an der Schule vorhandenen Stunden ist den organischen Bildungseinheiten vorbehalten. Sie umfassen die Sachgebiete Sprachkunde und deutsche Dichtung, Heimat- und Landschaftskunde, Menschenkunde, Zeichnen und Kunstbetrachtung, Musikerziehung, Arbeitskunde, Werkunterricht, Sachrechnen. (Die weiblichen Handarbeiten bleiben als Sonderfach erhalten, was nicht ausschließt, daß im Plan unter dem Thema „Hausmütterliche Arbeiten“ vorgesehene Arbeiten mit in der Gruppe B erledigt werden, z. B. bei Vorbereitungen für Feste und Feiern, Arbeiten für das WSW. usw.)
- C. Der politischen Erziehung im engeren Sinne und dem Religionsunterricht ist das letzte Drittel der gesamten Unterrichtsarbeit zugedacht.

Auf der Unterstufe werden die nach Abzug der zwei Religionsstunden verbleibenden Stunden im Verhältnis 2 : 1 auf die Übungsgebiete „Sprechen, Lesen, Schreiben und Rechnen“ und „organische Bildungseinheiten“ verteilt.

Die Dreigliederung der Übungs- und Sachgebiete bedeutet keine mechanische Trennung, sondern gibt für die praktische Arbeit nur an, wohin jeweils der Schwerpunkt des Lehrens und Lernens zu legen ist. (Vgl. Plan für die achtklassige Volksschule S. 19.)

Der Gliederung der Übungs- und Sachgebiete entspricht auch der Aufbau des Stundenplanes. An Stelle des bunten Mosaiks bisheriger Wochenstundenpläne soll ein klarer und einheitlicher Arbeitsplan treten.

Für die Oberstufe beginnt der Unterrichtstag mit einem Morgenappell. Ein kurzer Lauf und einige gymnastische Übungen schließen sich an.

Darauf werden in straffer Arbeit die für den Schüler erforderlichen Fertigkeiten im Sprechen, Lesen, Schreiben und Rechnen erworben.

Im zweiten Teil der täglichen Schularbeit soll der Schüler durch die Arbeit an organischen Bildungseinheiten die Welt des deutschen Volkstums kennen lernen oder die Feiern und Feste der Schule, der Gemeinde oder des ganzen Volkes vorbereiten helfen. (Vgl. auch Erziehungs- und Unterrichtsplan S. 21.)

Der dritte Teil dient der politischen Erziehung im engeren Sinne (Geschichte, Leibeserziehung).

Auf der Unterstufe stehen die Kulturtechniken im Vordergrund. Dieser Aufgabe sind deshalb zwei Drittel der gesamten täglichen Unterrichtsarbeit gewidmet.

Von Zeit zu Zeit sind gemeinsame Stunden für alle Schüler anzusetzen. Sie sollen immer wieder an die Zusammengehörigkeit der gesamten Dorfjugend erinnern. Spiele, gemeinsame Lieder, Erzählen von Märchen und Geschichten treten in den Dienst dieser Aufgabe (siehe z. B. Lied- und Musikpflege S. 113).

Es muß versucht werden, auch die Arbeit der Probe- und Aushilfslehrer sinnvoll einzubauen (siehe Begleitaufsatz S. 124).

## Deutsche Sprache und Schrift

### I. Allgemeine Aufgaben

Aller Unterricht zielt auf eine bestimmte Gestalt der Sprache: die volkstümliche, gemeindeutsche Hochsprache.

Der Deutschunterricht hat die Aufgabe, die Sprache als Volksgut zu pflegen. Er soll die Kinder zu ihrem Verständnis und zu ihrem richtigen Gebrauch befähigen.

### II. Lehrgang

#### I. Sprechen

Das Erlernen und Üben des hochdeutschen Lautbestandes beginnt vor dem Leseunterricht und wird unterstützt durch das Erlernen der Buchstaben. Es begleitet von da an den Sprech- und Leseunterricht durch alle Schuljahre. Jede Unterrichtsstunde muß der Sprachpflege dienen.

Maßgebend für die Aussprache der Wörter ist die deutsche Bühnenaussprache (Hochsprache). Sie entscheidet, wo g und wo ch, wo ch und wo sch gesprochen wird, welche Lautzeichen stumm sind, daß es nicht „Mentsch“ heißt, sondern Mensch, nicht „Salds“, sondern Hals usw. Doch ist nicht anzustreben, daß die Bühnenaussprache bis in die feinsten Lautabstufungen nachgeahmt wird. Das Hochdeutsch der Kinder soll auch lautlich volkstümlich bleiben und nicht den Charakter einer Kunstsprache haben. Es genügt, wenn die Laute p, t, k durch Behauchung deutlich von den Lauten b, d, g unterschieden werden. Ein Zwang, b, d, g und s stimmhaft auszusprechen, das w als Zahn-Lippenlaut statt als reinen Lippenlaut zu bilden und das Zungen-r der Bühne zu verwenden, soll nicht ausgeübt werden. Eine sorgfältige und klare Aussprache ist aber als gute Gewöhnung von Schulbeginn an zu pflegen und durch besondere stimmbildende Übungen im Flüstersprechen, Einzel- und Chorsprechen und im Singen zu üben.

Alle Übungen in der Aussprache des Hochdeutschen gehen vom mundartlichen Sprechen aus.

Lehrgut: Schulung der Aussprache auf allen Klassenstufen, besonders der Selbstlaute a, o, der Umlaute ö, ü, der Zwielaute au, äu, der stimmlosen Geräuschaute p, t, k, pf. Örtliche Eigenheiten des Sprechens sind besonders zu beachten. Pflege des Zwiegesprächs.

## 2. Sprachkunde und Sprachlehre

Nur was der volkstümlichen Rede angehört, wird planmäßig in der Sprachlehre behandelt.

Ausgangspunkt für alle Arbeit ist die gesprochene Sprache. Das Kind lernt sie in zwei Formen kennen, als Mundart und als Hochsprache. Beiden gebührt ein Platz im Sprachunterricht. Die landschaftseigene Mundart stellt jeder Schule besondere Aufgaben der Sprachpflege.

Alle Spracharbeit ist Aufbau, nicht Zergliederung. Übungsaufgaben dürfen keine sachlichen Schwierigkeiten enthalten. Die Sachausdrücke der Sprachwissenschaft treten zurück.

Als Lernmittel dürfen Sprachhefte verwendet werden, wenn sie in einfacher und volkstümlicher Sprache abgefaßt sind, wenn sie nur sprachliche Stoffe und Aufgaben enthalten, wenn sie allenthalben Anregungen und Möglichkeiten bieten, die Heimatsprache zu berücksichtigen und wenn sie dem Kinde die selbsttätige Spracharbeit nicht abnehmen.

Lehrgut der Unterstufe: Tätigkeiten und Eigenschaften von Dingen aussagen (Ding-, Tätigkeits- und Eigenschaftswort). Einzahl und Mehrzahl von Dingen. Der Wemfall nach mit, bei, aus, zu, von, nach. Einfachste Beispiele der Umlautbildung. Vergleichen und Steigern von Eigenschaften. Geschlecht der Dingwörter. Wem- und Wenfall auf die Fragen wo, wohin? Wemfall nach Tätigkeiten. Verkleinerungsformen. Zusammensetzungen. Vergangenheitsformen. Wunsch-, Frage-, Befehlsform von Tätigkeiten. Von den Dingen mehrere Tätigkeiten und Eigenschaften aussagen. Zusammenstellen kleiner Wortfamilien. Der Sinn für den selbständigen Satz ist zu wecken. Sätze in Einzahl und Mehrzahl.

Lehrgut der Oberstufe: Erklären des Sprachgutes aus seiner Herkunft: Dinge aus Tätigkeiten (bauen — Bauer), Dinge auf -in (Bäuerin), Dinge aus Eigenschaften (kalt — Kälte), Tätigkeiten aus Eigenschaften (braun — bräunen), Tätigkeiten aus Dingen (Butter — buttern, Pflug — pflügen), Dinge auf -el aus Tätigkeiten (winden — Windel, stechen — Stachel), Tätigkeiten zu Tätigkeiten (trinken — tränken, fahren — führen), Eigenschaften auf -isch (bäurisch, vogtländisch, kindisch), Eigenschaften auf -lich und -ig. Wortzusammensetzungen aus Ding-, Tätigkeits- und Eigenschaftswörtern. Vorsilben und Nachsilben. Bedeutungsübertragung und Bedeutungswandel. Übertreibungen, Redensarten (Bauern- und Wetterregeln), Standes- und Berufssprachen (Bauer, Jäger, Bergmann). Die Zeiten in der Sprache (Gegenwart, Vergangenheit, Vollendung, Zukunft). Der einfache Satz. Erweitern des einfachen Satzes durch Angaben über Ort, Zeit, Grund). Satzverbindung. Haupt- und Nebensatz. Satzzeichen.

## 3. Mündlicher und schriftlicher Ausdruck

Der Ausdruck wird gebildet durch Übungen im Sprachlehr- und Leseunterricht und durch fortwährende Übungen in zusammenhängender Rede bei jeder Gelegenheit. Im Anschluß an die mündlichen Übungen entstehen die Niederschriften oder Aufsätze.

Die Kinder dürfen nur über solche Vorgänge und Gegenstände sprechen und schreiben, die ihnen vertraut sind und von denen sie klare Vorstellungen besitzen.

Als wichtige Gestaltungsaufgaben sind zu beachten: das Ding immer tätig sein lassen; Tatform, nicht Leideform; erzählen, nicht aufzählen; keine Oberbegriffe; Eigenschaften nicht ruhend, sondern beigelegt; erzählen in derselben Zeitform.

Vom 5. Schuljahre an sind neben der Erlebniszerzählung andere Darstellungsformen zu pflegen: Beschreibung (von Örtlichkeiten, Personen, Gegenständen), Bericht (Aufzeichnen von Naturbeobachtungen usw.), Schilderung (einfacher Vorgänge und Handlungen), Gespräch, Brief, Meldung.

Alle Niederschriften sind sprachliche Gestaltungsübungen.

Vom 3. Schuljahre ab sind jährlich 8 Übungsarbeiten in ein besonderes Heft einzutragen. Darüber hinaus ist bei jeder Gelegenheit der schriftliche Ausdruck zu üben.

Dazu kommen die Einträge ins Dorfbuch. (Siehe Begleitaufsatz S. 133).

#### 4. Schreiben

Der Schreibunterricht hat die Aufgabe, die Kinder zur Aneignung einer sauberen, deutlichen, gefälligen und geläufigen Verkehrsschrift anzuleiten und anzuhalten.

Vom 1. Schuljahre ab hat die deutsche Schrift in allem Unterrichte als wertvoller Bestandteil deutscher Volkskultur den unbedingten Vorrang.

Der erste Schreibunterricht beginnt mit einem Vorkurs, dem sogenannten Schreibturnen.

Die amtlich vorgeschriebenen Buchstabenformen bilden die Ausgangsschrift.

Auf der Oberstufe führt größere Freiheit in der Schriftlage, im Druck, in den Größenverhältnissen der Ober- und Unterlängen zur Verkehrsschrift.

Im 4. Schuljahre wird die Lateinschrift erlernt. Das geschieht in Form eines gedrängten Lehrganges von etwa 6 Wochen. Dazu dürfen neben der planmäßigen Wochenschreibstunde auch andere Deutschstunden verwendet werden.

Gute Arbeiten sind ausschließlich in deutscher Schrift anzufertigen. Doch ist vom 5. Schuljahre ab bei anderen Arbeiten auch die Lateinschrift gelegentlich zu üben.

Schnelles Schreiben ohne Beeinträchtigung der Sorgfalt ist auf der Oberstufe zu üben.

Auf eine gute Raumverteilung des Schriftbildes im Sinne einer Zierschrift ist bei gegebenen Gelegenheiten hinzuwirken.

Zulässige Schreibgeräte: Im 1. und 2. Schuljahre Kreide, Buntstifte, weiche Bleistifte für das Erlernen des Schreibzuges, Milchgriffel für die Schiefertafel; für die ersten Übungen ins Heft Bleistift, dann die breite Pfannenfeder, später die schmale, die den Übergang zur Kugelspitzfeder bildet. Die Plattenfeder ist nicht gestattet. Für die Oberstufe sind auch die Breit- und Spitzfedern für einzelne Schüler zugelassen.

Schreibpapier: Soweit nicht die Schiefertafel benutzt wird, ist für die allerersten Übungen linienloses Papier zu verwenden. Das Üben der Schreibbuchstaben ist im 1. Schuljahre im dreiteiligen Schreibraume im Verhältnis 1:1:1,5 mm Zeilenabstand, im 2. Schuljahre mit 4 mm Zeilenabstand zu pflegen. Vom 5. Schuljahre ab schreiben die Kinder auf einfache Linien. Für das Erlernen der Lateinschrift sollen Doppellinien (1:1:1) verwendet werden. Im 7. und 8. Schuljahre ist dem Können der Kinder entsprechend vom Schreiben auf Linien zum Schreiben auf linienloses Papier überzugehen, zunächst unter Benutzung eines Linienblattes, später ohne Verwendung des Linienblattes.

#### 5. Rechtschreiben

Voraussetzung alles Rechtschreibunterrichtes ist die Pflege des kindlichen Sprechens. Aus jeder Sprechübung kann sich ohne weiteres eine Rechtschreibübung ergeben. Seine Stoffe entnimmt der Rechtschreibunterricht möglichst dem Gebiete der Bildungseinheiten (siehe S. 91 ff.).

Gute Aussprache, Überlegung, Übung und der Gebrauch des Wörterbuches treten in den Dienst des Rechtschreibens.

Vom 3. Schuljahre ab sind jährlich 8 Übungsarbeiten in ein besonderes Heft zu schreiben.

Lehrmittel: Das amtliche Regel- und Wörterverzeichnis.

Lehrgut der Unterstufe: Übertragen von Druckschrift in Schreibschrift. Schreibweise lauttreuer Wörter. Kurzer und langer Klanglaut. Verdoppeln der Klang- und der Geräuschklaute. Leichte Fälle der Silbentrennung. Schreibweise schwierigerer lauttreuer Wörter (b—t, b—p, g—k, f—v—pf, z—s). Lautverbindungen (ng—nk, lz—nz—rz). Unterscheiden von i und ie. Großer Buchstabe am Satzanfang, Punkt am Ende.

Lehrgut der Oberstufe: Groß- und Kleinschreibung. Die „s“-Zeichen. Wortfuge bei Zusammensetzungen (Herbst-tag, Fuß-sole, Rück-grat). lich, ig, isch, end, ent, bar, sam, tum, haft, los, ling. Das — daß. Das Fürwort im Brief. Üben im selbständigen Zeichensetzen. Gebrauch des amtlichen Regel- und Wörterverzeichnisses.

## 6. Lesen

Zeitung und Buch bieten neben dem Rundfunk für viele Landbewohner fast die einzige Möglichkeit, geistige Erzeugnisse aufzunehmen und am Geistesleben ihres Volkes teilzunehmen. Sie geben dem geistig regsamen und strebsamen Dörfler Gelegenheit, auf die wohlfeilste Weise eine über den Durchschnitt hinausreichende Bildung zu erwerben. Nach der Bedeutung, die demnach dem Leserkönnen zukommt, sind Zeit und Kraft zu bemessen, die in der Landschule auf das Lesenlernen verwendet werden müssen. In jeder Klasse muß mindestens eine Wochenstunde der Leseschulung gewidmet sein, auf der Unterstufe etwa zwei Wochenstunden.

Die Ausspracheschulung ist Voraussetzung des Leseunterrichtes und ein Teil seines Inhaltes.

Das Lesen erstreckt sich auf deutsche und lateinische Schrift. Es beginnt mit der Offenbach-Schwabacher-Schrift im 1. Schuljahre. Am Ende des 2. Schuljahres sollen die Kinder zusammenhängend lesen können.

Für zweiklassige Schulen ist es ratsam, das Lesen in der Fibel mit dem 1. Schuljahre abzuschließen. Es ist nicht erforderlich, daß jedes Lesestück der Fibel in gemeinsamer Arbeit gelesen wird.

In den folgenden Jahren ist auf ein geläufiges, dem Inhalte angemessenes Lesen hinzuwirken.

Die Kinder sind von Anfang daran zu gewöhnen, das Gelesene nicht nur inhaltlich richtig, sondern mit Gefühl für die sprachliche Gestaltung aufzufassen und es in guter Form mündlich wiederzugeben. Auf der Oberstufe sind solche Wiedergaben auch am stummgelesenen Lesegut zu üben.

Das Lesen des Geschriebenen ist durch Austausch der Sefte zu pflegen.

Die Kinder des letzten Schuljahres lesen den Anfängern in einer Wochenstunde Geschichten vor.

Das Hauptziel aller Leseübungen ist, eine bestimmte Haltung dem Lesestoffe gegenüber zu entwickeln: Bereitschaft, Gelesenes mit Bedacht aufzunehmen und zu werten. Schlichtes und eindrucksvolles Vorlesen durch den Lehrer muß den Kindern zeigen, was das Buch uns zu geben vermag.

Alles Lesegut soll aus der Geisteshaltung stammen, die die gesamte Erziehungsarbeit der Volksschule bestimmt. Die Landschule hat für die Kinder der Oberstufe das heimatgebundene Schrifttum und das wichtigste nationalsozialistische Lesegut in einer Bücherei zu sammeln. Auf Lesestoffe, die nicht sprachlicherzieherisch wertvoll sind, ist im Deutschunterricht zu verzichten.

Jedes Schulkind hat jährlich 3 bis 4 Gedichte oder Prosastücke zu lernen. Der Vortrag dieser Stücke in schöner natürlicher Form ist zu üben. Es ist anzustreben, daß sie über die Schulzeit hinaus Gedächtnisgut der Kinder bleiben. Deshalb sind auf jeder Klassenstufe die gelernten Stücke zu wiederholen.

Als Lernmittel sind die Fibel und ein Lesebuch zu verwenden. Gute Lesestoffe anderer Art, für die Anfänger ein Lesekästchen und Lesespiele sind zugelassen.

Als Lehrmittel dient ein Lesekasten oder eine Lesemaschine oder eine Leseleiste.

## Rechnen

### I. Allgemeine Aufgabe

Der Rechenunterricht soll zur klaren Auffassung des Zahlenaufbaues, zum gewandten, sicheren und selbständigen Rechnen und zur zahlenmäßigen Erfassung der Umwelt und des Geschehens in ihr führen. Insbesondere durchdringt er die dörfliche Heimat und die Gebiete, die für die nationalsozialistische Erziehung wichtig sind.

Das Geset der Zahlenbildung und die Rechentätigkeiten müssen anschaulich entwickelt, denkend durchschaut und bis zur sicheren und selbständigen Anwendung geführt werden.

Der Rechenunterricht bearbeitet Aufbau- und Anwendungsgebiete.

Grundlage aller Arbeit mit der Zahl sind die Aufbaugebiete. Ihre Reihenfolge und Gestaltung sind eigengesetzlich bestimmt. Das in jedem Aufbaugebiete Erreichte muß planmäßig wiederholt, gesichert und vertieft werden. Das gilt besonders für den Zahlenraum bis 100 mit allen darin möglichen Rechenformen und für die Erfassung des Zahlenbildungsgesetzes.

An sich soll die Zahl in allen Unterrichtsgebieten als Erkenntnis- und Ausdrucksmittel dienen. Die im Rechenunterricht behandelten Anwendungsgebiete schließen sich möglichst an die zur gleichen Zeit im Sachunterricht behandelten Einheiten an. Das zahlenmäßige Durchdringen der Sachgebiete zielt auf sachlich wertvolle Ergebnisse und richtet Gefühl und Willen der Kinder auf richtiges und sinnvolles Handeln im Dienste der Volksgemeinschaft aus.

Nur solche Aufgaben sind zu stellen und nur solche Rechenfälle zu üben, die das Leben voraussichtlich an das Landkind heranbringen wird. Deswegen sind z. B. stark zu beschneiden: Rechnen mit gemischten, nichtdezimalen Sorten, mit gemeinen Brüchen, Umkehrungen der Zinsrechnung, die Mischungs- und Verteilungsrechnungen und viele Aufgaben der sogenannten Schlussrechnung.

Das Schließen ist auf allen Stufen zu üben. Sinngemäßes Ab- und Aufrunden, Schätzen und Überschlagen des Ergebnisses nach Ziffern und Stellenwert muß durch dauernde Übung zur Gewohnheit werden.

Die gebräuchlichen Maße und Sorten sind bis zur sicheren Beherrschung zu üben.

Der stufenmäßige Aufbau im Rechnen verlangt in der mehrstufigen Landschulklasse gruppenteiligen Unterricht. Doch ist es vielfach möglich und zweckmäßig, zeitweilig einige Gruppen, z. B. bei gleichem Sachgebiet oder gleicher Rechenart mit verschiedenem Schwierigkeitsgrad zusammenzufassen.

Als Arbeitsmittel ist ein Rechenbuch zu verwenden. Es muß zur Selbstbeschäftigung geeignet sein. Zum gleichen Zwecke können einfache Rechenhilfsmittel gebraucht werden.

## II. Lehrgang

(Für vierklassige Landschulen aufgeteilt, bei zwei- und dreiklassigen sinngemäß zusammenzuziehen)

Ziel für das Ende des zweiten Schuljahres:

Mindestens Zu und Weg bis 100 mit ein- und zweistelligen Zahlen. Mal und In mit 2, 5, 3 und 4. Zählendes Überschreiten der Hundertgrenze. Leichte Zu- und Wegaufgaben im Zahlenraum bis 1000.

Stoffübersicht:

Zahlreihe auf- und abwärts. Zählen von Gegenständen.

Unmittelbares Auffassen der Mengen 1 bis 4. Auffassen der Mengen 6 bis 10 durch Gruppieren mit der 5. Zerlegen der Mengen bis 10. Zu und Weg im Zahlenraum 1 bis 10. (Das Weg ist als Abziehen und Ergänzen zu üben.)

Im Zahlenraum bis 100. Zu und Weg ohne Überschreiten der Zehner.

Überschreiten der Zehner, vorbereitet durch Zerlegen der Mengen bis 10 und durch Ergänzen zu den Zehnern.

Zählendes Überschreiten der Hundertgrenze. Leichte Zu- und Wegaufgaben im Zahlenraum bis 1000.

Als Vorbereitung des Einmaleins und als Erleichterung des Auffassens von Mengen das Gruppieren und Verteilen, Mal und In mit 2, 5, 3 und 4.

KM und Kpf., m und cm, Dzd. und St., Mdl. und St., Std. und Min.



### Ziel für das Ende des vierten Schuljahres:

Mindestens mündliches Zu und Weg im Zahlenraum bis 1000 mit Überschreiten des Hunderters. In die schriftlichen Darstellungsformen der vier Grundrechnungsarten im Zahlenraum bis 10 000 ist einzuführen. (Malzahl höchstens zwei-, Teiler einstellig.)

#### Stoffübersicht:

Mal und In mit 6, 9, 8, 7. Sämtliche Reihen und Formen des kleinen Einmaleins im Zahlenraum 1 bis 100. (Auf das Zerlegen der Zahlen in das Teilbare und den Rest ist Wert zu legen.)

Aufbau des Tausenders.

Anwendung des kleinen Einmaleins auf Zehner und Hundert. Die Reihen 11, 12, 15. (Das Mal der anderen mehrstelligen Zahlen durch Zusammensetzen der Teilergebnisse.)

Aufbau bis 10 000, Einführung in die schriftlichen Darstellungsformen der vier Grundrechnungsarten. Beim Weg ist das Ergänzen anzuwenden.

Ztr. und Pfd., kg und g, km und m, cm und mm, hl und l, Sch., St. und Mdl., Jahr und Mon., Jahr und Woche, Mon. und Tag, Woche und Tag (6 und 7), Tag und Std., Min. und Sek.

Sachgebiete aus der dörflichen Heimat.

### Ziel für das Ende des sechsten Schuljahres:

Sicherheit im Gebrauche der schriftlichen Darstellungsformen der vier Grundrechnungsarten mit ganzen Zahlen bis zur Million und mit Dezimalen bis drei Stellen nach dem Komma. Bekanntschaft mit den gemeinen Brüchen des täglichen Lebens.

#### Stoffübersicht:

Aufbau der Million. Gesetz der Zahlenbildung. Die Null in der Stellenschrift — zum Vergleich einige römische Ziffern.

Zu und Weg, auch Queraddition.

Schriftliches Malnehmen. Teilen mit Rest. (Der Teiler ist zwei-, höchstens dreistellig.) Sinngemäßes Auf- und Abrunden, Überschlagen des Ergebnisses nach Ziffern und Stellenwert und Nachprüfen der Lösung.

Anschauendes und denkendes Erfassen der Dezimalen bis auf drei Stellen.

Schriftliche Rechenformen an Dezimalen. (Malzahl und Teiler sind ganze Zahlen.)

Das System unserer dezimalen Maße und Gewichte. (Flächen-, Körper- und Sohlmaße gleichlaufend mit Formenkunde.)

Anschauliche Einführung in Malnehmen und Teilen mit Dezimalen. (Abschätzen des Ergebnisses nach Ziffern und Stellenwert.)

Einführung in die anschaulich erfassbaren und gebräuchlichen gemeinen Brüche.

Die Auffassung des Bruches als Teilungsaufgabe führt zum Verwandeln in Dezimale.

Vom 5. Schuljahre an Pflege der einfachen Formen der graphischen Darstellung.

Sachgebiete aus dem Schulleben und aus der engeren und weiteren Heimat.

### Ziel für das Ende des achten Schuljahres:

Mindestens alle im dörflichen Leben vorkommenden Fälle der Prozent- und Zinsrechnung. (Nur lebenswahre Rechenfälle!)

Das abgehende Kind muß fähig sein, seine Umwelt, das Leben seines Vaterlandes und Volkes zahlenmäßig zu erfassen (in einfachster Weise!).

#### Stoffübersicht:

Einführung in die Prozent- und Zinsrechnung.

Der Geldverkehr (Postanweisung, Zahlkarte).

Sachgebiete: Das Dorf in seiner Verflochtenheit mit Volk und Staat (Stadt und Land). Das Schicksal des deutschen Volkes.

# Formenkunde

## I. Aufgabe

Die Formenkunde soll Form und Raum in der Mannigfaltigkeit der Umwelt erfassen lehren. Am Ende seiner Schulzeit muß das Dorfkind fähig sein, wichtige Längen und Entfernungen, Flächen- und Raumformen — insbesondere solche aus der dörflichen Umwelt — zu schätzen, zu messen, zu berechnen und darzustellen. Es muß eine klare Anschauung von den wichtigsten Längen-, Flächen- und Raumgrößen haben.

Grundsätzlich ist vom natürlich vorkommenden Körper (Gegenstände aus der Umgebung der Kinder) auszugehen. Von ihm sind die begrifflichen formenkundlichen Gebilde, wie „geometrische“ Körper, Flächen, Winkel und Linien abzuleiten. Die Arbeit im Gelände ist besonders zu pflegen.

Mit den Werkzeugen der Formenkunde: Bandmaß, Lineal, Winkel, Zirkel, Winkelmesser, Lot, Wasserwaage und behelfsmäßigen Meßgeräten muß das Kind umgehen lernen.

Die volkstümlichen Mittel und Arbeitsweisen, z. B. Armspanne, Schrittweite, Marschgeschwindigkeit, Daumensprung, Malerschnur, Gärtnerellipse sind zu verwenden. Der Einblick in die Mannigfaltigkeit der noch gebräuchlichen nichtdezimalen Längen-, Flächen- und Raummaße (z. B. Meile, Scheffel, Acker) führt zur Einsicht in die Notwendigkeit eines einheitlichen Maßsystems. Die alten deutschen Maße sind zu veranschaulichen (Elle, Scheffel, Klafter, Acker, Joch usw.) Dabei sind die auszuwählen, die im Dorf noch heute eine Rolle spielen.

Jedes Kind muß gewisse Vergleichsmasse besitzen. (Schrittzahl auf 100 m, Entfernung von einem zum andern Kilometerstein, Höhe des Kirchturmes im Dorf, Höhe des Schulhauses usw.)

## II. Lehrgang

Auffassen und Darstellen einfacher Formen ist schon auf der Unterstufe zu üben. Am Ende des 4. Schuljahres sollen die Kinder die einfachsten Linien, Flächen und Körper unterscheiden und richtig benennen können. Vom 5. Schuljahre an tritt Formenkunde als Unterrichtsfach auf und steht in enger Verbindung mit Zeichen-, Werk-, Nadelarbeitsunterricht und mit der Gartenarbeit. Bei jedem Stoffgebiet muß vom praktischen Leben ausgegangen werden.

Verbindlicher Stoff für die Oberstufe (Reihenfolge nicht maßgebend für die Behandlung): Schätzen, Messen, Berechnen und Zeichnen (im verjüngten Maßstab) von Längen an Gegenständen, Entfernungen im Gelände. Lot, Wasserwaage, senkrechte und waagerechte Linie, rechter Winkel, Winkelschätzen und -messen, der rechte Winkel im Werkunterricht, beim Handwerker und im Gelände.

Flächenformen erkennen, sicher benennen und darstellen (Verwendung zu Mustern im Zeichen-, Werk- und Nadelarbeitsunterricht), Umfang und Inhalt der verschiedenen einfachen Flächenformen, z. B. Gartenbeete, Ackerflächen, Bretter, Wände, Fußböden, Materialberechnungen im Werk- und Nadelarbeitsunterricht. Körperformen aus der dörflichen Umwelt erkennen, sicher benennen und darstellen (z. B. vom Haus, aus Land- und Forstwirtschaft). Wichtige und häufig vorkommende Oberflächen- und Inhaltsberechnungen von Gegenständen, welche die Form einfacher geometrischer Körper haben.

Die formenkundlichen Sachgebiete können gruppenteilig bearbeitet werden, so daß z. B. den jüngeren Jahrgängen die leichteren, den älteren die schwierigeren Aufgaben am gleichen Stoffgebiet zufallen.

### Verteilung auf die Schuljahre.

In der vierklassigen Landschule bearbeiten an häufig vorkommenden Gegenständen das 5. und 6. Schuljahr: Das Rechteckige: Würfel, quadratische und rechteckige Säulen, daran die Vierecke, rechte und schiefe Winkel, das Einfachste vom Dreieck, dazu vom Kreis- und Walzenförmigen das Einfachste: Walze, daran Kreis, Vieleck, Winkel, Winkelmesser, Sohlmaße.

7. und 8. Schuljahr: Das Schiefe und Spitze: Die Spitzkörper und ihre Stümpfe, abschließende Behandlung des Dreiecks. Für die Berechnung der Spitzkörper, der Stümpfe und der Kugel sollen nur die volkstümlichen Verfahren anschaulich entwickelt und angewandt werden.

Die Kugel (Erdfugel, Gradeinteilung).

Übersichtliche Zusammenfassung aller behandelten Formen und ihrer Berechnungen, das spezifische Gewicht.

Übungen im Gelände, Einführung in die einfachsten Arbeiten der Landesvermessung.

## Erziehung zur ländlichen Werkttätigkeit (für Knaben)

### I. Aufgabe

Das Idealbild der ländlichen Werkttätigkeit ist der werkfrohe Deutsche als Bauer, Siedler und Häusler. Diese Lebenskreise verlangen Vertrautheit mit den gebräuchlichsten Werkzeugen und dem Material, Lust zur Handarbeit, Kenntnis der Dingwelt, schlichte Werkgesinnung und die Befähigung sachlich zu denken.

Die Erziehung zur Werkttätigkeit schult die grundlegenden Tätigkeiten werklichen Gestaltens als Mittel zur Kraftentfaltung für das Leben, steigert den Willen zur selbständigen Handarbeit im Dienste der Gemeinschaft und dient der Geschmacksbildung. Dem Kinde ist zum Bewußtsein zu bringen, daß in vielen Geräten eine Menge Erfahrungen unserer Vorfahren stecken. An geeigneten Stellen sind Belehrungen volkstümlicher Art, sowie Betrachtungen über Volkskunst heranzuziehen (Bauweise, Einrichtungsgegenstände). Bodenständige Heimarbeiten können mit Genehmigung der Schulbehörde in den Erziehungsplan zur ländlichen Werkttätigkeit eingebaut werden.

Die Grundlage der Anleitung ist die vorbildliche Arbeit des Lehrers. Sie wird ergänzt durch Schülerstizzen mit Maßangaben und Werkzeichnungen.

Für Werkarbeit im Klassenzimmer werden Holz und Papier bevorzugt. Einzelarbeiten wechseln mit solchen der Gruppe oder Gemeinschaft. Die älteren Schüler beaufsichtigen die jüngeren, leiten sie an und überwachen ihre Arbeit und Werkzeugführung.

Zur werkttätigen Erziehung soll der Lehrer nicht nur im Klassenzimmer, sondern auch im Haus, Hof und Garten der Schule und der gesamten Dorfflur Gelegenheit suchen. Ebenso geben Ortsfeste und allgemeine Feiern oft Gelegenheit zu werklicher Betätigung.

### II. Lehrgang

#### Beispiele zu werklicher Betätigung

##### a) Für Haus, Garten, Dorfflur.

Werkzeuge schleifen,  
Befestigung der Stiele in Beil, Hacke,  
Hammer durch Keil,  
Besen binden,  
Schuhabstreicher,

-----  
Wege abrändern,  
Einfassung herstellen,  
Umgraben,  
Mist eingraben,  
Sarken,  
Beete abmessen und einteilen,  
Säen, Jäten,  
Gießen im Garten,  
Draht als Abgrenzung ziehen,

Schrauben eindrehen,  
Blumenkästen bauen und anstreichen,  
Obstspalier ausbessern,  
Feuchtigkeitsmesser,  
Untersezer aus Leisten,  
Wetterhäuschen.

Zaunlatten anschlagen,  
Blumenschilder herstellen und anbringen,  
Pflanzholz und Schnur,  
Reihenpflanzholz,  
Pflanzbrücke,  
Furchenzieher,  
Jäteliste,  
Distelstecher,  
einfaches Frühbeetsfenster,

### An den Bäumen:

Anpfählen, Spritzen,  
Abkragen, Pfropfen,  
Leimringe, Okulieren,

Nistkästen und Futterhäuschen,  
Scheuchen anfertigen und aufstellen.

### b) Für Feste und Feiern.

Fähnchen,  
Schilder und andere Sinnbilder (Tag der  
Arbeit, Jugendfest),  
Masken (Fastnacht),  
Kopfbedeckungen,  
Wagen schmücken (Erntefest),  
Abschießsterne,  
Lichtalter für Geburtstagsfeier,  
Geschenke zum Muttertag,

Schmuck für Weihnachten,  
Adventskranz,  
Laternen (Leuchtpapier),  
Lampenschirme (Saltarbeit),  
Krippe,  
Versatzstücke und Zubehör für Auf-  
führungen,  
Kaspertheater und Puppen

(für Mädchen: siehe weibliche Handarbeiten!).

### c) Für das Kind selbst.

Drachen,  
Windspiele und -räder,  
Flugmodelle,  
Pfeil und Bogen,  
Meldeblock,  
Seringe zum Zeltbau,  
Merkheft,  
Bücherumschläge,  
Ausbessern von Lehrbüchern,

Arbeitskasten (Zeichen- oder Näh-  
kasten),  
Schachbrett,  
Spiele (auch Spielzeug für die  
Kleinen),  
Schlüsselbrett,  
Webrahmen.

### d) Für den Unterricht.

Deutsch: Leseschachteln, Lesemappen, Lesekästchen, Lesewürfel, Einschlagen von  
Bibliothekbüchern.

Der Werkunterricht kann die für den Sachunterricht nötigen Hilfs- und Lernmittel  
bereitstellen (Siedlungskunde, Geschichte, Erdkunde, Biologie, Arbeitskunde).

## Erziehung zur ländlichen Werkttätigkeit (für Mädchen)

### I. Aufgabe

Der Unterricht im ländlichen Hauswerk (Nadelarbeiten, hausmütterliche Arbeiten, die in der Schule und im Dienste der Gemeinschaft zu leisten sind) soll die hausmütterlichen Anlagen und Fähigkeiten der Landmädchen wecken und fördern und so deutsche Hausfrauen und Mütter erziehen helfen.

Der Unterricht vermittelt nicht nur technische Fertigkeiten, er stellt die Mädchen vor Aufgaben, deren selbständige Lösung überlegtes Handeln erfordert. Die Überwindung von Schwierigkeiten schafft Erfahrungen und Erkenntnisse und erweckt die Freude am selbstgeschaffenen Werk. Der Unterricht soll den sozialen Forderungen und den kulturellen Bedürfnissen unserer Zeit gerecht werden. Es ist deshalb selbstverständlich, daß er sich gerade auf dem Lande, in den Dienst der Gemeinschaft stellt. Winterhilfswerk,

das Hilfswerk Mutter und Kind, Muttertag, 1. Mai, Erntedankfest, Advent, Schulaufführung, Heimatfest sind Einheiten, die zeitweise den Unterricht bestimmen. In gemeinsamer Arbeit aller Klassenstufen werden die gestellten Aufgaben gelöst, jeder trägt an seinem Teil zum Gelingen des Werkes bei. Diese gemeinsame Arbeit an einer Aufgabe ist, von der erzieherischen Seite her betrachtet, sehr wertvoll. Der Unterricht im ländlichen Hauswerk ist aber auch noch aus anderen Gründen besonders wichtig. Wie viele unserer Landmädchen müssen schon frühzeitig zur Entlastung der Hausmutter beitragen und helfen, Kleidung und Wäsche, Haus und Hausrat instand zu halten. Wie wertvoll ist es für unsere Volkswirtschaft, wenn den Mädchen in der Schule gezeigt wird, wie all diese Arbeiten richtig auszuführen sind, wenn sie erkennen lernen, daß auch die kleinste Arbeit im Hinblick auf das große Ganze wichtig ist. Einen Teil des Unterrichts im ländlichen Hauswerk bestreitet der Nadelarbeitsunterricht. Er soll die Mädchen befähigen, selbstständig einfache Gebrauchsgegenstände, gut, zweckentsprechend und schön, einwandfrei in Form und Farbe, herzustellen und Kleidungs- und Wäschestücke sachgemäß auszubessern. Eine weitere Aufgabe besteht darin, altes Kulturgut zu neuem Leben zu erwecken, z. B. Umgestaltung und Verwendung alter Stick-, Strick- und Häkelmuster. Für die Schmuckarbeiten an den einzelnen Gegenständen dienen Dinge aus der Umgebung des Landkinds (Blumen und Gräser aus Wiese, Feld, Wald und Garten, Vorbilder von Trachten und altem Hausrat).

Es werden selbstverständlich nur deutsche Stoffe und Garne verarbeitet. Wo die Möglichkeit besteht, sind Werkarbeiten, besonders Weben und Flechten, zu betreiben.

Die Grundschularbeit muß Vorbereitung für die Leistungsarbeit der oberen Klassen sein. Sie entwickelt und gestaltet Gegenstände aus dem Lebenskreis des Kindes, an denen die grundlegenden Stiche und Nähte angewendet werden. In starkem Garn wird die Grundlage für Häkeln und Stricken gegeben.

Auf der Oberstufe werden Wäschestücke nach Körpermaß gearbeitet, stoff- und werkgerechte Verwendung des Kreuzstiches gelehrt, das Weißsticken geübt. Sachgemäßes Ausbessern von Wäsche- und Kleidungsstücken steht mit an erster Stelle der Aufgaben für die Oberstufe. Anfertigung von Strickkleidung für Erwachsene und Kinder ist auf dem Lande besonders erwünscht. So weit möglich, werden die Mädchen mit dem Gebrauch der Nähmaschine vertraut gemacht.

Besprechungen über Stoffe, Garne, Werkzeug wachsen aus der Unterrichtsarbeit heraus und vermitteln die für richtigen Einkauf nötigen Kenntnisse.

Die Arbeitsmittel für die Hauptarbeiten (Klassenarbeiten) sollen möglichst einheitlich sein.

Den zweiten Aufgabenbereich des Unterrichts im ländlichen Hauswerk bilden die hausmütterlichen Arbeiten. Hier werden die Mädchen mit den Anfangsgründen hauswirtschaftlicher Tätigkeit bekanntgemacht, so weit dies im Rahmen des Unterrichts möglich und im Dienste der Schule erforderlich ist. Ebenso gehören Arbeiten, die der Augenblick verlangt, an diese Stelle (z. B. Nähen von Schlaffsäcken für eine bevorstehende mehrtägige Wanderung, Arbeiten eines Vorhangs für ein Bücherbrett, Beschaffung von Turnkleidung usw.).

Auf den verschiedenen Klassenstufen müssen bei der Arbeit und der Auswahl der Gegenstände die örtlichen Verhältnisse, Begabung und Zahl der Mädchen, berücksichtigt werden.

Der Unterricht ist vom 3. Schuljahr an in besonderen Stunden anzusetzen (mindestens 2 Wochenstunden, die zeitlich zusammenliegen). Sollte es aus organisatorischen Gründen nicht möglich sein, das 3. und 4. Schuljahr am Unterricht teilnehmen zu lassen, muß nach Stoffverteilungsplan S. 89 gearbeitet werden. Für Klassen mit 26 und mehr Schülerinnen sind auf allen Klassenstufen Abteilungen zu bilden.

Der Unterricht im ländlichen Hauswerk steht in enger Verbindung mit dem Unterricht in Geschichte, Heimatkunde, Naturkunde, Erdkunde, Rechnen und Zeichnen.

## II. Lehrgang

1. Gegenstand	2. Technik	3. Lernmittel (Werkzeug)	4. Nebenarbeit
3./4. Schuljahr			
Topf- oder Waschlappen.	Säckeln: Das Bilden einer Schlinge, Luftmasche, feste Masche, Stäbchen, Mausezähnen als Randabschluss, Säckeln eines Aufhängers.	Ungebleichte Baumwolle, grobe Säckelnadel.	Kleiderbügelhülle oder andere kleine Gegenstände aus festen Maschen.
Ballnetz.	Rundhäkelei, Säckeln mit verschiedenen Farben, häkeln einer Schnur, Anfertigen einer Quaste.	Baumwolle oder Wolle in verschiedenen Farben, Säckelnadel.	Puppenmütze oder Kindermütze.
Turnschuhbeutel oder Arbeits-tasche.	Schneiden des Musters aus Papier, Stoffberechnung, Zuschneiden in Stoff. Nähen: Umstechen der Ränder (um Ausfransen zu verhüten), Vorder-, Rück-, Stepp-, Stiel-, Kettel-, Bog-, Fischgräten-, Hexen-, Saumstich, Hohnachtstich. Verwendung der Zierstiche zu Schmuckkanten. Die einfache Naht, Doppelnah, Saum, Knopfloch, Schnürloch.	Grober Stoff, z. B. Gminder Linnen oder Hardangerstoff. Twist oder Perlgarn in verschiedenen Farben. SticKnadel, Schere, Meßband, Fingerhut, Stecknadeln.  Hinweis auf die deutschen Handarbeitsgarne, z. B. Negergarn, CW, Schürergarn usw.	Kleines Täschchen zum Aufbewahren von Schere, Nadeln, Fingerhut, Meßband usw. aus grobem Stoff unter Anwendung der bisher erlernten Stiche und Nähte.
Turnschuhbeutel oder Arbeits-tasche.	Buchstaben in Stielstich. Die Herstellung bunter Knöpfe (Bespannen von Wäscheknöpfen mit buntem Garn. Knöpfe annähen.		
Topf- oder Waschlappen oder Staubtuch.	Stricken: Aufschlagen der Maschen, Rechts- und Linksaschen, beide im Wechsel, kleines Muster (zwei rechts, zwei links als Streifen oder Perlmuster), das Abketteln, Umhäkeln mit festen Maschen oder Mausezähnen.	Ungebleichte Baumwolle, grobe Stricknadeln.	Einfache Gegenstände, an denen die erlernten Maschen Anwendung finden.

1. Gegenstand	2. Technik	3. Lernmittel (Werkzeug)	4. Nebenarbeit
Taschentuch oder Deckchen.	Setzen eines Kollsaumes, umhäkeln mit festen Maschen, aufhäkeln eines einfachen Spizchens nach eigenem Entwurf.	Hemdentuch oder feines Leinen, weißes oder buntes Häfelgarn (Nr. 80), Häfel-nadel (Nr. 8—10). Hinweis auf die deutschen Garne.	Umhäkeln von ein-fachen Gegenstän-den.

#### 5. Schuljahr

Kindermütze oder Beutel.	Rundstricken, das Abneh-men, Löcherbildung.	Bunte Wolle, ein Spiel Strick-nadeln.	Müffchen.
Kindersöckchen oder Strümpfe.	Rundstrickerei, das Ein-stricken bunter Käntchen, das Abnehmen.	Wolle oder Baum-wolle, 2 Farben, 1 Spiel Strick-nadeln.	Trachtenstrümpfe.
Einsatz od. Spitze für Wäschestück oder Decke.	Musterhäkeln, Annähen von Spitze, einnähen von Einsatz.	Häfelgarn Nr. 80, Häfel-nadel.	Spitze oder Einsatz, z. B. nach Mustern von Spitzen an Trachtenwäsche oder alten Decken.

#### 6. Schuljahr

Taghemd oder Schürze.	Schnitt nach Körpermaß (Abformen oder Zeichnen), Stoffberechnung. Nähen am Hemd: Kappnaht, Saum, zur Verzierung Hohlnähte oder Häfelein-satz oder Spitze. An der Schürze (aus buntem Stoff): Saum, Verzie-rung mit Schrägstreifen, aufnähen von Taschen, ansetzen der Bänder und des Kiegels, Knopf und Knopfloch (aus Nessel oder einfarbigem Linnen) Kollsaum, Umhäkeln mit Gruppen von festen Ma-schen, Verzierung mit bunt gestickten Kanten oder Blumen aus Wiese und Wald. (Stielstich, Spannstich, Plattstich.) Das Entwerfen und Auf-zeichnen von Mustern, sinngemäße Anwendung von Aufplättmustern.	Für das Hemd: Hemdentuch oder Nessel, Obergarn Nr. 50 oder 60, für die Hohlnähte bunten oder wei-ßen Twist, Näh-nadel. Für die Schürze: indanthrengefärb-te gemusterte Stoffe, Nessel, Gminder Linnen, Panama, passen-des Nähgarn, Perl-garn zum Um-häkeln oder Um-stechen der Känder, Twist oder Perl-garn oder Wolga-garn zum Sticken der Muster. Schürzenknöpfe, Näh-nadel, Häfel-nadel, Sticknadel.	Wäschestück oder Schürze für kleine-re Geschwister oder für die Puppe. Verwendung ge-tragener Stoffe oder Reste.
-----------------------	--	---	--

1. Gegenstand	2. Technik	3. Lernmittel (Werkzeug)	4. Nebenarbeit
Taschentuchbe- hälter oder Kin- derläzchen oder Korbdecke oder Zierdecke.	Nähen: Kreuzstich. Ver- wendung des Kreuzstiches zu Schmuckkanten. Buchstaben in Kreuzstich. Entwerfen von Kreuz- stichkanten nach alten Mustern.	Stoff mit abzähl- baren Säden: Kongressstoff, Aida, Panama, grobes Leinen. Dünnes Perlgarn oder Twist in ver- schiedenen Farben, Stichnadel, Netz- papier, Bleistift.	Kreuzstichkanten an beliebigen Gegenständen, Zeichnen von Wäschestücken mit Kreuzstichbuch- staben.
Nadelfissen oder einfaches Hand- täschchen.	Kreuzstich als Füllstich. Aufteilen einer Fläche, Farbzusammenstellungen.	Aidastoff, Garn- reste, Stichnadeln, Netzpapier und Buntstifte oder Buntpapier.	Beliebige kleinere Gegenstände, an denen der Kreuz- stich als Füllstich Verwendung findet.

### 7. Schuljahr

Instandhalten von Wäsche und Kleidung.	Wiebeln, Stopfen, Unter- und Einsetzen von Glic- ken. Anstricken von Strümpfen, Einstricken von Fersen. Ausbessern von Strickkleidung (Ver- längern der Ärmel, Er- neuern des Kragens, Ausbessern der Ärmel am Ellbogen usw. Richtiges Strümpfestopfen.	Schadhafte Wäsche- und Kleidungs- stücke, passendes Garn, passende Glickstücke.	Ausbesserarbeiten mit den bisher er- lernten Techniken.
Einfache Strick- oder Häkelklei- dung, z. B. ein- facher Pullover, Unterrock, Unter- wäsche für sich selbst oder für Geschwister.	Schnitt nach Körpermaß, Berechnung der Maschen. Musterstricken oder hä- keln, Stricken oder Hä- keln von Armloch, Hals- ausschnitt, Ärmel.	Wolle oder Baum- wolle, der Garn- stärke entsprechen- de Nadeln.	Handschuhe, Wintermützen (mit Ohrenflap- pen). Ausbesserarbeiten mit der Maschine.

### 8. Schuljahr

Für Schulen mit Nähmaschinen:

Bau und Behandlung der Nähmaschine, Vorübungen auf Papier, Üben der Nähte auf Stoffresten (Topfanfasser).

Nacht hemd oder Taghemd.	Schnitt nach Körpermaß (Nacht hemd mit an- geschnittenen Ärmeln), Kapp- oder Doppelnacht.	Sembdentuch oder Nessel, bunter oder weißer Twist für die Verzie- rungsarbeit.	Einschlagetuch für die Näharbeit aus Nessel oder Stoff- resten.
-----------------------------	--	--	--



1. Gegenstand	2. Technik	3. Lernmittel (Werkzeug)	4. Nebenarbeit
Nachthemd oder Taghemd.	Saum. Sohlsaum oder Zierstiche oder Weißstickerei oder Säkelei als Verzierung.		Anfertigen von Wäschestücken für Erwachsene oder Kinder (nur ein- fache Gegenstände mit der Maschine genäht und mit der Hand verziert).
Taschentuch oder Taschentuchbe- hälter oder Deck- chen oder Kissen mit Weißstickerei.	Sticken: Bogstich als Randbefestigung, Loch- stickerei, Ausschnittsticke- rei, Buchstabensticken (Plattstich), Entwerfen und Aufzeichnen von Mustern und Buchstaben.	Semdentuch oder Leinen, der Stoff- stärke entsprechen- des, weißes Stic- garn für Bogen und Lochstickerei, für die Buchstaben Twist.	Zeichnen von Wäschestücken (Verwendung alter Muster, die von Wäschestücken oder Sticktüchern im Besitz der Fa- milie sind). Ausbogen von Wä- schestücken, z. B. Unterrock, Hemd.

Wenn Zeit vorhanden ist, Anfertigung von Werk- oder Kunsthandarbeiten (siehe unten).

1. Gegenstand	2. Technik	3. Lernmittel (Werkzeug)	4. Nebenarbeit

Sür Schulen ohne Nähmaschinen:

Strick- oder Säkel- kleidung wie oben. Werkarbeiten: z. B. Flechten, Weben, Bast- und Peddigrohr- arbeiten. Kunsthandarbei- ten: z. B. Si- lethäkelei, Sar- dangar, Durch- zugarbeiten. Kunststickerei: Sticken von Trachtentüchern und Schürzen.	Flechten, Weben, Säkeln, Sardangarstich, Ein- ziehen bunter Fäden in verschiedenen Mustern und Farben in verschie- dene Gewebe.	Bindfaden, Schnuren, Wolle, Baumwolle, Bast Peddigrohr, Sar- dangarstoff, Perl- garn, feines Säkel- garn, Stoffe aus Leinen, Seiden- leinen, Wolle, bunte Garne (Twist, Kunst- seide, Wolle). Die entsprechenden Stoffe und Garne.	Arbeiten, an denen die bisher erlern- ten Techniken ge- übt werden.
---	--	---	--

Im 8. Schuljahr ist in jedem Monat eine Ausbesserstunde einzurichten.

Stoffverteilungsplan für den Nadelarbeitsunterricht eines Schuljahres  
5., 6., 7., 8. Schuljahr werden gleichzeitig unterrichtet

Zeit	Schuljahr	Gegenstand
Ostern— Pfingsten	8.	Bau und Behandlung der Nähmaschine. Erste Übungen im Maschinennähen. Ausbessern mit der Maschine.
	7.	Wiebeln, stopfen.
	6.	Söckchen stricken.
	5.	Anfangsmasche, Luftmasche, feste Masche, Stäbchen, Mausezähnen am Topflappen. Nebenarbeit: Kleiderbügelhülle.
Pfingsten— Sommerferien	8.	Schnitt für ein Nachthemd mit angeschnittenen Ärmeln nach Körpermaß, zuschneiden, nähen der Hohnähte (mit der Hand), Steppen der Seitennähte und des Saumes (mit der Maschine).
	7.	Strümpfe stopfen, anstricken.
	6.	Söckchen stricken.
	5.	Rundhäkelei: Ballnetz. Schnitt für Turnschuhbeutel; nähen: Vorder-, Rück-, Stepp-, Stielstück.
Sommerferien— Herbstferien	8.	Nachthemd oder anderes Wäschestück.
	7.	Glicken unter- und einsetzen.
	6.	Söckchen stricken.
	5.	Zierstiche, Doppelnaht, Saum, Schnürloch am Turnschuhbeutel.
Herbstferien— Weihnachten.	8.	Weißstickerei (Weihnachtsarbeiten).
	7.	Strick- und Häkelarbeit (Weihnachtsarbeiten).
	6.	Kreuzstichkanten an einem Korbdeckchen (Weihnachtsarb.).
	5.	Taschentuch umhäkeln (Weihnachtsarbeiten).
Weihnachten— Ostern	8.	Weißstickerei, Strick- oder Häkelarbeit.
	7.	Ausbessern (wiebeln, stopfen, Glicken unter- und einsetzen, Strümpfe stopfen, Strümpfe anstricken).
	6.	Schnitt nach Körpermaß für ein Taghemd, als Verzierung Hohnähte, Kappnaht und Saum mit der Hand.
	5.	Stricken eines Topflappens.
	Alle:	Vorbereitung einer Ausstellung der im verflossenen Schuljahr angefertigten Arbeiten.

III. Beispiele für hausmütterliche Arbeiten

1. Aufgabe	2. Technik	3. Lernmittel (Werkzeug)
Schlaffack, Beutel für Wasch- und Kammzeug oder Schuhputzzeug	Möglichst Maschinennähen	Nessel
Wäsche- und Vorratsbeutel für den Rucksack für Großfahrt oder mehrtägige Wanderung	Maschinennähte oder Nähte mit der Hand Einfaches Buchstabensticken	Stoffreste oder Nessel, Garnreste

1. Aufgabe	2. Technik	3. Lernmittel (Werkzeug)
Schwimmkissen	Maschinennähte	Nessel oder Köper
Turnkleidung (auch Verlängern zu Kurz gewordener Turnanzüge)	Hand- oder Maschinennähte	Schwarzer Satin, zum Verlängern Strumpflängen, für die Turnschuhe Stoffreste
Kostüme für volkstümliche Bräuche (z. B. Fastnacht, Dreikönigsingen usw.), oder für Schulaufführungen und Festzüge	Hand- und Maschinennähte, Papier falten und schneiden, kleben Einfache und doch wirkungsvolle Verzierungen	Bunte Stoffe, auch Reste verschiedener Art, Krepppapier, Garne, Klebstoff
Anziehen der Puppen für das Puppentheater		
Vorhänge für das Schulzimmer (Querstreifen, Scheibengardinen)		Schwedenleinen, Nessel, Schleierstoff
Tischdecken für Schulfeiern	Hand- oder Maschinennähte Aufsteppen von Borten	Bunte Borten
Vorhang für Bücherbrett oder Handarbeitsregal	Schmuckwirkungen gestreifter Stoffe Zierstichkanten nach alten Vorbildern	Bunte Garne
Wäsche- und Kleidungsstücke für Winterhilfswerk usw.	Hand- und Maschinennähte Einfache Schmuکارbeiten (Zierstiche, Säkelspitzen)	Getragene Wäsche- und Kleidungsstücke, Stoffreste, Nessel, Semdentuch, Molton
Ausstattung eines Säuglingswanderkorbes für die N.S.-Frauenschaft	Nähen von Säuglingswäsche Strümpfe stricken	Wolle, Baumwolle
Kränze und Girlanden für Erntedank-, Schul-, Seimattfest, 1. Mai, Advent und Weihnachten	Binden	Frische Blumen, Laub, Tannengrün, Ähren, je nach Jahreszeit und Verwendungszweck selbstgefertigte künstliche Blumen
Blumen- und Grünschmuck für das Schulzimmer	Blumen in Krüge oder Vasen einstecken, Binsenkörbchen, Kränze für Bilder binden	
Christbaumschmuck für Schule und Haus	Salten, schneiden, kleben, flechten	Buntpapier, Draht, Klebstoff
Tischschmuck für Ostern, z. B. auch für die Einführung der Schulneulinge	Eierschalen bemalen oder bekleben, Netze dafür häkeln, Weidenkätzchen zurechtschneiden und binden (als Ständer), Tiere aus steifem Papier gefaltet (z. B. Hasen)	Eierschalen, Wasserfarben, Buntpapier, Garn, dünne Kartonpappe, Klebstoff

1. Aufgabe	2. Technik	3. Lernmittel (Werkzeug)
Zuckertüten für die ABC-Schützen	Tüten fleben	
Pflege der Möbel im Schulzimmer	Staubwischen, waschen, Flecke entfernen	Verschiedene Reinigungsmittel, der Art der Möbel entsprechend
Fensterputzen	Reinigen von Glas, reinigen der Holzrahmen	Fensterleder, Zeitungs- oder Seidenpapier
Fußböden reinigen Pflege von Metallgegenständen	Scheuern oder wischen, waschen Wasserhähne und Garderobehaken, Türklinke putzen	Verschiedene Reinigungsmittel und Lappen
Waschen und Plätten der Schulzimmergardinen und Decken	Waschen, spülen, trocknen, plätten	Versuche mit verschiedenen Waschmitteln
Hilfe in der Schulküche, z. B. bei Vorbereitungen für das Schulfest, Muttertag, Weihnachtsbescherung	Aufwaschen und abtrocknen, Kleingebäck ausstechen, glasieren	

Alle diese Aufgaben werden von der Klassengemeinschaft gelöst, jedes Kind wird seinen Fähigkeiten entsprechend beschäftigt.

## Organische Bildungseinheiten in der Landschule

### Einleitung

1. In der Landschule erfährt jede organische Bildungseinheit einen Ausschnitt aus der Erlebniswelt des Dorfes. Ihr Inhalt wird von der Eigenart des Dorfes bestimmt. Das Kind steht selbst als tätiges Glied in diesem Erleben.

Die Betonung der dörflichen Eigenart darf jedoch nicht so verstanden werden, als wollten wir eine Schularbeit mit Kirchturmsicht empfehlen. Vielmehr sollen die Kinder der Landschule durch die Arbeit an organischen Bildungseinheiten wohl zunächst ihre eigene gliedhafte Verbundenheit mit der Dorfgemeinschaft erkennen, dann aber ihr Dorf als Teilganzes im Lebensraum des deutschen Volkes sehen lernen.

Vom Dorf lenken wir den Blick über seine Grenzen und damit in den gesamten deutschen Lebensraum. So bringt der Lehrer von den dorfeigenen Bildungstoffen aus den Kindern den Zusammenhang zum gesamtdeutschen Lebensraum zum Bewußtsein. Der Plan selbst zeigt, daß jede Bildungseinheit einem auf das Ganze gerichteten Leitgedanken unterstellt ist.

Die Bildungseinheiten sind im Plan so aufgebaut und aneinander gereiht, daß die Kinder mit zunehmendem Alter Erbgut, Sitte und Brauchtum des deutschen Volkes erfassen. Großeltern und Eltern, Bauern und Handwerker, Fabrikarbeiter und Beamte des Dorfes und nicht zuletzt die Kinder selbst sind Glieder der Dorfgemeinschaft, die das Erbe zu hüten und zu mehren haben. Das Werden des Heimatdorfes in Vergangenheit und Gegenwart zeigt wie die Geschichte des ganzen Volkes, daß zähe Arbeit und steter Kampf deutsches Schicksal waren und bleiben werden. Das wollen die den Bildungseinheiten vorangestellten Leitgedanken unterstreichen.

Alle Arbeit in der Landschule bekommt dadurch einen unmittelbaren und persönlichen Bezug, daß das Kind die meisten Dörfler dem Namen nach und auch von Angesicht zu Angesicht kennt. Die Kinder wachsen durch ihre Mitarbeit im Bauernhof, durch den Besuch handwerklicher Werkstätten tätig lernend in die Dorfgemeinschaft hinein, und das muß sich die Landschule zunutze machen. Das Landkind sieht, wie der Bauer als letztes Glied einer Ahnenreihe den Boden der Väter bebaut, wie der Schmied, Stellmacher, Sattler und Maschinenbauer und all die andern im Dorf eine Arbeitsgemeinschaft im Kleinen und doch im Dienste des gesamten deutschen Volkes sind.

2. Damit wird, unterrichtlich gesehen, jede dorfeigene Bildungseinheit ein Stoffgefüge, an dem der Lehrer die Anlagen der Kinder entwickelt, ihre Kräfte und Fähigkeiten schult und Fertigkeiten übt. Bei dem Beginn der Arbeit an einer Bildungseinheit besteht die erste Aufgabe des Lehrers darin, daß er die Wahl seines Themas begründet und dieses dann dem klar herausgestellten Leitgedanken gemäß in Teilgebiete aufgliedert. Diese ordnet er und schreibt sie an die Wandtafel, damit die Kinder den Aufbau und Fortschritt ihrer Arbeit erkennen und von selbst zur Lösung der weiteren Teilaufgaben vorstößen. Das geschieht erfahrungsgemäß um so erfolgreicher, wenn die Teilaufgaben klein bemessen sind. Im einzelnen sind sie als Bausteine für das aufzubauende Ganze zu kennzeichnen. Am Schluß erfolgt eine Überprüfung und Zusammenschau der geleisteten Arbeit. Sie findet ihren Niederschlag im Arbeitshefte der Kinder, das in der Oberstufe als Heimat- oder Dorfbuch geführt wird. (Siehe Begleitfassung S. 133.)

3. Wir wissen, daß in der Dorfschule keine der im Plan angeführten Bildungseinheiten erschöpfend im Sinne wissenschaftlicher Vollständigkeit behandelt werden kann. Uns leitet ja bei aller Arbeit das Auffassungs- und Gestaltungsvermögen des jeweiligen Alters der Kinder. Auf der Unterstufe soll eine dorfeigene Bildungseinheit zeitlich etwa 3 Wochen mit je 5 Wochenstunden, auf der Oberstufe bis 5 Wochen mit je 7 Wochenstunden umfassen. Es ist aber darauf zu halten, daß täglich an ihr gearbeitet wird. Die Übungstechniken sind weitgehend in ihren Dienst zu stellen. Auf allen Klassenstufen ist auf vollendete mündliche, schriftliche, zeichnerische und werklliche Gestaltung der Ergebnisse besonderer Wert zu legen.

In jede Bildungseinheit sind geeignete Erzähl- und Lesestoffe reichlich einzubauen. Die Selbsttätigkeit der Kinder ist durch Such-, Erkundungs- und Sammelaufgaben anzuregen und zu pflegen. Alles gekünstelte Suchen und Ankleben von Bildungstoffen ist zu vermeiden.

Nach unserem Plan wird die Eigengesetzlichkeit gewisser Fächer (Religion, Geschichte, Leibesübungen) gewahrt. Ihnen bleibt ihr eigener Aufbau und die im Plan vorgesehene Stundenzahl vorbehalten.

Als organische Bildungseinheiten können auch Unterrichtslehrgänge, Ganzlesestoffe (Sebels Scharzkästlein) oder Vorbereitungen von dörflichen Festen ausgebaut werden.

Nach der abgeschlossenen Behandlung einer dorfeigenen Bildungseinheit folgen immer einige Schulwochen, bevor die Arbeit an dem neuen Stoffgefüge beginnt. In dieser Zeit sind die für die Bildungseinheit vorgesehenen 5 bzw. 7 Wochenstunden wie folgt auszunutzen:

1. Der Lehrer hält mit den Kindern an Hand des Dorfbuches Rückschau auf die bereits besprochenen Bildungseinheiten und prägt das dabei erworbene Wissensgerüst ein. (S. Anhang S. 130.)
2. Er stellt eine Reihe Aufgaben, an deren Lösung er die Leistungen der Kinder schult und prüft. (S. Anhang S. 135.)
3. Vor allem soll er in den Wochen, die zwischen der Behandlung zweier Bildungseinheiten liegen, wichtige Stoffe aus den Arbeitsgebieten lehrgang- oder kursusmäßig erarbeiten, die in unserem Plan nicht als Fächer auftreten, wie Erd-, Natur-, Rassen- und Volkskunde, Arbeitskunde. Die Wahl der Bildungstoffe aus

diesen Gebieten bestimmt er im wesentlichen nach zwei Gesichtspunkten: Er füllt Lücken im Können und Wissen aus, die er bei der Behandlung der vorangegangenen Bildungseinheit gespürt hat und gibt den Kindern das Rüstzeug für eine ergebnisreiche Behandlung der folgenden Bildungseinheit. Er schaut also rückwärts und vorwärts und schlägt in der Zwischenzeit die Brücke von einer Bildungseinheit zur anderen. (S. Anhang S. 127.)

## a) Planvorschlag für Dörfer mit vorwiegend bäuerlicher Bevölkerung

### Das Bauerntum in der Landschule

Die Einstellung des Dritten Reiches zum Bauerntum als der Grundlage des Volkes und Staates verlangt von der Landschule, daß sie ihren Bildungsinhalt nach den Belangen des heimatlichen Bauerntums ausrichtet.

Wir haben in unserem Gau vorwiegend Dörfer mit beruflich gemischter Bevölkerung. Aber auch die meisten dieser Dörfer waren ursprünglich nur Bauernsiedlungen. Darum hat der Lehrer jedes Dorfes das deutsche Bauerntum in jedem Jahre in besonderen Bildungseinheiten zu besprechen. Für ein Dorf mit überwiegend bäuerlicher Bevölkerung kommen jährlich drei bis vier Bildungseinheiten über das Bauerntum in Frage, für die übrigen Dörfer zwei bis drei. Das Bauerntum des Dorfes bildet auf allen Klassenstufen die Anschauungsgrundlage seiner Arbeit und auf der Oberstufe das Bezugsfeld für die über das gesamtdeutsche Bauerntum zu gewinnenden Erkenntnisse.

Jede Bildungseinheit ist einem Leitgedanken unterstellt, der den Kindern die Bedeutung des deutschen Bauerntums von einer bestimmten Seite aus beleuchtet.

Der Landlehrer hat es mit 6- bis 14 jährigen Kindern zu tun. Dieses Alter steckt seiner Arbeit Grenzen. Es handelt sich für den Volksschullehrer nicht um Aufgaben, mit denen sich erst die bäuerliche Werkschule zu befassen hat, sondern um die Erarbeitung und Vermittlung kindgemäßer und volkstümlicher Erkenntnisse.

Die Ergebnisse der Unterrichtsarbeit finden (vom 5. Schuljahr ab) ihren Niederschlag in einem Heimat- oder Dorfbuch der Kinder. Die Eltern sind in Elternabenden oder im öffentlichen Unterricht von den Ergebnissen der Schularbeit über das Bauerntum zu unterrichten.

Die vorgeschlagenen Themen sind für eine zweiklassige Schule gedacht. Sie können ohne weiteres auf eine vierklassige umgestellt werden.

### Unterstufe: Der Bauer in unserm Dorf

I. Im April oder Mai wird eins der folgenden vier Themen 2 bis 3 Wochen behandelt.

#### 1. Auf dem Bauernhof.

Leitgedanke: Alles, was der Bauer tut, kommt auch uns zugute.

Die Kinder berichten täglich über ihr Erleben auf dem Hof ihres Vaters oder ihres Milchbauern.

Was da alles steht, was herumläuft, was wir hören (mu, mä, wau-wau, miau, putt, putt). Was wir zählen können. Haustierte helfen dem Bauer. Aufzählen und Ordnen. Bauer und Bäuerin pflegen die Tiere und ihre Jungen. Gäste, die der Bauer nicht gern sieht: Sperling, Maus, Katze. Wie sich Tiere untereinander vertragen (Hund und Kaze). Düngerhaufen und Düngung.

Im Sandkasten wird ein Bauernhof mit Spieltieren aufgebaut. Lautier- und Sprechübungen. Nachahmen der Tierlaute. Eier und Butter werden mit Knete geformt. Das Leben im Bauernhof wird mit verteilten Rollen gespielt.

#### 2. Im Stall:

Leitgedanke: Der Bauer pflegt die Tiere, sie sind seine Helfer.

Die Kinder erzählen von ihrem Umgang mit Tieren und sollen ahnen, welche Arbeit der Bauer mit dem Vieh hat.

Kuhstall, Pferdestall, Schweinestall, Sühnerstall. Wer im Stall arbeitet: Bäuerin, Knecht, Magd, Melker, Tierarzt. Was im Stall alles geschieht: Füttern, misten, putzen, melken. Geräte im Stall: Mistgabel, Striegel, Eimer, Melkschmel. Was die Tiere fressen und wie sie der Bauer versorgt. Schwalbe und Fliegen im Stall.

Was die Leute zu den Tieren sagen. Es werden Wortreihen und Sätze nach obenstehenden Gesichtspunkten zusammengestellt. Bildhafte Gestaltung: Glücke und Küchlein gehen spazieren. Die Dinge werden auf Kärtchen gemalt und beschriftet. Sühnerleiter zeichnen.

### 3. Bauerngarten und Feld im Frühling.

Leitgedanke: Der Bauer ist in seiner gesamten Arbeit von dem Rhythmus der Jahreszeiten abhängig.

Berichte der Kinder über ihre Mitarbeit im Hausgarten.

Was die Bäuerin zeitig sät: Kraut, Kohlrabi, Rüben. Wie sie den Bauerngarten für Blumen und Gemüse verteilt. Was wir im Garten im Kleinen beobachten, tut der Bauer auf dem Feld auf großen Flächen mit Hilfe anderer Geräte und mit Hilfe der Tiere und der Maschinen. Unterscheidung von Frühjahrssaat und Herbstsaat, Körner- und Sackfrucht. Tiere und Menschen als Mithelfer. Landwirtschaftliche Geräte und Maschinen. Schädlinge in Feld und Garten: Maikäfer.

Zusammenstellen aller Ackergeräte (Dingwortreihe). Abschrift eines Gedichtes oder Liedes vom Bauern als erster Eintrag ins Dorfbuch (4. Schuljahr). Zeichnen: Ein Blumenstrauß in der Vase. Blumen aus dem Bauerngarten.

### 4. Das bäuerliche Gehöft unserer Heimat.

Leitgedanke: Die geschlossene Anlage des Bauerngehöftes gibt unserer Heimat ein deutsches Gepräge.

Zweckmäßigkeit der geschlossenen Hofanlage. Zweck der einzelnen Gebäude. Die Bauernstube und ihre Einrichtung. Der Stall als gesunde Wohnung des Viehes. Die Scheune als Vorratsraum und Arbeitsstätte. Der Keller als Aufbewahrungsort und Vorratskammer. Geräte- und Maschinenschuppen. Feuerschutz. Inschriften.

Bau eines Bauernhofes aus Modellierbogen oder Streichholzschachteln im Sandkasten. Grundriß eines Bauerngehöftes kleben und zeichnen. Zweifseit-, Dreifseit-, Hof- tor mit Hauswurz. Prellsteine.

## II. In den Monaten Juni bis September wird eine der folgenden vier Bildungseinheiten 4 Wochen behandelt

Leitgedanke für alle vier Bildungseinheiten über die Ernten: Auch wir Kinder können dem Bauer in unserem Dorf helfen. Er sorgt durch die Ernten für unser Dorf und unser Volk.

### 1. Auf der Wiese zur Heuernte.

Die Kinder erzählen, wie sie in der Heuernte auch schon mithelfen, sich aber auch belustigen und tummeln auf der gemähten Wiese. (Fortsetzung der Berichteschulung.)

Allerlei schöne Wiesenblumen vor der Heuernte: Löwenzahn, Sahnenfuß. Die Gräser blühen auch. Wiese und Kleefeld, Vergleich. Was es zur Heuernte alles zu tun gibt: hauen, dengeln, wegen, rechnen, schöbern, aufbreiten, wenden, aufladen, bäumen, einfahren. Was wir hören: peng, peng, sst, sst. Geräte: Sichel, Sense, Rechen, Wegsteine, Kieze, Dengelstock, Grasmäher, Wender, Heugabel, Heuseil, Heubaum. Die Wiese als Koppel für Pferde und Kühe. Maulwurf.

Die Tätigkeiten während der Heuernte werden auf die ausführenden Personen bezogen, stumm vorgemacht und dann bezeichnet, von den Kindern im Pausenturnen nachgeahmt. Die Kleinen zählen die Rechenzähne. Zahlenmäßiges Erfassen geschauter Dinge.

### 2. Beeren- und Obsternte im Bauerngarten.

Kindliche Berichte über die Mithilfe bei der Obsternte. Ist deutsches Obst!

Anschauendes Erfassen und Betrachten der Früchte und ihrer Form. Unterscheiden der Obstarten und Beerenforten. Arbeiten beim Obstpflücken. Geräte. Gefahren. Schädlinge im Obstgarten: Apfelwickler. Wie die Mutter Obst verwertet.

Kneten, Ausschneiden, Zeichnen des Apfels, der Pflaume, Kirsche, Birne. Zeichnen der Geräte, die zur Obsternte gebraucht werden. Bildhafte Gestaltung der Obsternte.

### 3. Getreideernte.

Die Kinder sollen den Bauer als den Nährstand des deutschen Volkes und seine schwere Arbeit schätzen lernen. Wie helfe ich bei der Ernte?

Unterscheidung der Getreidearten. Zeitlich verschiedener Schnitt nach Ausaat, Witterung. Lage des Feldes im Dorf. Erntearbeiten im einzelnen wie bei der Seuernte. Schädlinge im Getreide: Distel, Winde, Kornblume, Rade. Hamster. Gespräch der Getreidehalme mit dem Wind. Der Weg des Getreides von der Scheune bis zum Verbraucher, das sind wir und das ganze deutsche Volk. Erntebrauch und Erntefest. Warum Adolf Hitler das Erntefest vom ganzen deutschen Volk mitfeiern läßt. Flachsbau und Ölfrüchte braucht das deutsche Volk.

Von den Getreidearten sind Ähren bzw. Rippen und Kästchen mit Körnern in der Klasse aufzustellen, ihre Unterscheidung ist dauernd zu üben, auch mit geschlossenen Augen. Die Namen für die Getreidearten sind in richtiger Schreibweise fest einzuprägen. Was ein Weizenkorn erlebt.

### 4. Kartoffelernte.

Mithilfe der Kinder als Kartoffelleser und damit für die Ernährung des deutschen Volkes. Berichte der Kinder.

Einführung der Kartoffel in Sachsen. Auch Säusler haben Kartoffeln beim Bauer und fronen dafür. Neue Kartoffeln. Frühkartoffeln. Kartoffelsorten. Kartoffelfeuer. Vielseitige Verwendung der Kartoffel im Haushalt: Kartoffelmehl, Kartoffelflocken. Bedeutung als Volksnahrungsmittel in Hungerjahren. Schädlinge: Kartoffelkäfer. Kartoffelmeime. Verkauf. Einkellern. (Wo der gute deutsche Name Erdäpfel noch üblich, verdränge ihn der Lehrer ja nicht.)

Bildhafte Gestaltung: Die Kinder am Kartoffelfeuer. Gefochte und ungekochte Kartoffeln werden geschält, wiederholt gewogen. Rechnen mit Kartoffelpreisen.

III. In den Monaten Oktober bis Dezember wird eine dieser Bildungseinheiten 3 bis 4 Wochen besprochen

#### 1. Arbeiten des Bauern im Spätherbst und Winter.

Leitgedanke: Der Bauer bewahrt seine Früchte so auf, daß die Ernährung des deutschen Volkes das ganze Jahr gesichert ist.

Allerlei Aufräumungsarbeiten auf dem Felde. Einmieten. Rübenernte. Herbstsaat. Arbeiten in der Scheune: Dreschen. Im Walde: Holzfällen, Hacken. Die Arbeiten im Stalle sind im Sommer und Winter, an Sonn- und Wochentagen die gleichen. Vorbereitung für den Frühling: Auch die Ferienzeit des Bauern ist Arbeitszeit. Aber es gibt auch frohe Tage: Kirmes. Schlachtfest. Schlittenfahrt. Weihnachten in der Bauernstube.

Wo der Bauer seine Früchte aufbewahrt. Wohin der Bauer seine Früchte schafft. Zusammenstellen der Tätigkeiten des Bauern während eines Jahres in einfachen Sätzen. Anschluß einer Wortfamilie: Füttern.

#### 2. Der Bauer und das Wetter.

Leitgedanke: Vom Wetter ist nicht nur die Arbeit des Bauern, sondern die Ernährung unseres Volkes abhängig.

Wie sich der Bauer um das Wetter kümmert: Hundertjähriger Kalender, Wetterbericht im Radio, in der Zeitung. Beobachtung von Tieren, Abendrot, Wetterbäume, Märzennebel, zwölf Nächte, Wetterregeln. Abhängigkeit seiner Arbeit vom Wetter: Trockene und nasse Jahre, Kahlfröste, Gewitter, Hagelschlag, Wolkenbruch, Märzenschnee, Mäuseplage.

Zusammenstellen und Schönschreiben von Wetterregeln aus dem Kalender. Der Bauer im Sprichwort (Nachschrift). Aufzeichnen von Wetterbeobachtungen. Aufsatz: Was der Wind kann.



### 3. Die Bauernhöfe des Dorfes.

Leitgedanke: Die Bauernhöfe waren meist die ersten Siedlungen der Dörfer, alle anderen Wohnhäuser wurden später gebaut.

Siedlungsform des Dorfes: Rundanlage oder Reihendorf (Waldhufendorf). Vergleich der Straßen und Feldwege. Bauernhöfe des Dorfes nach der Flurkarte. Flurnamen und ihre Deutung. Plan des Dorfes. Erbhöfe und Wirtschaften. Viehbestand des Dorfes nach den letzten Zählungen. Dorfbilder. Sachwerkbauten. Kleintierzucht im Dorfe: Ziegen und Kaninchen. Vermittlung erdkundlicher Grundbegriffe und -masse im Dorf. Inschriften und Zeichen an Häusern.

Aufbau des Dorfes im Sandkasten oder auf flach liegender Tafel mit Steinen oder Streichholzschachteln. Einführung ins Kartenverständnis. Gewinnung eines Dorfplanes mit Buntpapierstreifen.

### 4. Bauerndörfer der Umgebung.

Leitgedanke: Die Feldgröße der Bauerngüter ist abhängig von der Güte des Bodens, von der Bodenform und von den ersten Siedlern im Dorf.

Deutsche Dorfanlagen. Die Dorfkirche als Wahrzeichen der Dörfer. Wasserversorgung der Bauernhöfe. Gegenseitige Hilfe bei Bränden. Entfernung des Dorfes von den nächsten Städten. Post-, Bahn-, Autobusverbindungen des Dorfes. Der Dorfteich. Der Dorfbach als Lebensader. Geschichte der Entstehung des Dorfes.

Das Heimatdorf in der Mitte anderer Dörfer, seine Entfernung von anderen Orten (Wegekarte).

## Oberstufe: Der Bauer unseres Dorfes und das deutsche Volkstum

I. In den Monaten Mai bis Juni wird eine dieser Bildungseinheiten 4 Wochen besprochen

### 1. Der Bauer und der deutsche Wald.

Leitgedanke: Je besser der Boden in unserem Vaterland ist, um so weniger hat der Bauer bei seiner Rodearbeit als Bauernwald übrig gelassen.

Anteil des Waldes an der Dorfflur. Vergleich mit dem Anteil in Sachsen und Deutschland (= 25%). Wald als Grundlage der Holzkultur in der ältesten Zeit. Der Wald als Nutzholz- und Brennholzspender für den Bauer, als Wasserspeicher, Verhüter von Hochwasser. Bauernwald unter staatlicher Aufsicht. Aufforsten nach gesetzlichen Vorschriften. Baumarten im Wald. Wildbestand. Jagdgelder und Wildschäden. Neupflanzen von Wald ist Kapitalanlage für den Enkel des Bauern.

Aufteilen der Dorfflur in Wald, Feld und Wiesenland. Streifenförmig, daneben die gleichen Verhältnisse für Sachsen und das Deutsche Reich. Aufsatz: Unser Wald als Wasserspeicher.

### 2. Was die Bauern außer den Feldern noch besitzen.

Leitgedanke: Die Arbeit des Bauern am Boden und seine Ausnutzung ist vielseitig und vielgestaltig.

Steinbrüche. Sand-, Kies-, Ton-, Lehm-, Torfgruben auf der bäuerlichen Flur. Bienenstöcke. Teichwirtschaft. Sühnerfarm. Brennerei. Gärungsprozess. Obstbaumbestand im Dorf. Obstbaumpflege. Die deutschen Obst- und Weinbauern. Kohlenanteile. Fuhrwesen. Gastwirtschaft: Ausnützung der Zeit, in der die Landwirtschaft den Bauer nicht voll in Anspruch nimmt. (Es ist eine ortsbezogene Auswahl zu treffen.)

Einfache geologische Karte der Dorfflur mit einer Sammlung der Gesteins- und Bodenarten. Aufsatz: Was unser Heimatboden für den Hausbau liefert.

### 3. Der Bauer als erster Arbeiter am deutschen Boden.

Leitgedanke: „Der Bauer ist der Brotvater des deutschen Volkes.“ Doch ist die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes noch nicht erreicht.

Umgestaltung der Naturlandschaft in eine Kulturlandschaft durch die Rodearbeit des Bauern. Erschließung von Neuboden mit Hilfe des Arbeitsdienstes. Entstehung und Zusammensetzung des Bodens der Dorfflur. Verbesserung durch Düngung, Be- und

Entwässerung. Unkrautbekämpfung. Fruchtwechselfolge. Naturdünger, künstlicher Dünger. Verbesserung der Werkzeuge zur Lockerung des Bodens. Adolf-Hitler-, Hermann-Göring-Koog.

Eintrag der Bauernhöfe und Fluren in die Umrisskarte des Dorfes. Zeichnen deutscher Dorfformen. Schematische Darstellung der Fruchtwechselfolge auf drei Jahre.

Aufsatz: Wie der Bauer seine Felder düngt.

#### 4. Die Bäuerin als Trägerin des deutschen Volkstums.

Leitgedanke: „Die Bäuerin kann in der Schürze mehr aus dem Haus tragen, als der Bauer mit dem Wagen hineinfährt.“

5 Millionen deutscher Frauen sind werktätig in der Land- und Forstwirtschaft. Tagesarbeit der Bäuerin vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Als Mutter. Als Hüterin bäuerlichen Brauchtums. Trachten und Hausrat. Heilkräuter im Bauernhaus für Mensch und Tier. Milch- und Eierwirtschaft im Bauernhof. Leutenot: Landjahr und Landhilfen. Landflucht und ihr Schaden fürs deutsche Volk. Die Bäuerin im Winter: Vorträge im Rundfunk und Besuche von Musterwirtschaften.

Aufsatz: Die Tagesarbeit der Bäuerin. (Ein Tag aus dem Leben der Bäuerin.) Bildhafte Darstellung der deutschen Milch- und Eierzeugung.

II. In den Monaten August bis September wird eine dieser Bildungseinheiten 4 Wochen behandelt

#### 1. Der deutsche Bauer und die Eigenart seiner Familie.

Leitgedanke: Die Reichsregierung will das Bauerntum als Blutquell des deutschen Volkstums erhalten. Die echte Bauernfamilie ist die wahre Trägerin deutschen Volkstums. Aus dem Bauerntum erneuert sich die Bevölkerung der Großstädte.

Eigenwirtschaft des germanischen Bauernhofs. Allmähliche Arbeitsteilung. Sesshaftigkeit. Ahnenreihe. Alteingesessene Bauernfamilien im Dorf. Bauernhochzeit. Familienbräuche. Leutenot und Abhilfe des Staates. Der Bauer und seine Gefolgschaft als Arbeitsgemeinschaft. Überlieferung in Hausgerät und Tracht. Die Bauernfamilie am Sonntag. Im Winter. Einflüsse und Veränderung des Bauertums durch die Stadt. Gefahren der Verstädterung.

Zeichnen charakteristischen Hausgeräts. Aufsatz: Das Erntefest in unserem Dorf. Aufzeichnen von Familienbräuchen im Dorf.

#### 2. Der Bauer und das Handwerk im Dorf.

Leitgedanke: „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt.“

Der Bauer als Erzeuger, Verkäufer und Käufer. Absatz nach der Stadt. Seine Beziehungen zum Schmied, Stellmacher, Sattler und anderen Handwerkern des Dorfes. Steigerung der bäuerlichen Kaufkraft durch die Marktordnung und ihre allmähliche Auswirkung auf den deutschen Binnenmarkt. Der Bauer als Käufer landwirtschaftlicher Maschinen. Zunehmende Maschinisierung seines Betriebes. Handwerkliche Kunst im Bauernhof.

Schematische Darstellung der Beziehung des Bauern zu anderen Berufen. Einlesen in einen Marktbericht des Schlachthofes und des Getreidemarktes. Aufsatz: Bauer und Handwerker im Dorf.

#### 3. Der Bauer als Pfleger und Züchter.

Leitgedanke: Die Sorge des Bauern für gesundes Vieh kommt dem deutschen Volk zugute.

Gesunder Stall. Der Bauer hält auf „Kasse“. Richtige Fütterung. Milch- und Zuchtkontrolle. Seuchenbekämpfung. Tierarzt. Kinderschutzgesetz. Volkstümliche Hausmittel gegen Seuchen. Neue Roggen- und Kartoffelsorten. Alte Sorten bauen sich aus. Volksglaube. Bekämpfung der Schädlinge im Garten, Haus, Feld und Wald. Tiere als Gehilfen (Igel, Kröte, Maulwurf, Meisen, Mäusebussard). Versuchsfelder im Dorf. Musterwirtschaften.

Nistkästen für Meisen bauen. Aufsatz: Tiere als Gehilfen des Bauern. Aufsatz: Der Maulwurf im Feld und Garten.

4. Wie der Bauer durch seine Arbeit das deutsche Volk versorgt.

Leitgedanke: Der Bauer führt die Erzeugungsschlacht und wird sie gewinnen.

Das Leistungsprinzip in der Landwirtschaft. Verantwortlichkeit des Bauern für die Volksernährung. Was das deutsche Volk alles vom Bauern bekommt: Getreide, Kartoffeln, Obst, Gemüse, Vieh, Viehprodukte: Eier, Milch, Butter, Käse, Geflügel, Häute, Wolle, Flachs, Ölfrüchte, Hanf. Getreide- und Viehbauern im Dorf, in Sachsen, in Deutschland. Brotgetreide ist in normalen Jahren genug vorhanden. An Kartoffeln Überfluß. An Wolle und Flachs ist großer Bedarf. Folgerungen? Geldwert der bäuerlichen Gesamterzeugung ist zu vergleichen mit Kohlen- und Eisenerzeugung in Deutschland. Der deutsche Obst- und Weinbauer. Absatzschwierigkeiten.

In den Umrissplan des Dorfes werden Pfeile in der Richtung des Absatzes eingetragen; in gleicher Weise werden Überschuss- und Zuschußgebiete in einer Umrisskarte Deutschlands eingezeichnet. Schematische Darstellung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse nach ihrem Geldwert im Vergleich zur Kohlen- und Eisenerzeugung in Deutschland.

III. In den Monaten November bis Dezember wird eine dieser Bildungseinheiten 4 bis 5 Wochen besprochen

1. Die Bauern und ihre Höfe in der deutschen Landschaft.

Leitgedanke: Der Bauer und sein Hof gehören in der deutschen Landschaft zusammen.

Geschichte des deutschen Bauernhauses vom Lindachhaus zum geschlossenen Gehöft in unserer Gegend. Siedlungsform des Dorfes. Schwarzwaldhaus. Oberbayrisches Bauernhaus. Westfälischer und friesischer Hof. Neuzeitlicher Siedlerhof im Osten. Zweckmäßigkeit und Schönheit der Anlage. Der Bauer und sein Haus sind im Lichtbild nebeneinander zu zeigen. Geschirr und alte Hausmöbel sind zu betrachten. Inschriften an Bauernhäusern.

Zeichnen von Grundriß und Aufriß einzelner Bauernhöfe des Dorfes. Sammeln und Einkleben von Bildern der Bauernhöfe und ihrer Besitzer. Inschriften von Bauernhöfen des Dorfes sind zu sammeln und einzutragen. Aufsatz: Beschreibung eines friesischen Bauernhauses.

2. Wie es dem deutschen Bauer in der deutschen Geschichte erging.

Leitgedanke: Adolf Hitler: „Daß unser Volk ohne Städter bestehen konnte, wissen wir aus der Geschichte. Daß es ohne Bauerntum bestehen kann, ist unmöglich.“ — „Bauernschicksal ist Volksschicksal.“

Dem Bauernstand als Nährstand gebührt neben dem Wehrstand der erste Platz im deutschen Volke.

(Es empfiehlt sich, außerhalb der Geschichtsstunden einmal einen Überblick über die Geschichte des Bauerntums im Zusammenhang zu bieten.) Odal-Sippenhof. Freibauer. Abhängigkeit seit Karl dem Franken. Dabei ist die Geschichte des Bauerntums im Dorfe (Kolonisation) in den Vordergrund zu stellen: Inflation, Verschuldung, Juden als Ausschlächter von Bauernhöfen, Bauernlegen. Konkurslinie. Entschuldungsverfahren. Anteil der Bauernbevölkerung am deutschen Volksganzen in den letzten Jahrhunderten. Stellung des Landarbeiters. Stellung des Bauern zu seiner Gefolgschaft.

Die Kinder stellen die Ahnenreihe eines Bauernhofes ihres Dorfes auf. Aufsatz: Gespräch zwischen Bauer und Ritter aus der Zeit der Bauernkriege. Geldscheine aus der Inflationszeit sind ins Dorfbuch einzukleben.

3. Der deutsche Bauer außerhalb unserer Staatsgrenze.

Leitgedanke: Deutsche Bauern waren unter allen deutschen Auswanderern ihr Volkstum am zähesten.

Deutsche Grenzlandbauern. Bauern als Kolonisten in der Tschechei, in Rußland, Ungarn, Rumänien, Kanada, Südamerika. Ihre Verbindung mit dem Mutterland. Ihre Schulsorgen und Volksnot. „Volk ohne Raum“. Kein Kolonialland. V.D.A.

In die Umrisskarte Deutschlands werden die Gebiete deutschen Bauernlandes eingetragen, ebenso in eine Karte Europas. Ein Brief an eine deutsche Bauernkolonie des Auslandes.

#### 1. Getreide- und Viehländer der Erde.

Leitgedanke: Der deutsche Bauer macht uns unabhängig von den Getreideländern der Erde.

Kornkammern Deutschlands als Überschussgebiete. Europas, der übrigen Erde. Getreidemärkte: Mannheim, London, Budapest, Chicago. Getreide- und Fleischieinfuhr und Ausfuhr früher und jetzt. Die Getreidebörse in den Händen des Großkapitals. Unterschied zwischen Farmer und Bauer.

Schematische Zusammenstellung der Getreideländer mit ihren zahlenmäßigen Erträgen. Aufsatz: Schicksal und Reise des kanadischen Weizens.

IV. In den Monaten Januar bis Februar wird eine dieser Einheiten 4 Wochen behandelt

#### 1. Die Forderungen W. Darrés für das deutsche Bauerntum.

Leitgedanke: Adolf Hitler: „Das deutsche Volk muß wieder ein Bauernvolk werden oder es wird untergehen.“

Das Erbhofgesetz in seiner Auswirkung auf die dörflichen Verhältnisse. Seine Notwendigkeit geschichtlich gesehen. Anerbenrecht, Verbot des Verkaufs und der Belastung. Verbot der Zwangsversteigerung. Sachsen hat 33 389 Erbhöfe. Das Deutsche Reich 845 430. Die Marktordnung und Festlegung der Getreide- und Viehpreise in ihrer Auswirkung auf Bauerntum und Volk. Sinn der Erzeugungsschlacht. Gesetz der Leistungszucht. Ein Lebensbild Walter Darrés. „Schmied der deutschen Bauerneinheit.“ Auch Landarbeiter haben seit 1933 neue Bauernhöfe bekommen.

Schematische Darstellung der Anerbenfolge. Wiederholtes Lesen dieses Schemas und Deutung für die örtlichen Verhältnisse. Tabelle der Getreidepreise für die einzelnen Monate des Jahres.

Lesen und Deuten der Bilderfolge zur Erzeugungsschlacht. Aufsatz über eins der dargestellten Bilder. Die Erbhöfe des Dorfes sind ihrer Größe nach beim Ortsbauernführer zu erfragen und im Dorfbuch zusammenzustellen.

#### 2. Das Bauerntum als Grundlage des Staates im Krieg und Frieden.

Leitgedanke: Denn wäre nicht der Bauer, so hätten wir kein Brot.

Entwicklung Deutschlands vom Agrar- zum Industriestaat. Kontinentalsperre: Gewinnung des Zuckers aus Zuckerrüben. Hungerblockade im Weltkrieg. Viehforderungen im Vertrag zu Versailles. Autarkische Bestrebungen und ihre Grenzen im Dritten Reich. Der Aufbau des Reichsnährstandes.

Der Anteil der Bauernbevölkerung im Dorf, in Sachsen und Deutschland sind in Streifen vergleichsweise nebeneinander zu kleben. Butter-, Milch- oder Fleischmarken aus der Zeit der Hungerblockade sind ins Dorfbuch einzukleben. Dazu ist ein Bericht zu schreiben, den eine Bäuerin aus der „Markenzeit“ gibt.

#### 3. Die Entwicklung der bäuerlichen Geräte und Maschinen.

Leitgedanke: Der Bauer nimmt teil an den Errungenschaften der deutschen Technik.

Vom Hackpflug zum Motorpflug. Von der Sichel bis zum Getreidemäher. Von der Tonschüssel zum Separator. Vom Dreschflegel zum Dampfdrescher. Von der Schleppe zum Wagen. (Auswahl treffen!) Landschaftliche und stammesmäßige Eigenart in Bau und Namengebung der Geräte. Der Arbeiter der Fabrik und der deutsche Handwerker arbeiten für den Bauer und damit für die Nahrungsfreiheit des Volkes.

Es ist die Entwicklungsreihe eines Gerätes zu zeichnen. Ortsübliche Bezeichnungen für die einzelnen Teile bäuerlicher Geräte (Wagen, Pflug) sind zusammenzustellen als Beschriftung einer Zeichnung des Gegenstandes.

#### 4. Der Bauer im deutschen Schrifttum.

Meier Helmbrecht. Gefahr der Darstellungen durch Hans Sachs. Auswahl aus Werken von Gotthelf, Polenz, Kosegger, Löns, Schröder, Hans Grimm, Grise, Linke u. a. Auswahl aus dem Deutschen Lesebuch. Die heimatkundlichen Lestoffe über das Bauerntum sind auszuwerten.

Sammeln von Stellen und Kernworten, die das Bauerntum würdigen. Ein Kernwort wird als Aufsatzthema gewählt, der Aufsatz wird ins Dorfbuch eingetragen.

#### b) Planvorschlag für Walddörfer im Grenzraum

Das Erzgebirgsdorf als Waldarbeiter-siedlung, als Fremdenverkehrsort und Grenz-dorf

##### Unterstufe

Dorf und Wald als Erlebniswelt des Grundschulkindes

##### Frühling

1. Jahresreihe: Die ersten Blumen auf der Wiese. Im Wald wird es wieder lebendig.

2. Jahresreihe: Der Wald wird grün. Junge Tiere im Stall.

3. Jahresreihe: Der Vater bestellt das Feld. Was es im Frühjahr im Wald zu tun gibt.

4. Jahresreihe: Was Vater und Mutter am und im Hause zu tun haben, ehe die ersten Sommerfrischler kommen. Unsere Markierungen in Dorf und Wald.

##### Sommer

1. Jahresreihe: Unsere Sommergäste. Wir suchen einen schönen Aussichtspunkt im Osten auf.

2. Jahresreihe: Wir sehen dem Vater im Wald bei der Arbeit zu. Es gibt wieder Beeren und Pilze. Wir suchen einen schönen Aussichtspunkt im Süden auf.

3. Jahresreihe: Am Dorfbach entlang! Ein Blick aufs Dorf. Wir suchen einen schönen Aussichtspunkt im Westen auf.

4. Jahresreihe: Der Autobus fährt wieder. Wir helfen bei der Heuernte. Wir suchen einen schönen Aussichtspunkt im Norden auf.

##### Herbst

1. Jahresreihe: Am Grenzgraben entlang. Wir helfen bei der Kartoffelernte.

2. Jahresreihe: Beim Viehhüten. Sturm, Regen und Nebel vertreiben unsere Sommerfrischler. Ein Pascher!

3. Jahresreihe: Wir sammeln Zapfen. Unsere Handwerker im Dorf. Am Zollhaus.

4. Jahresreihe: Wir fahren in unsere Bezirksstadt. Der Förster geht auf die Jagd.

##### Winter

1. Jahresreihe: Tiere in Not! Schilaulen macht gesund!

2. Jahresreihe: Was unsere Alten am Kachelofen erzählen. Unsere Sportler erleben Weihnachten bei uns.

3. Jahresreihe: Wildspuren im Schnee. Märchen vom Wald.

4. Jahresreihe: Der Schneepflug schafft Verbindung mit der Außenwelt. Wir fahren mit Schiern durch den Märchenwald.

##### Oberstufe

##### 1. Jahresreihe

Der Waldarbeiter als wichtiges Glied im Wirtschaftsleben des Volkes  
Unsere Vorfahren waren Waldarbeiter: Das Erzgebirge als herrenloser Urwald. Bestiedlung des Erzgebirges. Die alten Waldgewerbe: Holzfäller, Picher, Köhler. Die früheren Holzordnungen. Geschichte des Forstwesens in der Heimat.

Ohne Wald ist das deutsche Wirtschaftsleben nicht denkbar: Die Bedeutung des Holzes im Wirtschaftsleben. Nutz- oder Brennholz? Reicht Deutschlands Holzbestand zur Selbstversorgung aus? Holzein- und -ausfuhr: Holzmasse, -preise. Deutsche Waldgebiete.

Der Wald als Holzlieferant: Naturwald und Forst. Vom Samen zum Baumstamm: Blüte, Bestäubung, Samenauswahl, Pflanzengarten, Vershulen. Bodenständige Baumforten. Züchtungsversuche.

Der Wald als Wildgehege: Wildbestand in der Heimat. Jagdgesetze. Wilddieberei. Wildfütterung. Mithilfe des Kindes am Wildschuz. Verwertung des Wildes.

Der Waldarbeiter bei der Arbeit: Fällen, Schnitzen, Aufbereiten des Holzes. Werkzeuge. Holzsortimente. Arbeitsverhältnis. Lohn. Sozialversicherung. DAF.

Der Waldarbeiter daheim in seiner Häuslerwirtschaft: Die Landwirtschaft kann den Gebirgler nicht ernähren: Höhenlage, klimatische Verhältnisse, geologische Beschaffenheit. Das Erbhofgesetz im Gebirgsdorf.

Wenn auch Ackerbau nicht lohnt, trotzdem Anbau der für die Selbstversorgung notwendigsten Feldfrüchte und Getreidearten. Auswahl des Samens nach unseren Verhältnissen.

Wir müssen außerdem Getreide und Futtermittel einführen, Bezugsquellen. Kornkammer Sachsens und Deutschlands.

Der Gebirgler treibt vorwiegend Viehwirtschaft: Getreide- und Weideflächen in ihrem Verhältnis, Viehassen fürs Gebirge. Der Fremdenverkehr verlangt Pflege der Häuslerwirtschaft.

## 2. Jahresreihe

### Die Waldarbeitersfrau im Dienst an der Volksgesundheit

Dorf und Stadt in ihrer Verschiedenheit: Anwachsen der Großstädte durch die zunehmende Industrie. Verhältnis von Stadt und Land in Sachsen und Deutschland. Sachsen als Industriegebiet. Andere Industriezentren Deutschlands. Briefverkehr bzw. Austausch mit einer Großstadtklasse. Woher kommen unsere Gäste?

Geschichte des Fremdenverkehrs: 1. Fremdenverkehr im Dorf, im Erzgebirge. Das Erzgebirge einst „sächsisches Sibirien“. Unsere heutigen Sommerfrischen und Bäder. Verkehrsverbindungen. — 2. Fremdenverkehrsgebiete in Deutschland. Organisation „Kraft durch Freude“. Zusammensetzung unserer Gäste nach Berufsständen.

Dienst am Erholungsuchenden durch bewusste Pflege der Natur: Der Wald als Kraftquell für Seele und Körper. Der Wald in der deutschen Dichtung, in der Heimatdichtung. Sauerstoffreichtum. Die erzgebirgischen Blumenwiesen im Kammgebiet. Naturschutz. Naturschutzgebiete im Erzgebirge, in anderen Gegenden Deutschlands.

Dienst am Erholungsuchenden durch bewusste Pflege der erzgebirgischen Kultur: Das Heimatwerk als Förderer bodenständiger Kultur. Heimatschutzbewegung mit ihren führenden Männern. Besuch eines Heimatmuseums in der nächsten Stadt. Altes Gut in unserem Dorf. Merkmale des Erzgebirgsstils.

#### Bodenständige Gestaltung

- des Dorfes: Anlage. Schmuckanlagen. Dorfbild.  
des Hauses: Das Erzgebirgshaus als Zweckbau. Hausform, -anstrich, innere Aufteilung, die neuen durch den Fremdenverkehr gestellten Anforderungen.  
der Wohnung: Erzgebirgsstil an altem Hausgut, die neuen Anforderungen. Hygiene im Fremdenzimmer. Rachel- oder eiserner Ofen? Besuch einer muster- gültig eingerichteten Erzgebirgsstube.  
der Kleidung: Erzgebirgische Tracht oder eigenständige Kleidung?

Dienst am Erholungsuchenden durch Pflege der Heimat: Sauberkeit und Ordnung im Dorf. Heimatdienst des Dorfkindes.

Auch der Winter bringt der Waldarbeitersfrau Verdienst: Das Schi-  
laufen als Volkssport. Sein Wert für den Körper. Der Schisport in unserm Dorf.  
Seine Geschichte. Wintersportplätze in und außerhalb Deutschlands. Herstellung der  
Schier. Besuch einer Werkstatt. Pflege der Schier. Ein Sprunghügel wird gebaut.  
Bekannte Schisportgrößen aus der Tageszeitung.

### 3. Jahresreihe

#### Der Erzgebirgler und sein Volkstum

Die Entstehung und Geschichte unseres Dorfes: Zuwanderung. Sippen  
(Ahnenforschung, Stammbaum). Wenig Bewegung. Sesshaftigkeit und ihre Ursachen  
(„Blut und Boden“).

Der Erzgebirgler bei der Arbeit: Wirtschaftsumlagerung im Erzgebirge:  
Holz-, Metall-, Stahlwaren- und Textilindustrie. Führende Männer der Industrie.  
Klöppelspizzen und Posamenten gingen einst in alle Welt. Barbara Uttmann.

Unsere Mundart: Vergleich mit der hochdeutschen Schriftsprache. Die Mundart  
des Dörfers im östlichen und westlichen Erzgebirge. Die Mundart unserer sudeten-  
deutschen Volksgenossen im Nachbarort. Wir stellen uns in den Dienst der Mundart-  
forschung. Bewusste Pflege der Mundart in Spiel und Lied. Das Leben des Erzgebirg-  
lers in Erzählung und Lied. Heimatschriftsteller und Liederdichter.

Volksglauben, Sitten und Gebräuche unserer Vorfahren haben sich  
bis heute erhalten: Wir sammeln überlieferten Volksglauben, pflegen Sitten und  
Gebräuche. Erzgebirgisches Brauchtum zu Weihnachten ist weltbekannt: Die Darstellung  
des Geburtserlebnisses an der Krippe: Erzgebirgische Krippenschnitzer, orientalische  
oder deutsche Krippe? Krippenschnitzer in anderen Gegenden Deutschlands, Besuch von  
Krippenausstellungen. Wir bauen Krippen. Der Weihnachtsberg: Bodenständige Ge-  
staltung desselben. Mechanisierung? Bekannte Weihnachtsberge im Erzgebirge. Die  
erzgebirgische Spinne als Weihnachtsleuchter. Der Erzgebirgsverein als Förderer erz-  
gebirgischen Volkstums: Seine Aufgaben. Sein Werk. Führende Männer.

### 4. Jahresreihe

#### Unser Dorf auf Grenzwatch

Sachsen als Grenzwächter im Südosten des Reiches: Mit ihm wacht die  
bayrische Ostmark gegen den tschechischen Nachbarn. Grenzlandlage Sachsens und die  
der bayrischen Ostmark. Die deutsch-tschechische Staatengrenze, anders verläuft die  
Volkstumsgrenze. Volks-, Wirtschafts-, Siedlungs- und Verkehrseinheit des ober-  
sächsisch-böhmischen Grenzraumes.

Die Geschichte des sächsischen Grenzlandes: Die Mark Meißen, der Kriegs-  
platz deutsch-slavischer Kämpfe. Sächsisch-böhmische Grenziedlungen. Die alten Pass-  
straßen. Die Grenze vor dem Weltkrieg ein „belangloser Strich“ und heute? Der Welt-  
krieg bringt einen fremden Nachbar.

Unser Nachbarstaat, ein Nationalitätenstaat: Anteil der Deutschen. Sude-  
tendeutschum. Andere deutsche Sprachinseln. Die Tschechoslowakei als Wirtschafts-  
gebiet. Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei.

Was merken wir täglich von der Grenze? Der Grenzgraben läßt uns die  
Grenze kaum merken. Die Zollbehörde macht uns darauf aufmerksam. Grenzbeamte  
im Dorf. Pass und Grenzausweis. Das Zollamt. Früher rege Wirtschaftsbeziehungen  
mit den böhmischen Nachbarorten. Und jetzt? Unsere böhmischen Nachbarorte: ihre  
Sprache, Lebensweise, Arbeit, Konfession.

Die sudetendeutschen Volksgenossen leiden Not: Kampf um Volkstum  
und Existenz. Wirtschaftliche Not treibt die Bettler zu uns. Die nationale Bewegung  
der Sudetendeutschen: Senlein. VDA.

Unsere Aufgaben als Grenzort: Grenzbewohner haben die Pflicht, ihrem Vater-  
land den besten Ruf zu verschaffen durch Erhaltung und Pflege einer bodenständigen

Kultur vorbildlich zu sein für das vor den Grenzen liegende Volkstum, diesen aus-  
landsdeutschen Volksgenossen Hilfe zu leisten in ihrem Volkstums- und Wirtschafts-  
kampf. Schule und Dorf stellen sich in diesen Dienst.

### c) Planvorschlag für Dörfer mit vorwiegend Industriebevölkerung

Unterstufe. Sechs Bildungseinheiten, je drei in einem Jahr, also Zweijahresstoff

Die Auswahl der einzelnen Bildungseinheiten für den Ortsplan erfolgt nach dem  
Dorfcharakter; die Einschaltung geschieht in ähnlicher Weise wie beim Bauerndorf-Plan.

I. Zwei Wochen. Der Vater am Arbeitsplatz.

Sein Weg zur Arbeitsstätte, seine Arbeitskleidung. Der Arbeitsplatz, seine Tätig-  
keit. Material, Werkzeuge, Maschinen. Während der Pausen (Frühstückstraum, erzählen).  
Was er von seiner Fabrik zu erzählen weiß. Fabrikgebäude, Schornstein. Wohnhaus;  
andere auffällige Gebäude am Ort.

Tätigkeiten, Dinge (nachahmen, aufschreiben). Gebäude mit besonderen Merkmalen  
zeichnen. Maschinenlärm. In Worte fassen. Wegkarte, Ortsplan.

II. Zwei Wochen. Der Vater arbeitet daheim.

Besondere Heimarbeit (Textil, Spielzeug, Musikinstrumente, Kunstblumen, Stroh-  
flechtereie usw.). Wie sie in die betreffende Gegend gekommen ist. Arbeitsmittel, Roh-  
material. Fertigware. Mithilfe der Kinder. Verleger (Saktor), Liefertag. Preise. Absatz-  
gebiete.

Sammlung von Rohstoffen und Fertigwaren.

III. Zwei Wochen. Leben der Arbeiterfamilie.

Familienglieder und Verwandtschaft, Besuche zu Ferienzeiten, an Festtagen nach  
auswärts. Die Arbeitszeit des Vaters (Schichtwechsel) regelt die Tageseinteilung. Zeit,  
Uhr. Freud und Leid in der Familie. Lebenshaltung in der Familie. Die Mutter in der  
Hauswirtschaft; wie helfen wir? Was essen wir? Kinderpflege. Unsere Katze.

Einfache Familientafel. Die Uhr. Speisezetteln für die Woche. Preise für wichtige  
Lebensmittel, Preistafel.

IV. Zwei Wochen. Der Vater in der Freizeit.

Der Hausgarten am Siedlerhaus. Kleintierzucht. Kassen bei Kaninchen und Hühnern.  
Bastelfreude. Buch. Zeitung. Musik. Mit dem Vater im Wald. Schrebergärten, gemein-  
same Wasserversorgung usw. Der Sonntag in der Laube. Feierabend. Sonntagsausflug.  
Der Besuch von Volksfesten.

Blumen, Gemüse, Gewürz- und Arzneipflanzen im Schulgarten. Auf der Vogel-  
wiese (Berichte, Bilder).

V. Zwei Wochen. Der Vater siedelt.

Bauplatz, vom Vermessen, Abstecken. Baumaterial aus der Nähe. Beim Brunnen-  
bau. Die Bauhandwerker. Eigenarbeit am Bau. Die Fenster und Türen, die Öfen, das  
Licht im Haus. Der Keller. Der Schuppen. Das Waschhaus. Die Aschengrube. Das Bau-  
heben. Der Linzug.

Dinge und Tätigkeiten. Werkzeuge. Teile, Wirkung, Bild. Berichte vom fortschrei-  
tenden Bau. Grundriß (beim Baugrund) und Bild vom Bau. Das Siedlerhaus in der  
Straßenreihe (Bild). Blumenstöcke, Glückwunschkarten.

VI. Zwei Wochen. Unser Garten.

Anlage: Gemüse, Blumen, Sträucher, Bäume. Bienen, Ameisen, Star, Amsel,  
Sperling. Gartengeräte. Arbeiten im Garten zu den verschiedenen Jahreszeiten. Wie  
helfen wir mit? Was nützt der Garten? Schädlinge im Garten: Unkräuter, Schnecken,  
Raupen, Obstmaden. Maulwurf.

Listen: Pflanzenreihen. Beobachtungen über Zeiten und Zeiträume bei Aussaat,  
Blüte, Ernte. Scheuchen in Garten und Feld.



Oberstufe. Sechs Bildungseinheiten, je drei in einem Jahr, also Zweijahresstoff I. Vier Wochen. Der Arbeiter als Glied im Fabrikbetrieb (Großbetrieb, Heimarbeit, Bergwerk).

Leitgedanke: „Wie groß für dich du seist, vorm Ganzen bist du nichtig; doch als des Ganzen Glied bist du als Kleinstes wichtig.“ (Rückert.)

Der große Fabrikbau: Die Fabrikttore, Großbauten in Stahl und Zement, Fabrikessen, Gleisanschluss, Entladeeinrichtungen, Laderampen, Laufkräne, Greifer, Wagenpark, Maschinen, Antrieb.

Die Belegschaft: Ungelernte Arbeiter, Sandlanger, Packer, Vorarbeiter, Sacharbeiter, Maschinenmeister, Fabrikhandwerker, der Pförtner; Qualitätsarbeiter (Ausbildung, Lehrzeit; Auswanderung).

Das Kontor: Der Inhaber oder Direktor, seine Verantwortung als Betriebsführer; das Kontorpersonal und seine Arbeit, fremde Sprachen, fremde Briefmarken. Sandarbeiter, Kopfarbeiter ergänzen einander.

Der Arbeitsgang im Werk: Rohstoff, Fertigware, Verpackung, Versand, Fabrikzeichen. Patentschutz, Patente (Erfinderschicksale).

In anschließende Kurse verwiesen, um den Rahmen der Bildungseinheit nicht zu sprengen: Baustoffe aller Art. Mechanik (Sebel, Rolle usw.). Lebensbilder großer Unternehmer (Sartort, Krupp usw.).

II. Vier Wochen. Der nächste große Fabrikort.

Leitgedanke: „Deutsche Wissenschaft, deutsche Rohstoffe, deutsche Arbeit sollen uns vom Ausland unabhängig machen.“

Die verschiedenen Industriezweige im Ort. Die wichtigsten Rohstoffe: Kohle, Eisen, Holz. Bodenständige Industrien. Fehlende Rohstoffe, Ersatzstoffe. Ziel: Unabhängigkeit vom Ausland. Geschichte der Industrie-Entwicklung am Ort.

Der Güterverkehr zu Lande, zu Wasser (Elbe!), in der Luft. Verkehrslinien, Industriegebiete Sachsens und Deutschlands.

Konzerne. Der zunehmende Autoverkehr im Dorf. Absatzgebiete im In- und Ausland, konkurrierende fremde Staaten; Devisen. Deutschland im Kampf gegen das Judentum voran.

Entwicklung Deutschlands vom Agrar- zum Industriestaat, Vernachlässigung des Bauerntums. Folgen?

In anschließende Kurse verwiesen, um den Rahmen der Bildungseinheit nicht zu sprengen: Die Entstehung der Kohle. Eisenverhüttung. Holzwirtschaft und Holzländer der Erde; Holzverwertung. Die Dampfmaschine, der Explosionsmotor, die Elektrizität. Die Entwicklung der Eisenbahn, Friedrich List. Richard Hartmann. Die Elbe: Berg- und Talverkehr, Laderaum, Zeichen am Schiff, im Strom, an den Ufern, Wasserlieferant für Industriewerke, Verschmutzung.

III. Vier Wochen. Der Arbeiter als Mitglied der D.A.F.

Leitgedanke: „... daß dein ärmster Sohn auch dein getreuester war.“

D.A.F. Betriebsführer und Belegschaft. Geschichte des Arbeiterstandes. Die Sozialgesetzgebung seit Bismarck. Krankenversicherung, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherung. Verrat der Arbeiterschaft durch den Marxismus. Adolf Hitler als Arbeiter für die Arbeiter. Der 1. Mai. Kraft durch Freude. Kampf der Gefahr. Gegen Materialvergeudung. Berufskrankheiten. Erholungsheime. Gesunde Arbeitsräume. Arbeitsschlacht. Hilfe in Not: D.A.F., NSD, W.S.W.

In anschließende Kurse verwiesen: Gefährdete Organe bei den Berufskrankheiten. Menschenkundliches.

IV. Vier Wochen. Der Arbeiter siedelt.

Leitgedanke: „Wir brauchen gesunde Kinder, Freude ihrer Eltern, Kinder, in denen unseres Volkes Zukunft gesichert ist.“

Sinn des Siedelns. Siedlungsarten: Werksiedlung, Stadtrand-siedlung, Einzelsiedlung. Unterschied zur Bauernsiedlung auf gewonnenem Boden (Emsland, Küste, Arbeitsdienst), auf geteilten Großgütern oder im dünnbesiedelten Osten. Geldbeschaffung, Verzinsung, Anteil der Wohnkosten am Lohn. Eignung der Frau für das Siedelwerk. Kleintierzucht. Kassenkundliches.

Der Ortskern, neue Ortsteile. Anässige und Zugewanderte im Ort. Die Geburtsorte der Eltern — Karte. Mundartliches; Stammeskundliches, besonders im Hausbau. Anteil der Arbeiter, Handwerker, Bauern und Beamten an der Ortsbevölkerung — Vergleichszahlen für Sachsen, für das Reich. Kinderzahl in den Berufskreisen. Die Schrebergartenbewegung (Schreiber, Hauschild).

In anschließende Kurse verwiesen: Der Kalk, seine Verwendung, Vorgänge dabei.

Im Siedlergarten: Gemüse (Arten, Samengewinnung, Nährwert), Obst (Sorten, Behandlung — alles verwenden — nichts verderben lassen!), Blumen (laufende Beobachtungen und Versuche). Die Düngung.

Orts-geschichte, Ortsarchiv als laufende Aufgabe. Deutsche Stämme, deutsche Landschaften.

#### V. Vier Wochen. Die Frau des Arbeiters.

Leitgedanke: „Der Jude ist nicht ein Deutscher, sondern ein Täuscher, nicht ein Welscher, sondern ein Fälscher, nicht ein Bürger, sondern ein Würger.“ (Martin Luther.)

Im Haushalt: Das Wirtschaftsbuch: Aufteilung des Lohnes auf Ernährung, Miete, Kleidung usw. (Sorge um Wäsche und Kleidung — Ausbessern). Züßufe aus dem Garten und Kleintierstall. Vom Einkochen. Sorgen während der Arbeitslosigkeit.

Die Frau als Mutter: Familienkundliches, Ahnentafel. Bevölkerungspolitische Fragen.

Die Frau als Arbeiterin. Industrien, die Frauenarbeit brauchen. Im Weltkrieg. Die Arbeiterfrau in der Frauenschaft, als Helferin in der NSD., beim WZW.

Die Frau im Abwehrkampf gegen die Juden: Sie meidet jüdische Geschäfte, weiß jüdische Händler ab, unterschreibt nichts.

Familienelend jenseits der Grenze: Sudeten, Rußland.

In anschließende Kurse verwiesen: Die Gärung. Vergleiche zwischen Obst, Fleisch, Milch usw. auf den Gehalt an Eiweiß, Kohlehydraten, Fetten. Die Ernährung und Verdauung. Deutschtum im Ausland.

#### VI. Vier Wochen. Arbeit und Arbeiter im deutschen Schrifttum.

Leitgedanke: „Ich fasse deine harte Hand: hier halte ich mein Vaterland.“

Arbeit als Kampf, als Lebenserfüllung. Sprüche, Gedichte, Erzählungen, Lebensbilder. Arbeiterdichter im Weltkrieg. Es gibt nur einen Adel, den Adel der Arbeit. Arbeiter als Mitkämpfer Adolf Hitlers. Kampfgeist, Kameradschaft.

## Schulung der Leistungssteigerung in der Landschule

Die Erziehung des deutschen Volkes in Wehrmacht und Arbeitsdienst, im Bauerntum und Handwerk, in der Studentenschaft und im Lehrlingswesen, in der Industrie und in der Ausfuhr deutscher Waren ist auf Leistungssteigerung eingestellt. Im friedlichen Kampf und im verantwortungsbewußten Dienst fürs ganze Volk messen Deutsche ihre Kräfte. Dabei darf die Schule keinesfalls fehlen. Schon im ersten Schuljahr beginnt der Lehrer damit, bestimmte erzieherischehaltungen und Arbeitsweisen planmäßig zu schulen und zu üben. Im Laufe der folgenden Schuljahre soll neben einem Grundgerüst des Wissens auch eine Art Einmaleins des Könnens erworben werden. Die Gelegenheit dazu bietet sich in der Landschule besonders durch die Abteilungs- und Gruppenbildung und den hierdurch bedingten stillen Selbstunterricht.

Mit zunehmendem Alter ist den Kindern bewußt zu machen, auf welche Weise sie ihre Leistungen steigern können. Es geschieht, indem wir sie eine Reihe von Arbeitsergebnissen auf gleichem Gebiet wiederholt vergleichen lassen und dadurch den Selbstförderungswillen anregen und die Leistungen heben. Sie werden messbar in der Schrift, in Zeichnungen, Aufsätzen, Nachschriften, Rechenarbeiten, im Vorlesen und Berichten, in den Gestaltungen des Dorfbuches. Das Arbeitstempo ist allmählich zu beschleunigen, doch sind auch bei verkürzter Zeit alle Arbeiten sorgfältig und gründlich zu gestalten.

Erst durch die planmäßige Schulung bestimmter Fähigkeiten in den einzelnen Schuljahren gewinnen wir das Rüstzeug für selbständiges und erfolgreiches Arbeiten an organischen Bildungseinheiten.

Im Anhang unseres Erziehungs- und Unterrichtsplans für die wenig gegliederten Landschulen stellen wir beispielhaft eine Reihe von Vorschlägen für die einzelnen Schuljahre auf. Diese Aufstellung ist nicht so zu verstehen, daß sich der Lehrer die einzelnen Vorschläge zu eigen macht und dann in einer Art Drillverfahren die Schulung betreibt. Sie sind auch nicht so gemeint, daß der Schulaufsichtsbeamte die gesamte Arbeit des Lehrers nach der Lösung dieser Aufgaben beurteilt. Der Lehrer soll sich aber bewußt bleiben, daß er das in jedem Jahre neu erworbene Wissen und Können in den folgenden einprägt und übt und bis zur geläufigen Anwendung im Leben steigert.

Hierin liegt der Sinn der im Anhang aufgestellten Reihe. Wir verlangen auch von der Landschule, daß sie sich verantwortungsbewußt in den Leistungskampf des deutschen Volkes einreißt. (Siehe weitere Ausführungen und Beispiele im Anhang, S. 135.)

## Zeichnen und Kunst-erziehung

### I. Aufgabe

Der Zeichenunterricht vertieft die Erlebnisse aus Schule, Haus, Natur und Volksleben durch seine bildnerische Gestaltung. Er entwickelt zugleich stufenmäßig die Gestaltungskraft und die geschmackliche Urteilsfähigkeit des Schülers, stärkt die innere Anschauung und bildet die Vorstellungskraft.

Er bildet Willen und Charakter durch Erziehung zur Selbständigkeit der Leistung, Sorgfalt in der Arbeit, Ehrlichkeit in der Wertgesinnung.

Er schult die Handgeschicklichkeit und vermittelt technische Kenntnisse.

Der Kunst-erziehung dient er dadurch, daß er den Weg der bildnerischen Gestaltung von der Idee bis zur Vollendung führt und dieses Erlebnis der Betrachtung von Kunstwerken zugrunde legt.

Diese Aufgaben geben dem Zeichenunterricht eine Stellung im gesamten Unterricht der Landschule, die ihn aus der Reihe der rein technischen Fächer heraushebt und ihn mit den Sachgebieten, in denen die Welt des deutschen Volkstums erfaßt werden soll, aufs engste verknüpft. Je mehr der gesamte Unterricht in einer Hand liegt, um so leichter ist diese Verbindung möglich.

Das Ziel des Unterrichts ist die Bereitstellung einer schaffens- und erlebnisfrohen Schulgemeinschaft, beweglich genug, um die Regungen des Volks- und des Dorflebens aufzugreifen und formend zu durchdringen.

Dabei soll die bildnerische Leistung zu jenem kindlichen Bildstil geführt werden, dessen reife Form sich in den Werken echter Volkskunst darstellt. In unserem Volk steckt ein gut Teil schöpferischer Gestaltungskraft, die sich fest auf Heimat und Volkstum gründet und auch in unseren Kindern lebendig ist. Sie soll in der Schule erhalten werden und die Grundlage für eine dörfliche Volkskunst, für ein volkstümliches Stilgefühl überhaupt und für eine Kunstbereitschaft bilden, aus der das Verständnis erwächst für das Schaffen des deutschen Künstlers und der ehrfürchtige Wille, ererbtes Kunstgut zu erhalten und zu mehren.

Der Zeichenunterricht entwickelt Gefühl und Gestaltungskraft für Form, Farbe, Körperlichkeit, Bild, Ornament. Er arbeitet an Stoffen aus dem sinnhaften oder phantasiemäßigen Erlebniskreis der Kinder und pflegt das Gestalten aus der Vorstellung. Eindringliche Betrachtung des Naturgegenstandes dient, wo es nötig ist, dem Erwerb und der Klärung der Vorstellungen. Doch kann Naturtreue im Sinne plastisch-perspektivischer Richtigkeit so wenig wie hohe Kunst vom Volksschüler erwartet werden. Anzustreben ist eine sorgfältige Gestaltungsleistung, die in Ausdruck und Form der Entwicklungsstufe des Kindes entspricht.

Gegenstand der Zeichenstunde ist die geleitete, d. h. vom Lehrer geführte Zeichnung. Die Führung erstreckt sich auf wohlüberlegte Aufgabenstellung, technische Anweisungen, Leitung von Betrachtungen, Gliederung und Überwachung des Arbeitsvorganges, läßt aber dem Kinde Freiheit zu selbständiger Lösung wesentlicher Fragen, z. B. der Wahl der Farben, des Bildaufbaues, der Schriftanordnung, nachdem das Kind an Lösungsmöglichkeiten herangeführt worden ist.

Die sogenannte „freie Kinderzeichnung“ steht in vielen Fällen am Anfange des Arbeitsganges, wo sie über Umfang und Klarheit der Vorstellungsbestände Auskunft zu geben hat. Sie ist außerdem geeignet, dem Lehrer die auf allen Stufen nötigen Erkenntnisse über die Möglichkeiten und Grenzen des kindlichen bildnerischen Ausdruckes zu geben. Sie hat jedoch unterrichtlich nur dann Wert, wenn die Aufgabe zielbewußt gestellt und das gewonnene Material sorgfältig vergleichend durchgearbeitet wird.

Das Kind wird durch das Zeichnen in anderen Fächern, wo es als methodisches Hilfsmittel gebraucht wird, durch Bilder, Wissensvermittlung und die gesamte Umgebung stark beeinflusst. Das vom Kind aufgegriffene Schema muß der Zeichenunterricht durch geeignete Aufgaben wieder beweglich machen und jede Erstarrung verhindern.

Gestaltung setzt immer eine subjektive Einstellung des Kindes zu Stoff und Technik voraus. In der Landschule, wo mehrere Jahrgänge zusammen unterrichtet werden, lassen sich leicht Gruppen nach Begabung und Reife bilden. Das ist als Vorteil der Landschule zu bewerten und auszunützen. Zwei Wege sind gangbar:

1. Zusammenfassen unter ein Thema. Aufgliedern in Leistungsgruppen (eventuell verschiedener Technik).
2. Zusammenfassen unter einer Technik. Aufgliedern in Gruppen mit verschiedenen Themen.

## II. Lehrgang

### A. Zeichnen

#### I. Unterstufe. 1., 2., (3.) Schuljahr:

Die bildnerische Entwicklung durchläuft hier in rascher Folge wesentliche Stufen. Ihre Ergebnisse müssen durch gelegentliche, aber planvoll aufgebaute Übungen gesichert werden. Der Lehrer muß wissen, daß das Kind in diesem Alter vorwiegend Bilder, seltener Einzelformen zeichnet.

#### Die ersten Übungen.

Das „Zumachen“, d. h. das Schließen von Flächenformen ist die Vorbedingung für alle weitere zeichnerische Tätigkeit und muß durch geeignete Übungen zuerst bei allen Kindern erreicht werden. Kreise. Vierecke. Sterne. Monde. Langrunde Formen.

Das „Gestalten“ setzt sodann an Stelle des Krizels oder Schnörkels die Gestalt: Wolke. Gras. Blume. Welle. Stein.

An Stelle der Strichform die Vollform. Beine bei Mensch und Tier, Äste am Baum usw.

#### Die Arbeitsgebiete

Form: Der immer wiederkehrende Verlauf der Entwicklung muß hier dem Lehrer gut bekannt sein. Der wichtige Schritt zur Seitenansicht kann durch geeignete Auf-

gaben unterstützt werden. Der Bauer geht mit der Sense aufs Feld. Karl treibt die Gänse aus. Die Bauersfrau gibt mir ein Glas Milch. Der Fleischer treibt eine Kuh. Der Jäger schießt einen Hasen. Wir fahren Schlitten.

Rhythmische Übungen als Flächenfüllung, frei mit Buntstift auf geringem Papier, dienen der Handschulung. Schleiflinien. Wellen. Zickzack.

Farbe: Vorliebe für starke Gegensätze leuchtender Farben blau-rot, rot-grün, blau-gelb, die sich bald auch auf gemische Töne erstreckt. Ein feiner Sahn. Korb mit Oftereiern. Faschingsfiguren, Kasper.

Phantasiearbeiten bereiten die Überwindung der schematisch angewendeten Merkmalfarben (Himmel und Wasser blau, Weg und Holz braun, Hauswand gelb usw.) vor. Märchenblumen.

Buntpapier, das gerissen oder geschnitten wird, ist geeignet, das Farbgefühl in stärkster Weise anzuregen. Buntpapier darf nicht mit Stift oder Feder bemalt werden. Buntpapierarbeiten.

Körperlichkeit: Die Kinder versuchen alsbald von einem Haus, einem Stuhl, einem Gefäß mehrere Seiten in einer Ansicht zu vereinigen (nicht zu verwechseln mit Bemühen um Perspektive). Diese „falschen“ Bindungen sind notwendige Übergangsstufen zur körperhaften Gestaltung. Das Formen in Ton oder Plastilina gibt hier bessere Entwicklungshilfe als eine perspektivische Korrektur, die zu verwerfen ist. Formen mit plastischem Material (B!).

Bild: Die frühe Form des Flächen-, d. h. raumlosen Bildes tritt auf als Streifen- und als Reihenbild, als Streu- und Landkartenbild. Anzustreben sind: Gute Füllung der Bildfläche, selbständige Lösung des Bildaufbaues. Ein gutes Hilfsmittel sind dabei Papierformen, mit denen durch Lageveränderungen Möglichkeiten der Bildfüllung und des Bildaufbaues gezeigt werden können. Die Verwendung von Buntpapier gestattet die Herstellung von Klassenarbeiten. Weide mit Tieren. Ein Dorf. Tauben auf dem Feld. Unser Dorfteich. Obst- und Kartoffelernte. Die Familie geht zur Kirche. Brautzug. SA. marschiert.

Für Kinder, die bereits zu räumlicher Lösung neigen: Das Kind füttert die Zühner. Der Gesangverein.

Ornament: Einfache Elemente werden zu Kanten gereiht. Mit Bild und Schrift schmücken sie Glückwünsche und Einladungen. Einladungskarte. Wunschzettel. Glückwunschkarten.

Mittel: Bleistift, Feder (Spitz-, Kugelspitz-, Kedisfeder), Buntstift (Ölkreide!), Buntpapier. Es ist dieser Stufe Bedürfnis, die Grenzlinien der Figuren oder der mit Buntstift ausgemalten Flächen durch Nachziehen mit Buntstift bzw. mit der Feder zu festigen.

## 2. Mittelstufe (3.), 4., 5., (6.) Schuljahr

Es erwacht das Interesse für die Gestaltung der Einzelformen. Diese kann im Zeichenunterricht der Mittelstufe sehr betont werden. Der Sachunterricht bietet dazu gute Anknüpfungen. Die Aufgaben werden allmählich weiter gespannt; der erzieherische Wert ist um so größer, je länger das Kind an derselben Aufgabe arbeitet.

Form: Die Notwendigkeit, den Naturgegenstand genau zu betrachten, setzt ein. Die Gestaltung selbst erfolgt aus der Vorstellung, zuweilen aus dem Gedächtnis. Pilzsammler. Kornmuhme. Der Bauer redet mit dem Förster. Holzfäller. Keisigfrau. Wild. Münch-

hausens Kirschbaumhirsch. Langholzfuhre. Vieh. Frosch. Biene. Lerche. Vogelnest. Fisch. Pilze. Sachwerkhaus.

Farbe: Farbgruppen treten auf (verschiedene Blautöne zu verschiedenen Gelbtönen). Der Farbkasten wird frühestens im 4. Schuljahre eingeführt. Die Mittelstufe übt zunächst das sorgfältige Ausmalen der gezeichneten Formen, zum Teil mit Nachziehen der Grenzlinien. Durch Mischen wird eine größere Vielfältigkeit von Tönen, auch trüben Farben erzielt. Einführung in die Technik des Leuchtbildes. Sahn. Pfau. Herbstbaum. Herbstblätter. Bienenstöcke zwischen Blumen.

Körperlichkeit: Aus einer großen Mannigfaltigkeit von Übergangsformen bilden sich, besonders bei den Knaben, die Anfänge der Parallelperspektive heraus (siehe Oberstufe). Haus im Garten. Gehöft. Der Kirmestisch. Hundehütte mit Hund. Das Bienenhaus. Das Taubenhaus mit Tauben. Unsere Schule. Unsere Kirche. Unser Spritzenhaus. Mutter am Herd.

Bild: Zum Flächenbild treten die einfachen Mittel räumlicher Gestaltung: Überdeckung, das Kleinerwerden der Gegenstände nach der Ferne zu, das Ansteigen der Tiefenlinien, die Veränderung der fernen Farben. Aufgaben, die jeweils eines dieser räumlichen Motive in den Mittelpunkt stellen, werden durch eine freie Zeichnung eingeleitet, an deren Betrachtung sich ein Beobachtungsgang anschließt. Dieser erst bereitet die eigentliche Gestaltung vor. Überdeckung: Im Stalle. Der Gesangsverein singt. Kinder vorm Kaspertheater. Leute vor der Jahrmarttsbude. Ein Rittergut. Unser Dorf. Ein Hügel mit Bäumen. Kleinerwerden: Feld mit Puppen. Kühe auf der Weide. Auf dem Turnplatz. Eisbahn. Ansteigen der Tiefenlinien: Eine Straße führt in die Tiefe. Eine marschierende Kolonne. Veränderung der Farben: Berglandschaft.

Es genügt eine Raumgestaltung, die nicht auf perspektivisches System abzielt. Viele Kinder, besonders Mädchen, bleiben sogar beim Flächenbild, das immer reicher durchgestaltet wird und dem Raumbild gleichwertig ist. Der Grünwarenmann kommt. Der Bauer pflückt Obst. Mutter bäckt. Im Bäckerladen. Im Geflügelhof. Schweineschlachten. Hasen im Kesseltreiben. Alle Vögel sind schon da. Vögel im Baum.

Zu allgemeiner räumlicher Lösung bieten sich an: Der Friedhof. Der Dorfteich. Unser Dorf.

Ornament: Zu den in der Unterstufe angeführten Arbeitsgelegenheiten treten Aufgaben, die im Anschluß an den Sachunterricht Einzelgegenstände ornamental bearbeiten...

Techniken: Kartoffelstempeldruck und Pinseltupf. Schild. Stammbaum. Runenschrift. Steinmezzeichen. Schmuck einer Zeichenmappe. Die Schule wird geschmückt. Erntefestaltar. Ehrenpforte. Festsymbole. Abschießvögel. Haus mit Spalierobst.

### Oberstufe (6.), 7., 8. Schuljahr

Folgende Mittel ermöglichen eine weitere Vertiefung:

1. Stärkere Betonung der Techniken: Linoldruck. Stempeldruck. Schattenschnitt. Leuchtbild. Modellieren.

Wenn eine Presse vorhanden ist (Wringmaschine!) Pressspanradierungen. Schablonendruck.

2. Eine deutsche Kunschrift. Gotisch oder Fraktur.

3. Trennung der Geschlechter im 7. und 8. Schuljahr. Dann können bei den Knaben die dort im Mittelpunkt des Interesses stehenden technischen Motive betont werden. Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte (Sense, Sichel, Pflug). Flugzeug. Zeppelin. Auto. Dampfwalze usw.

Die Mädchen wenden sich mehr dem Dekorativen und Ornamentalen zu. Kanten- und Flächenschmuck. Der Kranz. Der Strauß. Die Ranke.

Unter günstigen Umständen könnte für die Mädchen an Stelle des Zeichnens auch gestaltende Nadelarbeit treten, etwa im Sinne alter Volkskunst. Der Lebensbaum. Die Blume. Bildteppich.

Übungen zur Gestaltung nach volkstümlichen rhythmischen Gesetzen. Symmetrie. Reihung. Betonung. Teilung. Füllung usw.

4. Einführung von Aufgaben, die der Neigung dieser Altersstufe entgegenkommen, in Form und Farbe ausdrucksvoll zu gestalten. Illustrationen zu deutschen Sagen, Mythen und Gedichten.

### Arbeitsgebiete

Form: Weitere Durchbildung der typischen Form. Hauptmotiv: Der Mensch. Das politische Leben, Arbeiter- und Bauerntum, die Geschichte und Sage bieten gute Ausgangspunkte. Der Bauer sät. Der Hitlerjunge. Das Hitlermädchen. Der SA-Mann. Elektroarbeiter am Mast. Pferd mit Füllen. Kuh mit Kalb. Sase. Kornblumen. Die Ähren. Unser Tor. Windmühle.

Aufgaben wie angegeben finden jetzt Interesse und kommen auch den wenigen Schülern entgegen, die zur Naturabbildung befähigt sind. Das Gesicht meines Kameraden. Das Gesicht meines Vaters. Selbstbildnis.

Farbe: Neben den klaren Farben treten trübe und gebrochene Töne auf. Die größere technische Fertigkeit mit Pinsel und Farbe erlaubt, vom Ausmalen zum Malen, d. i. zur Belebung der Farbfläche durch Abklingen und Ineinanderfließen, überzugehen. Aufgliederung der großen Flächen (Fisch in Schuppen, Vogel in Federn, Himmel in Wolkenzüge, Wiese in Hügel und Streifen) in Teilflächen erleichtert die Arbeit. Betrachtungen über den Ausdruckswert der Farben (warm, kalt, heiter, düster usw.). Das alte Haus. Gewitter über Feldern. Johannisfeuer. Erntekranz. Es brennt im Dorfe. Hebebaum (beim Richtfest). Verschieden gelbe Felder und verschieden grüne Wiesen.

Körperlichkeit: Das Volksschulkind vermag solche Gegenstände körperhaft darzustellen, die aus deutlich abgegrenzten Einzelflächen zusammengesetzt sind. Korb mit Pilzen (Kartoffeln). Ein Sahn als Papierplastik. Am Neubau. Autobus. Zeppelin. Schiff. Gegenbeispiele: menschliche Hand, Ei, runde Früchte. Das Malen oder malerische Zeichnen von Licht und Schatten in Übergängen liegt außerhalb der Möglichkeiten des Volksschulzeichnens. Dieses begnügt sich vielmehr mit der heute auch in Handwerk und Technik bevorzugten „Parallelperspektive“. Anschluß an die Formenlehre wird empfohlen.

Bildgestaltung: Immer mehr Kinder bedienen sich der raumhaften Gestaltung. Daher müssen die Aufgaben so gehalten sein, daß sie sich zur räumlichen Lösung anbieten. Ein Dorf. Im Walde. Feuerwehübung. Ein Gehöft. In der Schmiede. Beim Tischler. Der Baum im Felde. Am Karussell. Luftschaukel. Ein Weg führt über Hügelfelder in die Ferne. Marschierende Kolonnen. Wehende Fahnen. Leichtere Aufgaben, die als Erzählbild gestaltet werden können: Unser Berg. Wiesen und Felder am Sang. Getreidefeld.

Ornament: Zur Spitz- und Kedisfeder tritt die Breitfeder. Plakate. Einladungen. Spruch- und Erinnerungsblätter. Der Lebensbaum. Der Stammbaum. Schmuckblatt ins Familienbuch (Gedenktage). Bäuerliche Symbole: Hufeisen, Ähre, Garbe mit Sichel, gekreuzte Geräte. Odhiltrune. Kranz. Tür mit Maien. Beschieferung. Beschindelung. Bundschuhfahne. Schwierigere Schmuckaufgabe: Das Osterei.

## B. Formen mit plastischem Material

Aus dem spielenden Basteln mit allerhand Material entwickelt sich als wertvolle Ergänzung des in der Fläche arbeitenden Zeichnens, besonders als gute Vorbereitung für alle Übungen im körperhaften Darstellen, das Formen in Ton und Pastilin. In Gegenden, in denen die Töpferei zu Hause ist, sollte man es unbedingt betreiben.

### Möglichkeiten:

1. Bearbeitung und Durchgestaltung der Oberfläche. Das Gesicht. Der Fisch. Der Zapfen.

2. Zusammensetzen von Gegenständen mit stark räumlicher Erstreckung aus plastischen Grundformen. Für begabtere Schüler die gliedernde Arbeit aus dem Block. Die Semmel. Der Mensch. Das Tier. Der Pflug.

3. Ornamentale Plastik: Eine Grundfläche wird durch Auflegen oder Einritzen verziert. Torte. Wappen. Gefäßornament.

4. Plastische Gruppen. Diese mehr volkstümlichen Arbeiten können bemalt und durch Lackieren befestigt werden. Das kunstgerechte Relief ist zu schwer und liegt außerhalb des Rahmens der Volksschularbeit: Die Marktfrau. Die Mutter am Herd. Schwein mit Jungen.

### Verteilung:

#### Unterstufe:

Einzelformen: Schneemann. Früchte. Spiel-Bär. Haus. Dinge aus dem Bäcker-, Fleischerladen, vom Bauernhof.

Gruppen: Garten mit Gemüse (Klassenarbeit). Marktszene. Pilzfischer. Topfladen. Korb mit Früchten.

Ornament: Torte. Monogramm u. ä.

#### Mittelstufe:

Einzelformen: Menschen in Bewegung (Turner, Schlittensfahrer, Arbeiter, Handwerker, Bauer beim Heuen usw.). Fisch. Vogelköpfe. Früchte. Werkzeuge. Vorgeschichtliche Tiere. Gefäßformen. Liegende Tiere.

Gruppen: Bauer am Tor. Bauer und Knecht sägen Holz. Boper. Ringer. Fabrik. Siegfried am Amboß. Fuchs und Gans.

Ornament: Wappen. Kunenstein. Blume.

#### Oberstufe:

Einzelformen: Der menschliche Kopf. Das Ohr (Vorbild für das Zeichnen). Masken. Ein phantastischer Baumstumpf. Hausformen (Verbindung zur Kunstbetrachtung). Haus- und Schiffsformen zur Geschichte, Erdkunde, Volkskunde.

Gruppen (Klassen und Gruppenarbeiten): Krippenfiguren. Plastische Veranschaulichung wirtschaftlicher Tatsachen. (Vereinfachung der plastischen Form).

Ornament: Betrachtung plastischer Bildwerke. Blumenkorb. Vogel auf Zweig. Heimatische Denkmäler. Grabmale. Volkskunst.



### III. Kunstbetrachtung

Auf allen Stufen und in allen Unterrichtsgebieten soll die Betrachtung von Kunstwerken Krönung und Vollendung der unterrichtlichen Arbeit sein. Menschentum und Werk deutscher Künstler können in Wochenschlussstunden, Gedenkfeiern und Elternabenden in den Mittelpunkt gestellt werden. Volkskunst und die Schöpfungen der germanischen Vorzeit verdienen besondere Beachtung. Dagegen ist Kunstgeschichte nicht Aufgabe des Zeichenunterrichtes der Volksschule. Volkskunst. Wetterfahnen. Schlusssteine an Tor und Haustür. Ehrenmal. Kunst in der Kirche (Epitaphe, Taufbecken (-engel), Deckenbilder, Altar, Kanzel, Orgelgehäuse, Bilder und Verzierungen an der Empore). Auf dem Friedhof. Unsere Kirche (als Architektur). Ihr Turm. Andere Kirchen der Umgebung. Kunst der nahen Stadt.

Bilderbücher. Bilder mit dörflichen Themen: Ludwig Richter, Thoma, Schiestl, Egger-Lienz u. a. Plakate.

Solgende allgemeine Themen wollen noch weitere Anregung geben:

#### I. Jahreszeiten.

1. Ostern (Frühling),
2. Sommer (Blumen, Beeren, Pilze),
3. Herbst (Jagd),
4. Winter (Weihnachten).

#### II. Nationale Erlebnisse.

1. 1. Mai, Muttertag,
2. Geldgedenktag,
3. Johannisfeuer, Erntefest,
4. Winterhilfswerk, Eintopf, VDA und andere Sammlungen.

#### III. Besondere Erlebnisse.

1. Jahrmarkt,
2. Jugendtag (Schul- oder Heimatfest, Lampionzug),
3. Von Wanderungen.

#### IV. Aus dem Unterricht.

1. Volkslieder und Gedichte,
2. Aus der Landschaftskunde (Heimat, Vaterland, fremde Gegenden),
3. Aus Märchen, Sage und Geschichte (Bilder dörflich bäuerlichen Inhalts!),
4. Werbeplakate (Milch, Rundfunk, SJ, Verkehrsvorschriften u. a.).

Aus diesen Themen werden jeweils Motive vom Lehrer ausgewählt, die für die Weiterentwicklung der Klasse gebraucht werden. So kann einmal bestimmend sein:

1. die Formgestaltung, das andere Mal
2. die Farbgebung,
3. die Bildgestaltung, und zwar
  - a) als Erzählbild (flächenhafte Gestaltung),
  - b) als Schmuckbild (Ornament),
4. das körperhafte Gestalten
  - a) als Einzelercheinung,
  - b) als Raumbild,
5. die Erlernung einer besonderen Technik (Formen, Druck),
6. das gefühlsmäßige Nacherleben von Kunstwerken durch ihre Betrachtung.

# Lied- und Musikpflege

## I. Aufgabe

Die Lied- und Musikpflege soll die Freude des Landvolkes am Singen und Musizieren erhalten und steigern. Alle Einzelaufgaben der musikalischen Schulung dienen dem Ziele, die Kinder fähig zu machen, deutsche Musik in ihrer musikalischen Gestalt und als Ausdruck deutschen Wesens zu erfassen und sich unter Anleitung auch nach dem Notenbilde anzueignen.

Im Mittelpunkt steht das deutsche Volkslied der Vergangenheit und der Gegenwart in seiner lebendigen Kraft. Es begleitet die gesamte Arbeit der Volksschule in Fest und Feier, Spiel und Lehrgang. Der wertvollste Besitz des deutschen Volkes an Liedern soll allen Kindern lebendig gemacht und als festes Eigentum an sie weitergegeben werden.

Auf der Unterstufe sind 20, auf der Oberstufe 24 Lieder nach Wort und Weise einzuprägen, frei vorzutragen und schön und ausdrucksvoll zu singen.

## II. Liedgut

Die Auslese hat zu erfassen:

1. Lieder, die Volk und Nation als Ganzes angehen und geeignet sind, die Zusammengehörigkeit aller Volksgenossen zum Ausdruck zu bringen.

Deutschland, Deutschland über alles. Die Fahne hoch. Flamme empor. Ich hatt' einen Kameraden. O Deutschland, hoch in Ehren. Stimmt an mit hellem, hohen Klang. Ich hab mich ergeben.

2. Lieder der engeren Heimat, auch Mundartlieder.

3. Lieder in Verbindung mit den Unterrichtsgebieten.

Erstunterricht: Spiel- und Kinderlieder.

Deutsch: Lieder von deutscher Art, Sitte und deutschem Brauch.

Geschichte: Lieder vom Schicksal und Bekenntnis unseres Volkes. Das politische Kampflied.

Landschaftskunde: Lieder aus deutschen Gauen und Stämmen. Wald- und Heimatlieder.

Arbeitskunde: Arbeitslieder, Lieder der DAF.

Leibeserziehung: Marschgesang und Volkstanz.

Religion: Geistliches Volks- und Kirchenlied.

Grundsätzlich soll kein Schultag vergehen, an dem außer dem Morgenchoral nicht wenigstens ein deutsches Lied gesungen wird. Gelegenheiten zu regelmäßigem Singen und Musizieren bieten:

1. Feier und Fest: Musikalische Ausgestaltung von Dorffesten und Schulfeiern; Singen an Sommerabenden am Berg, auf dem Dorfplatz, unter der Dorflinde, am Ehrenmal; Sonntagmorgensingen im Dorf; Geburtstagsingen für die Alten im Dorf (über 75 Jahre); Advents-, Weihnachts-, Neujahrs-, Fastnachtsingen durchs ganze Dorf; Volksliederabende; gemeinsames Singen und Musizieren der Dorfgemeinde.

2. Leibeserziehung und Spiel: Spiel- und Tanzlied, Marschgesang, Leibesübungen mit Musik, Volkstanz.

3. Die planmäßige Singstunde. Planmäßige Übungen zur Sprecherziehung und Stimmbildung sollen in engster Beziehung mit der Liedbehandlung stehen. Der einstimmige Liedgesang muß zur mehrstimmigen Liedgestaltung fortwähren. Alle Maßnahmen des Lehrers dienen ausschließlich der Steigerung und Vertiefung der Sing- und Musizierfreudigkeit. Der freudig singende Lehrer ist das wirksamste Vorbild.

Gemeinsames Musizieren der musikalisch gut veranlagten Kinder ist anzuregen und zu fördern. Ihm dient die Zusammenfassung der stimmbegabten Kinder im Schulchor und die Einrichtung von Instrumentalgruppen. Instrumente: Block- und Quersflöte, Geige, Mund- und Ziehharmonika, Gitarre, Laute, Mandoline, Trommel u. a.

# Deutsche Geschichte

## I. Aufgabe

Der Geschichtsunterricht steht im Dienste der politischen Erziehung unseres Volkes. Er hat der deutschen Jugend zu zeigen, wie unser Volk in immer neuen Weltlagen unter großen Führern seine Einheit und seinen Staat sucht, wie die Schicksalsbestimmtheiten des Raumes, der Rasse, des Volkscharakters, der Nachbarn, die Not- und Glanzzeiten unserer Geschichte heraufführen. Durch ihn soll die Jugend unseres Volkes dazu erzogen werden, die geschichtlichen Ereignisse der Gegenwart auf dem Hintergrunde der deutschen Vergangenheit zu sehen, die Maßnahmen des nationalsozialistischen Staates in ihren eigenen Willen aufzunehmen, die Symbole des Deutschen Reiches zu ehren und sich jederzeit für sie einzusetzen. Schon in der Jugend soll der Wunsch wachgerufen werden, in einem einigen und mächtigen Deutschland zu leben.

Diesem Ziele dient eine schlichte, anschauliche und eindringliche Darstellung der wichtigsten Ereignisse und Epochen der deutschen Geschichte, die alles Vergangene auf die Gegenwart bezieht und damit den Blick der Kinder nicht zerstreut, sondern auf das Ganze der deutschen Geschichte richtet.

Da die Größe eines geschichtlichen Volkes vor allem in seinem Verhältnis zu anderen Völkern sichtbar wird, so stehen die außenpolitischen Vorgänge im Vordergrund. Die Geschichte unseres Volkslebens ist der politischen Geschichte einzugliedern. Wenn der Geschichtsunterricht an den Leistungen unseres Volkes, an Sprache und Sitte, Glauben und Kunst, Recht und Wirtschaft den Kindern die Eigenart deutschen Volkstums zum Bewußtsein bringt, so soll er zugleich die Bedeutung dieser Leistungen für das politische Schicksal des Volkes hervorheben. Immer wieder soll die Jugend erfahren, welche Gefahren dem Reiche von außen und innen gedroht haben und noch drohen. Über allen Einzelaufgaben steht als letztes Ziel die Einigkeit und Größe des Deutschen Reiches. Schon in der Unterstufe treten gelegentlich geschichtliche Themen auf. Im Anschluß an heimatkundliche Wanderungen erzählt der Lehrer aus der Vergangenheit des Ortes, einer Kirche, einer Burg, einer alten Straße usw. Der eigentliche Geschichtsunterricht beginnt mit dem 5. Schuljahre. Er läßt die großen Leitthemen unserer Geschichte deutlich hervortreten.

## II. Lehrgang

### a) Grundsätze der Stoffverteilung

Die Vereinigung mehrerer Jahrgänge in einer Klasse läßt einen einmaligen nach Jahrhunderten gegliederten Gang durch die deutsche Geschichte nicht empfehlen. Es ist besser, die Kinder in jedem der letzten vier Schuljahre durch die politische Geschichte des deutschen Volkes von der Germanenzeit bis zur Gegenwart zu führen. Das entspricht dem zeitlich bedingten Ablauf politischen Geschehens und nimmt Rücksicht auf die Fassungsfähigkeit der verschiedenen Altersstufen. Für jedes 5. Schuljahr beginnt somit der Geschichtsunterricht in der ältesten Zeit unseres Volkes und setzt somit die Sagen-erzählung aus der Heimatgeschichte der Unterstufe fort. Er endet für jedes letzte Schuljahr mit dem politischen Geschehen der Gegenwart. Deutsche Geschichte ist schicksalsbedingter Kampf unseres Volkes um seinen Lebensraum und gegen die Mächte, die sich seiner Einheit entgegenstellten. Unter diesem Leitgedanken wurden die drei folgenden Jahresthemen aufgestellt.

Die Aufgliederung der vorgeschlagenen Themen in Stichworten bedeutet nicht Stundenthemen, sondern wegweisende Gesichtspunkte, nach denen das Unterrichtsthema zu behandeln wäre.

1. Der Kampf um den deutschen Lebensraum im Osten.
2. Der Kampf um den westdeutschen Lebensraum.
3. Der Kampf um die Einheit des Reiches.

Den Kindern der letzten zwei Jahrgänge ist der dreimalige Gang durch die deutsche Geschichte in anschaulicher Form bewußt zu machen. Dabei ist es Aufgabe des Lehrers,

das Wissen der älteren Schüler aufzufrischen und zu befestigen und die neuen Erkenntnisse mit denen zu verknüpfen, die in den vorangegangenen Jahren gewonnen worden sind. Die Geschichte des Dorfes und der engeren Heimat ist in den Gang durch die deutsche Geschichte einzubauen. Die Verbindung zum politischen Geschehen der Gegenwart ist im Geschichtsunterricht herzustellen.

Die Verteilung der Längsschnitte auf die Schularbeitsjahre kann in den Ortsplänen der zwei-, drei- und vierstufigen Landschulen wie folgt festgelegt werden:

Zweistufige Schule:

Arbeitsjahre .....	1.	2.	3.	4.
Jahresthemen .....	Ostraum	Reich	Westraum	Reich

Dreistufige Schule:

Arbeitsjahre .....	1.	2.	3.
Jahresthemen .....	Ostraum	Westraum	Reich

a) bei drei Jahrgängen in der Oberklasse

b) bei zwei Jahrgängen in der Oberklasse (7. und 8. Schuljahr) Reich Reich (wobei einmal der größere Zeitraum für die beiden vergangenen Reiche, einmal für das Reich Adolfs Hitlers gewählt wird)

in der Mittelklasse (4./5./6. Schuljahr): abwechselnd Ost- und Westraum.

Vierstufige Schule:

Arbeitsjahre .....	1.	2.	3.	4.
Jahresthemen .....	Ostraum	Reich	Westraum	Reich
		in der oberen Mittelklasse		in der Oberklasse

## b) Stoffpläne

### 1. Jahresthema

#### Der Kampf um den deutschen Lebensraum im Osten

Germanenzüge aus dem Osten:

Besiedlung Böhmens durch die Markomannen. Einfall der Hunnen. Gotenzüge. Gotisches Christentum (Ulphilas). Ostgoten vor Rom. Sunnenschlacht. Reich Theoderichs in Italien. Die letzten Goten.

Besiedlung des deutschen Ostens:

Heinrich I. (Ungarn- und Sorbenkriege, Gründung der Mark Meißen, Burg und Rittertum, im Kloster). Otto der Große.

955. Schlacht auf dem Lechfeld. Hermann der Billung, Gero. Heinrich der Löwe. Hansa. Deutscher Ritterorden. Hussitenkriege. Die mittelalterliche Stadt des deutschen Ostens.

Sicherung des deutschen Ostens:

Die Hohenzollern in der Mark. Der Große Kurfürst. Prinz Eugen und die Türkei. Friedrich Wilhelm I. Friedrich der Große. Der siebenjährige Krieg (Kampf um Schlessien).

Entvölkerung Ostbiens im 19. Jahrhundert:

Industrialisierung. Landflucht. Verstädterung. Polnische Unterwanderung.

Der Weltkrieg an der Ostfront:

Einfall der Russen in Ostpreußen. Die Schlachten bei Tannenberg und an den Masurischen Seen. Karpathenkämpfe. Feldzug in Serbien. Brussilow. Offensive. Feldzug in Rumänien. Tsonzschlacht. Russische Revolution. Friede mit Russland und Rumänien. Gründung Polens. Zusammenbruch der Donaumonarchie. Gründung der Tschechoslowakei. Abtrennung von Südtirol. Frieden von St. Germain. Das Deutschtum in Österreich.

Verlorener Lebensraum im Osten:

Versailler Friedensvertrag. Freikorps. Abtrennung Oberschlesiens. Die neuen Ostgrenzen (Polen, Danzig, Litauen).

Das nationalsozialistische Siedlungswerk im Osten:

Gewinnung des Landarbeiters durch die NSDAP. Das Wollen Darrés. Neue Bauernstellen. Deutschland und Polen.

## 2. Jahresthema

### Der Kampf um den westdeutschen Volksboden

Germanen im westdeutschen Raum:

1. Zusammenstoß mit den Römern: Hermann der Befreier. Marbod der Markomannenkönig. Germanische und römische Art am Grenzwall. Die Römerstadt.

2. Germanische Glaubenskämpfe: Die germanische Glaubenswelt (Grab, Totenverehrung, Götter, nordische Mythen und Sagen). Chlodwigs Bekehrung. Bonifatius. Im Kloster.

Für das Reich verlorener Lebensraum im Westen:

Gründung der Eidgenossenschaften (Schweiz, Wilhelm Tell). Abfall der Niederlande.

Die Bedrohung der Westgrenze durch Frankreich:

Ludwig XIV. (Raub Straßburgs). Französische Revolution. Napoleon (Befreiungskriege). Der deutsch-französische Krieg von 1870/71. Französische Einkreisungspolitik. Weltkrieg an der Westfront: 1. August 1914. Vormarsch im Westen. Die Schlachten an der Marne, vor Ypern (Langemarck) und Verdun, an der Somme. Kriegswinter 1915/16. Französische Aisne-Offensive. Frankreich vor dem Zusammenbruch. Große Flandernschlacht. Kampfflieger im Westen. Waffenstillstand.

Versailles. Ruhrereignis (Schlageter, Separatistenkämpfe).

Adolf Hitlers Außenpolitik:

Austritt aus dem Völkerbund. Frieden und Gleichberechtigung. Kampf um die Saar. 13. Januar 1935. Verzicht auf Gebietsforderungen an Frankreich.

## 3. Jahresthema

### Der Kampf um die Einheit des Reiches

Germanenzeit:

Germanen der Bronzezeit: Germanische Sitte (Selbstbestellung, Viehzucht, das Haus, die Jagd, Bergbau und Bronzezug, das Schiff, die Tracht, der Schmuck). Sippe und Wehrverband (Allod und Almende, Rechtsprechung, Waffen).

Einigung der germanischen Stämme:

Stammesgebiete. Hermann der Befreier und Marbod der Markomannenkönig.

Das Frankenreich:

Widukind und König Karl. Karl und Tassilo. Roland. Karls Kaiserkrönung. Karls Reich. Aachen. Sendgrafen und Marken. Zerfall des Frankenreiches.

Das alte Kaiserreich:

Otto der Große. Heinrich IV. und Papst Gregor VII. (Kampf zwischen Kaiser und Papst, Sachsen gegen Heinrich IV.). Friedrich Barbarossa und Heinrich der Löwe. Kreuzzüge. Das Reich ohne Führer (Rudolf von Habsburg, die Reichsstädte). Das Ende des Reiches (Luther, Protestanten und Katholiken, der Bauernkrieg, Dreißigjähriger Krieg, Westfälischer Friede).

Der Kampf um das Reich:

Preußen und Österreich. Friedrich der Große und Maria Theresia. Zwei Reiche: 1. Der Ruf nach dem Reich (Turner und Studenten), Bismarck 1848; die Kriege 1864, 1866 und 1870/71. 2. Das kleindeutsche Reich und Österreich, Flotte und Kolonien, Arbeiter und Bürger, Marxismus, die Einkreisung der beiden Reiche. Zusammenbruch des Reiches. Vertrag von Versailles.

Ins Reich Adolf Hitlers:

Vertrag von Versailles: Politischer Zusammenbruch, Novemberrevolte, Wahlen zur Nationalversammlung, Spartakuskämpfe. Freikorps. Wilson in Paris. Die 14 Punkte. Das Versailler Diktat. Scapa Flow. Tribute, Raub Oberschlesiens, Erzberger und Rathenau, Ruhreinfall (Schlageter), Separatistenkämpfe.

Adolf Hitler und die NSDAP:

Hitlers Leben. Der unbekannte Soldat des Weltkrieges. Gründung der Partei. Der 9. November 1923. Hitlerprozess. Kampf gegen die Tribute. Aufbau der SA. Arbeitslosigkeit. Die siegreichen Wahlkämpfe. Saalschlacht. S.A. marschiert (Horst Wessel). Verbot der SA. Zeitungsverbote. 1932: Alles gegen Hitler. Der 30. Januar 1933. Die deutsche Revolution. Die großen Feiern und Feste der Revolution (21. März, 1. Mai, Nürnberg). Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Autostraßen. Arbeitsdienst. Winterhilfe.

Die Gesetze des nationalsozialistischen Staates:

Reichsstatthaltergesetz. Wehrgesetz. Arbeitsdienstpflicht.

## Leibeserziehung

### I. Aufgabe

1. Die Schule teilt sich mit Jungvolk und Hitlerjugend in die Aufgabe, die leiblichen Kräfte der Jugend zu hüten und zu stärken. Diese planmäßige Schulung des Leibes hat das Ziel, unserem Volke eine tatenfrohe und kampfbereite Jugend zu erziehen, die zu jedem Dienst für den nationalsozialistischen Staat und seinen Führer willig ist. Das letzte Ziel aller Leibeserziehung sind willensstarke Männer und gesunde Mütter. Die Jugend soll jederzeit bereit sein, auch unter Einsatz ihres Lebens das Reich gegen seine Feinde zu verteidigen. Leibeserziehung ist darum in erster Linie Charaktererziehung und pflegt die jugendlichen Formen der Kameradschaft.

2. Jeder Lehrer ist dafür verantwortlich, daß die ihm anvertraute Jugend die Schule leiblich und seelisch gesund verläßt. Der natürliche Ort der Leibeserziehung ist die heimatliche Landschaft mit ihren Bergen, Wäldern und Flüssen. In ihr soll sich die Jugend zu allen Jahreszeiten tummeln und sinnvoll bewegen lernen. Besondere Plätze und Hallen sind so anzulegen, daß sie sich leicht in den Dienst dieser Aufgabe stellen lassen.

3. Jede Schule muß einen Turnplatz haben. Wenn in kleinen Schulen keine Turnhalle in erreichbarer Nähe ist, ist das Klassenzimmer so einzurichten, daß es in kurzer Zeit in einen Turnraum verwandelt werden kann. Das Zimmerturnen ist aber grundsätzlich nur als Ersatz anzuwenden. Schwimmbad und Spielplatz müssen leicht erreichbar sein. Als unbedingt notwendige Ausrüstungsstücke müssen vorhanden sein: kleine Bälle, Ledervollbälle, Luftball, Sprunggerät, Springseil, Laufbaum, Klettergerüst, Holz- und Eisenstäbe.

4. Der Leib ist täglich, und wenn nur irgend möglich, im Freien zu üben. Nach Möglichkeit soll der Klassenlehrer den Turnunterricht erteilen.

5. Gestalt und Bewegung des Leibes sind planmäßig zu formen. Die Leistungsfähigkeit ist nach allen Seiten hin zu entwickeln und zu einem guten Mittelmaß zu steigern. Alle Kunstleien und leeren Formen sind zu vermeiden. Die natürliche Bewegung ist die Richtschnur aller Arbeit. Die Landschuljugend muß vor allem von der ihr anhaftenden körperlichen Schwerfälligkeit gelöst werden. Darum wähle der Lehrer vor allem solche Übungen und Spiele, die den Körper lockern und geschmeidig machen, die die Geschicklichkeit und Gewandtheit der Knaben und Mädchen fördern. Für die Steigerung der Muskelkraft sorgt meist schon die häusliche Beschäftigung.

6. Zur Volkssitte gewordene und werdende Arten von Leibesübungen, Volksspiele und Tänze sollen ihr volles Recht finden.

7. Auf der Unterstufe geht die formende und leistungssteigernde Übung von dem starken kindlichen Bewegungsleben aus, das sich in Spiel- und Darstellungsdrang äußert, Übungen, die vor allem Blutkreislauf und Atmung fördern, haben im Mittelpunkt zu stehen. Also Bewegungsspiele, Singspiele, Ballspiele, Wurfspiele, Zieh- und Schiebeübungen, Klimmen und Klettern über Hindernisse, Sprung- und Hüpfübungen und einfache Bodenübungen, — im Winter Schlittensfahren und spielhaftes Schneeschuhfahren.

Baden und Wassergewöhnung bereiten das Schwimmen vor.

8. Auf der Mittel- und Oberstufe wird die bewusste Formung des eigenen Körpers durch Schulformen weitergeführt. Das bewusste Arbeiten an sich selber ist anzubahnen, ebenso die Beobachtung und Kenntnis des Leibes und seiner Organe.

Die Leistungsübungen treten in den Vordergrund. Laufen, Springen, Klimmen und Klettern, Schweben, Heben und Tragen, Ziehen und Schieben, Werfen, Fangen, Stoßen sind in allen nur möglichen kindgemäßen Formen reichlich zu pflegen.

Neben den natürlichen sind die sportlichen Formen der Leibesübungen zu pflegen. Wo Geräte vorhanden sind, können einige einfache Formen des Kunstturnens erlernt werden. Doch ist zu beachten, daß ein solches Üben an Geräten erst dann für den Turnunterricht wertvoll ist, wenn Geräte in einer ausreichenden Anzahl vorhanden sind. Vor einer falschen Benützung der für das Männerturnen vorhandenen Geräte, vor allem des Barrens, muß gewarnt werden. Barren, Reck, Ringe und Schwebereck sind entbehrlich.

Auf keinen Fall darf das Vorhandensein von Geräten zur Voraussetzung für einen geregelten Turnbetrieb gemacht werden. Feld, Wald und Wiese bieten dem Landlehrer unzählige Übungsgelegenheiten.

Das Spiel des Knaben ist auch in seinen einfachen Arten schon ein Kampf- und Wettspiel; im Gelände, wo Anpassung, Schleichen, Horchen und Beobachten zu üben sind, wird alles Spiel zum Indianerspiel.

Die großen Kampfspiele nach sportlichen Regeln sind ausgiebig zu betreiben, ebenso die Geländespiele.

Beim Mädchen treten neben die geeigneten Knabenspiele Singspiele und echte Volkstänze.

Im Schwimmen werden die Hauptschwimmarten und einfache Wassersprünge gelernt.

Das Wandern ist mit kleinen Marschübungen und gut vorbereiteten Geländespielen zu verbinden. Jährlich ist ein mehrtägiger Schulheimaufenthalt durchzuführen. Übernachten in Jugendherbergen soll an das Wandern als Volkssitte gewöhnen und das Zusammenleben der Klasse fördern.

Die Grundformen des Volkssportes und der Marschordnung sind zu üben, die Marschleistung nach Dauer und Belastung allmählich zu steigern.

Im Winter tritt neben das Rodeln je nach den örtlichen Verhältnissen der Eislauf und das Schilaufen mit Schwüngen und Springen.

Die Gesundheitslehre belehrt in engem Zusammenhange mit den Leibesübungen über Arbeit und Ruhe, Ernährung und Körperpflege, Wohnung und Kleidung, erste Hilfe bei Unglücksfällen. Auf die Notwendigkeit der Sauberhaltung und Pflege des Leibes und seiner Kleidung ist dauernd hinzuweisen und dieselbe dauernd zu überwachen. (Regelmäßige Durchsicht der Kleidung: besonders saubere Schuhe, Taschentücher, saubere Hände, Hals und Ohren, Waschgelegenheit, Handtücher für jedes Kind, tägliche Zahnpflege.)

Der Knabe turnt im Sommer mit entblößtem Oberkörper, das Mädchen im Turnanzug. Alle Kinder haben Turnschuhe zu tragen. Die Lehrkräfte sollen nach Möglichkeit den Turnunterricht in Turnkleidung erteilen. Die Kinder müssen sich nach dem Turnen waschen können.

Vom 5. Schuljahr ab sind besondere Leistungsforderungen zu stellen, die im Laufe des Schuljahres erfüllt werden müssen. Dabei ist auf eine allseitige Leistungsfähigkeit das Augenmerk zu richten.

Knaben und Mädchen turnen nach Möglichkeit getrennt. Wo dies nicht möglich ist, erstrebe man das Kiegenturnen, das eine Aufteilung nach Geschlechtern, Alters- oder

Leistungsstufen gestattet. Voraussetzung dafür ist allerdings eine tadellos disziplinierte Schülerschaft, damit die Arbeit erfolgreich sein kann.

Befreiung vom Turnen kann nur der Schulleiter auf Anordnung des Schularztes und nur bis zur Dauer eines halben Jahres vornehmen. Kinder mit leichten körperlichen Schäden, die mit Erlaubnis des Schularztes am Turnunterricht teilnehmen dürfen, müssen besonders beobachtet werden.

## II. Lehrgang

Unterstufe (I. bis 4. Schuljahr)

### Formende Übungen

Auf den Zehen gehen — Anschleichen, Federn wie Gummiball — Beinheben — Hasenspringen — Langsitz — Türkenstz — Sersensitz mit allen möglichen Bewegungen — Aufstehen ohne Handhilfe — Sitz mit angezogenen Knien und schaukeln — Knien und Scheuern — Knien und Aufrichten mit Katzenbuckel — Purzelbaum — auf allen Vieren laufen — stehend zwischen den Beinen durchschauern — Holzhacken — in die Höhe langen und nach einer hohen Schnur springen — mit den Armen Windmühle drehen — auf einer Bank sitzen und den Kumpf seitwärts schleudern — Kriechen wie ein Bär — Kumpfschleudern im Stehen — alle Formen des Kriechens, auch unter Hindernissen hindurch — Hüpfen mit Drehen — auf einem Beine stehen und hüpfen — über die gefalteten Hände steigen — im Liegen auf dem Rücken Beine heben, in der Luft radfahren — Aufstehen ohne Hände — im Liegen sich wenden — mit den Händen vor, über, hinter dem Körper klatschen — mit den Armen sägen, rudern — an die Reckstange sich hängen, Schultern heben und fallen lassen, Kopfbeugen usw.

### Leistungsübungen

Lauf: Hascher — Wettlauf aller — Wettlauf in der Staffel — Laufen in der Reihe — schnell gehen wie einer, der es eilig hat — Gehen mit kleinen Schritten — mit Siebenmeilenstiefeln — ganz leise gehen.

Sprung: Hüpfen und Springen in allen kindlichen Formen, wie ein Hase, wie ein Frosch, wie ein Hund, wie ein Füllen usw., von der Bank herab, über einen Stab, über einen Graben.

Klimmen: Leiter steigen, einen Gartenzaun, einen Holzstoß erklimmen — auf der schräggestellten Bank klimmen — an der Lattenwand.

Schweben: Auf einer Dielenrinne, einem Strich gehen — auf einer langen Bank schnell laufen — auf einer Steinkante.

Heben, Tragen: Große Bälle in verschiedenen Formen tragen — Eisenstäbe, Santeln, Steine, Holzflöße, die Turnmatte — als Feuerwehr ausräumen.

Werfen: Mit kleinem Ball einander abschießen — nach Zielen — fangen — hoch, weit, mit kleinem Lederball werfen, Luftball jagen, werfen und fangen.

Spiele: Alle Arten Lausspiele, Sangspiele — für Mädchen bewegungsreiche Singspiele.

Winterübungen: Schneeballschlacht — Schlittensfahren und spielhaftes Schi-laufen.

Oberstufe (5. bis 8. Schuljahr)

### Formende Übungen

Zu den Übungen der Unterstufe treten alle Arten von Vierbeinläufen und Sitzen mit allen möglichen Bewegungen (Fußspitzenfassen im Langsitz und Kopf auf den Boden drücken, auf die Knie, im Türkenstz, im Breitsitz) — Purzelbäume — Wälzen unter Hindernissen hindurch — Kriechen in allen Formen auf der Wiese, im Wald, unter Wagen usw. hindurch — im Liegen Anheben und Anhocken der Beine — niederknien und wieder aufstehen ohne Hände — Balancieren eines Stabes in der flachen Hand — Brustweiten — in der Grätschstellung federnd auf den Boden schlagen, vor und neben den Füßen — dasselbe im Sitz — Kumpfschleudern, Kumpfdrehen, Kumpfbeugen und Federn vorwärts und seitwärts — Drehschwingen — als Nachahmung von Arbeitsbewegungen —



Kumpfkreisen — Hoher Bogen — Schlagübungen vorwärts — seitwärts und schräg abwärts — Stoßübungen — Übungen nach Niels Buch und Körperschwünge nach Bode. — Schwünge am Ort seitwärts und aufwärts — Federn.

Straffe Grundstellung — Wendungen — Durchzählen — Richtung.

### Leistungsübungen

Lauf, Gang, bewusste Formung des Ganges durch Gehen auf den Zehenspitzen, auf den Ballen, mit verschiedenen Schrittlängen, Läufe zur Durcharbeitung des Kumpfes in allen Formen (z. B. Bein, Sprunglauf, Stoffwechselläufe nach Slama) — bei Mädchen Tanzschritte als Lauf in allen Abwandlungen, als Sprung, als Federung am Ort. — Marschieren in der Marschkolonnie nach Musik und Gesang. — Kurzstreckenlauf — Dauerlauf — Quersfeldeinlauf — Hindernislauf — Waldlauf.

Sprung: Weit, hoch, tief, über natürliche Hindernisse mit Belastung, Sprünge im Gelände — über den Kameraden, Kauer- oder Bockstellung — über die Schnur in der Socke und Kehre — mit dem Sprungseil.

Klimmen: Leiter steigen — an allen möglichen natürlichen Hindernissen, z. B. Bäume, Wände, auf Bäume usw.

Schweben: Auf dem Laufbaum, Laufbalken.

Tragen und heben: Einen Kameraden aufhocken und tragen, einzeln, zu zweien und dreien.

Schlagen, Werfen, Stoßen: Mit kleinem Schlagball weit und hoch, fangen — Zielwurf — mit Lederball alle Arten des Worfens und Fangens — mit dem Medizinball — mit dem Luftball (Zielwerfen) — Schlagen mit dem Schlagholz — Eisenkugel, Stein — Wurfkeule — Speer oder selbstgeschnittene Haselruten.

Schieben, Ziehen: Tauziehen in allen Formen — zu zweit mit Sandsassen — Wegschieben seines Gegners, Wegdrücken mit Rücken gegen Rücken.

Kampfspiele: Ballspiele zum Erlernen des Worfens und Fangens, z. B. Jägerball, Nummernball — Ballfangen im Kreis — in kleinen Gruppen, Spiele mit dem Luftball: Torschießen, Zuspielen, mit dem Ball laufen. Barlauf — Schlagball — Kullerball — Völkerball — Handball — Fußball.

Schwimmen: Brust-, Rücken- (Seiten-, Beinschlag-) schwimmen — Tauchen — Start-, Kopf-, Fuß-, Weit- und Paketsprung.

Verteidigungsübungen: Freiringen — Kraftspiele (Bauernturnen), einige Befreiungsübungen — Geländeübungen: Turnen — Schleichen — Meldelauf — Beobachten usw. — Indianerspiele.

Winterübungen: Eislaufen bis zum Bogenlauf — Eisprung — Schilaufen mit Schwüngen und Sprunglauf — Schiwanderung — Quersfeldeinlauf — Schneeballschlacht — Rodeln.

Wandern: Mehrtägiger Aufenthalt in Schulheimen oder Jugendherbergen und Wanderungen mit Geländespielen, Baden, nach der Karte und Kompaß gehen, Geländeerkennen — Marschieren in der Kolonne auf Dauer und mit Belastung.

Für die Mädchen wird aus dem Plan der Oberstufe sinngemäß ausgewählt. Der Volkstanz und tänzerische Formen der Bewegungsschulung treten in den Vordergrund.

### Leistungsforderungen

Die Unterstufe erhält keine Zensuren im Turnen.

Oberstufe: Ein Kurzstreckenlauf (5. und 6. Schuljahr: 50 m, 7. und 8. Schuljahr: 75 m), ein Weitsprung, ein Hochsprung (7. und 8. Schuljahr: Kehrsprung über Latte), ein Lauf auf dem Schwebbaum, Kugelstoßen beidarmig (7. und 8. Schuljahr: einarmig), Bocksprung über gleichaltrigen Kameraden, Keulenwurf, Schlagballweitwurf, Schlagballzielwurf, Schleuderballweitwurf, Kopfsprung ins Wasser, Brust-, Dauerschwimmen, Tragen eines Kameraden über bestimmte Strecke, Bodenrolle, Eislauf, Schilaufen — ein Schwung, ein Sprung.

Leistungsprüfungen dürfen nur in größeren Abständen vorgenommen werden.

# Begleitfassätze zum Landschulplan

## Baugrundsätze

des Erziehungs- und Unterrichtsplanes für sächsische Landschulen,  
herausgegeben vom V.S.L.B. Sachsen.

In der Einleitung zum „Erziehungs- und Unterrichtsplan für die achtklassige Volksschule, herausgegeben vom V.S.L.B. Sachsen“ \*) ist auf Seite 18 das Versprechen gegeben worden: „Für die wenig gegliederten Landschulen kann ein Plan nicht einfach dadurch entstehen, daß der vorliegende zusammengestrichen wird. Er muß eigenständig aufgebaut werden. Der Landschulplan ist eine völlig neue Aufgabe, die ein Ausschuß von Landschulpraktikern angreifen wird.“

Über ein Jahr lang ist an der Erfüllung dieses Versprechens gearbeitet worden. Folgende Erwägungen haben uns dabei geleitet:

Die nationalsozialistische Schulreform wird von der Landschule ausgehen. Keine andere Schulart hat die Grundwahrheiten des Nationalsozialismus, die zugleich Ausgang wie Ziel aller deutschen Erziehung sind: Heimat und Vaterland, Volk und Rasse, Arbeit und Dienst so als Lebenslust und Erlebnisgrundlage um sich wie die Landschule. Das Landkind steht mit beiden Beinen auf Boden, nicht auf Asphalt. Wenn es sich umsieht, dann ist der verpflichtende Blutzusammenhang zwischen Leben und Ahnen sichtbar als in der Stadt. Was Arbeit im Dienste für Gemeinschaften, für Familie, Dorf und Volk heißt, das zeigt ihm tagtäglich das Leben in Haus und Hof und Dorf unmittelbar. Also ist der Ansatz der Schularbeit in der Dorfschule lebensnäher und lebenserfüllter als in der Stadtschule, wenn diese Arbeit nur richtig zupackt, wenn sie mit der Forderung „dorfeigener Schularbeit“ Ernst macht.

Nahe und unmittelbar aber liegen für diese Schularbeit auch die Ziele. Die Landjugend auf dem Lande zu halten, ihr die Worte Heimat, Hof, Bodenständigkeit, Erbe, Überlieferung aus dem bloßen Erleben in Einsicht und Willen hinaufzuheben, ihr von diesem sicheren Standorte aus den Blick in Volk und Vaterland und die Welt zu eröffnen und mit ihr zu entdecken, welche Bedeutung dem Landvolk im neuen Staatswillen und von jeher in der Geschichte unseres Volkes zukommt und damit in den Kindern den Entschluß vorzubereiten, „den erkannten Aufgaben treu zu bleiben“, das ist das Ziel einer dorfeigenen Schularbeit.

Damit ist nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die Notwendigkeit einer dorfeigenen Stoffauswahl, Stoffanordnung und Stoffbehandlung gegeben. Ehe davon im einzelnen die Rede ist, soll zuvor noch auf einen weiteren Grund zum „Selbstgefühl der Dorfschule“ hingewiesen werden.

Bisher galt oft genug die wenig gegliederte Landschule in organisatorischer Hinsicht als eine kümmerliche Form der aufgegliederten Stadtschule. Es wurde ausgerechnet, wieviel Stunden, wieviel Räume, wieviel Ausstattung ihr fehle, um auf „der Höhe“ zu sein, immer gemessen am Stande der reich ausgestatteten Stadtschule. Es muß zugestanden werden, daß es eine „Enge der Organisationsform“ gibt, bei der die Erziehungsaufgaben Not zu leiden beginnen. Unsere sächsischen Landschulen aber sind gerade in dieser Hinsicht weitaus besser gestellt als die manches anderen deutschen Gauces, womit nicht gesagt sein soll, daß nicht noch zu bessern wäre (über Stundenzahlen siehe S. 73). Verhängnisvoll aber wäre es, wenn man die Besserung darin suchte, daß man die kleinen Landschulen aufgibt, um große Bezirksschulen mit „reicher Gliederung und reicher Ausstattung“ zu schaffen. Die Schule würde aus dem Dorfe hinausgetragen, alle Erziehungswirkungen

\*) In den folgenden Fassätzen immer als Erziehungs- und Unterrichtsplan erwähnt, während der vorliegende „Erziehungs- und Unterrichtsplan für sächsische Landschulen“ kurz „Landschulplan“ genannt wird.

vom Dorfe zur Schule, umgekehrt aber auch von der Schule zum Dorfe, würden abgeschnitten, damit zugleich aber auch eine weitere Entwicklung der Landschule unterbunden. Daß die Landschule noch mehr sein könnte als nur Kinderschule, daß sie sich zum kulturellen Mittelpunkt des Dorfes entwickle, ist heute ein Stück ihrer Zukunft. Eine „Heimatschule des ganzen Dorfes“, in der auch die Erwachsenen Antwort auf ihre Fragen, Anregungen und Rat für Gestaltung und Bewältigung ihres Lebens fänden, könnte die Dorfschule werden, wenn sie ihre Aufgabe groß nimmt. Und noch auf eines muß hingewiesen werden, wenn man die besonderen Erziehungsmöglichkeiten der Landschule betonen will. Nicht die Mammutschulen der Großstadt, sondern die kleinen Schulkörper der Dörfer ermöglichen Erziehungsgemeinschaft, Schulgemeinde. Hier kennen die Kinder einander schon vor der Schulzeit, hier arbeiten und lernen, feiern und gestalten sie wirklich gemeinsam, hier ist Arbeitshilfe, Arbeitskameradschaft, Dienst der Älteren an den Jüngeren, Heranwachsen und Einwachsen der Kleinen in größere Forderungen nicht gemacht, sondern notwendig und selbstverständlich.

Deshalb Schutz und Förderung der Landschule! Hier ist eine eigenständige Arbeit, die nicht aus zweiter Hand zu leben braucht, äußerlich und innerlich nicht, Arbeit, die mit dem Selbstbewußtsein eines besonderen Auftrags geschehen darf, mit dem Bewußtsein, Beispiel für die Schularbeit im neuen Volk und im neuen Staat überhaupt sein zu können. Hier ist eine eigenständige Aufgabe!

Aus allen diesen Gründen ist es unmöglich, wie es bisher immer geschehen ist, einen Landschulplan zu gewinnen, indem man den „reich differenzierten Stadtschulplan“ in einem groben Subtraktionsverfahren für „die geringeren Bedürfnisse und Möglichkeiten der Landbevölkerung“ zurechtschneidet. Die geistigen Bedürfnisse und Möglichkeiten des deutschen Landvolkes dürfen nicht von vornherein als geringer angesehen werden als die der Stadtbevölkerung; anders geartet sind sie, wenn sie auch durch dasselbe Ziel bestimmt sind: Ausreifen und Ausformen des deutschen Menschen!

So ernst und wichtig die Aufgabe der Landschule in der nationalsozialistischen Schulreform genommen wird, es muß verhütet werden, daß sich Land- und Stadtschule auseinanderleben. Soviel wie möglich muß die Einheitlichkeit im Schulwesen eines Landes gewahrt bleiben, so wie Stadt- und Landvolk aufeinander angewiesen und in einer Schicksalsgemeinschaft verbunden sind.

Beide Forderungen, die der Einheitlichkeit und die der Eigenart, müssen in einem neuen Landschulplane erfüllt werden.

Wie sucht unser Planvorschlag der Forderung nach Einheitlichkeit Rechnung zu tragen?

1. Indem er für die allgemeine Aufgabenstellung der Schulerziehung, also auch der Landschule, die Sätze aus der Einleitung des „Erziehungs- und Unterrichtsplanes für die achtklassigen Volksschulen“ übernimmt. (S. 17.)

2. Indem er ebenso wie der Erziehungs- und Unterrichtsplan der dreigeteilten Gesamtaufgabe — Erziehung zur Arbeitsfähigkeit, zum Volksbewußtsein, zum Dienst für den Staat — dieselben Unterrichtsgebiete zuweist (Erziehungs- und Unterrichtsplan S. 18, 19), mit der Einschränkung, daß die Unterrichtsgebiete der zweiten Gruppe in Bildungseinheiten zusammentreten (Landschulplan S. 72, 91 ff., Erläuterungsaufsatz S. 127).

3. Indem er den Übungs- und Leistungsgebieten (Sprechen, Lesen, Schreiben, Rechnen) ebenso wie den Kunst- und Werkgebieten (Lied- und Musikpflege, Zeichnen und Kunst-erziehung, Werkunterricht für Knaben und Mädchen) dieselben Leistungsziele stellt wie der Erziehungs- und Unterrichtsplan. Verschieden freilich müssen wegen des andersartigen Aufbaues der Landschule die Stoffanordnungen sein. Als das maßgebende Organisationschema ist meist die zwei- oder vierklassige Landschule gewählt. Ganz selbstverständlich ist es, daß überall dort, wo in diesen „formalen Sächern“ Inhalte erfaßt werden, sofort der besondere Charakter, die Bodenständigkeit und Heimatgebundenheit der Landschule sichtbar wird, z. B. ländliche Werk-tätigkeit, Lied- und Musikpflege in der Dorfschule, das Sachrechnen usw.

4. Ebenso halten sich Geschichte und Leibesübungen, die politischen Fächer in engerem Sinne, ganz an die Aufgabenstellung des Erziehungs- und Unterrichtsplanes. Nur die Stoffverteilung muß hier eine andere sein als in der achtklassigen Schule. Über diese wichtige und schwierige Frage unterrichtet Aufsatz S. 135.

Wo tritt die Eigenart der Landschule, ihr Charakter als dorfeigene Schule in unserem Planvorschlage besonders hervor?

In den Sachgebieten, in denen die Welt des deutschen Volkstums erfasst werden soll. Hier liegen die Hauptschwierigkeiten, aber auch die größten Möglichkeiten für eine Neuausrichtung der Landschularbeit. Es ist nicht zu leugnen, daß wohl die Ergebnisse der Übungs- und Leistungsfächer in den Landschulen schon immer recht befriedigend gewesen sind, mangelhaft dagegen die Durchgestaltung des Sachunterrichts geblieben ist. Wenn das böse Wort von der Landschule als Kümmerform der Stadtschule zu Recht bestanden hat, dann in der Arbeit der Sachfächer. Fächersystematik, das Bestreben, lückenloses und vollständiges Wissen zu vermitteln, wie es vermeintlich die Stadtschule vermochte, haben oft genug den Sachunterricht in der Dorfschule lebensfremd, dorffern, oberflächlich und „charakterlos“ gemacht.

Hier muß kräftig umgebaut und umgedacht werden, zunächst in bezug auf die Inhalte.

Wenn in dem „Erziehungs- und Unterrichtsplan“ (S. 36) einer umfassenden Vaterlands- und Volkskunde die Aufgabe gestellt wurde, „die Volksschuljugend Heimat und Vaterland, den Lebens- und Schicksalsraum unseres Volkes, kennen und lieben zu lehren und ihr vom Vaterlande aus den Blick in die Welt zu eröffnen“, so gilt das besonders für die Landschule. Von der Dorfheimat und dem Dorfleben aus sollen den Kindern verpflichtende Einsichten für ihren künftigen Dienst an Volk und Vaterland mitgegeben werden. Wenn uns dieses Wesentliche gelingt, was ist dann Vollständigkeit im Sinne der Fächersystematik! Wenn es uns gelingt, in der Wirklichkeit des Dorflebens, die gegeben und aufgegeben ist, immer auch die großen vaterländischen Aufgaben aufleuchten zu lassen, was bedeutet dann Lückenlosigkeit des Sachunterrichts!

Wir schlagen vor, mit der Fächerung zu brechen. Inwieweit sie doch in der lehrgangsmäßigen Ausfüllung der Lücken zwischen den Bildungseinheiten zu ihrem Rechte kommt, zeigt Aufsatz S. 127 ff.

Wir schlagen vor, in dorfeigenen Bildungseinheiten, in sachlichen Leitthemen, organischen Bildungseinheiten, wie Krieck sie nennt, den Sachunterricht aufzubauen (siehe Aufsatz S. 127 ff.).

Damit wird freilich der Landlehrerschaft eine ganz neue Einstellung, eine Fülle von Umbauarbeit zugemutet. Sie wird sich lohnen. Schon an dieser Stelle sei versprochen, daß unsere N.S.L.B.-Presse in Abständen ausgeführte Unterrichtsbeispiele, Nachweise von Schrifttum, Zusammenstellungen von Arbeitsmitteln und Arbeitsweisen usw. bringen wird (siehe S. 137).

Diesem Sachunterricht in Bildungseinheiten gegenüber ist die Frage unwesentlich, wieviel und was er von den alten Stoffmengen aufgenommen und was er aufgegeben hat. Wesentlich aber sind zwei Fragen an ihn:

1. Wie trägt er den politischen Leitgedanken unserer Zeit Rechnung? Aufsatz S. 124 beantwortet diese Frage.
2. Wie will er dorfeigene Schularbeit ermöglichen?

Streng genommen müßte jede Dorfschule ihren eigenen Sachplan aufbauen. Jedes Dorf empfängt durch die besondere Raumausstattung seiner Landschaft, durch Stammeseigenart und Wirtschaftsform sein besonderes Gepräge. Um diese Planarbeit zu erleichtern und zusammenzuhalten, haben wir für drei Haupttypen sächsischer Dörfer Vorschläge aufgestellt: 1. für Dörfer mit vorwiegend bäuerlichem Aufbau, 2. für Walddörfer im Grenzraum, 3. für Dörfer mit starker Industriebesetzung. Mischtypen, die in unserem Gau häufig vorkommen, haben sich ihren Ortsplan aus unseren Vorschlägen selbst zusammenzustellen (siehe auch S. 137).

In drei Streifen ziehen sich diese Typen durch unser ober-sächsisches Land: im Gebirgs- wall vom Vogtland bis zur Lausitz die Walddörfer im Grenzraum, dann die mit In-

dustrie stark durchsetzten Dörfer der mittelsächsischen Industrielandschaften, im Niederlande die Bauerndörfer. Die Eigenart der Lausitzer Landschaft und ihrer Menschen, die des Vogtlandes, des Elbgebietes, der Leipziger Tiefebene usw. tritt in allen Leitthemen von selbst durch; denn alle Einheiten sind immer um den Kern Landschaft und Mensch aufgebaut. Die Bauernschule des Vogtlandes und die der Lausitz können nach demselben Planvorschlag arbeiten und dennoch sicher sein, daß der Ausgang von der Dorfheimat einen landschaftseigenen, „landschaftspersönlichen“, dorfeigenen Stil ermöglicht.

Und nun noch einige Worte zur Organisationsform der künftigen Landschularbeit:

Wir haben mit Absicht die bestehende äußere Form der sächsischen Landschule unangetastet gelassen. Wir sind der Meinung, daß sich im Rahmen des Bestehenden die neue Zielsetzung unserer Schularbeit recht wohl verwirklichen ließe. Nicht radikale Neuordnung mit umstürzlerischen Forderungen, sondern innerer Umbau und frische Besinnung auf die heute schon gegebenen Möglichkeiten schien uns das Gebot der Stunde.

Wenn wir zur Grundlage von Planberechnungen 17 Stunden für die Unterstufe und 22 für die Oberstufe genommen haben, so geschah das, weil es Bezirke gibt, in denen dieses günstige Ausmaß zur Verfügung steht. Wo das nicht der Fall ist, ließe sich nach unserer Kenntnis der Verhältnisse durch eine andere Verteilung der Stundenzahlen zwischen Unter- und Oberklasse oder ähnliche Maßnahmen manches bessern. Im übrigen sind wir nicht der Meinung, daß unser Vorschlag nur mit der angenommenen Stundenmessung durchzuführen wäre, deshalb der Vorschlag der Schlüsselung (Landschulplan S. 73 ff.). Außerdem können Bildungseinheiten auch leicht zusammengesogen werden, ohne daß ihr Bildungsgewinn verloren gehen müßte.

Das Beispiel für die Gestaltung der Schultage der Woche ist nur ein Beispiel, das viele Abwandlungen verträgt. (Landschulplan S. 74.)

Was der „Erziehungs- und Unterrichtsplan“ auf S. 20 und 21 zu diesem Thema sagt, was er über Schlusstunden, über Feste und Feiern und den Schulgarten ausführt, gilt in sinngemäßer Abwandlung besonders für die Landschule.

Eine wirkliche Erschwerung der neuen Arbeit kann der häufige Wechsel der Aus- hilfs- und Probelehrer und ihr lockerer Einbau in die ländliche Schularbeit sein. Wir alle hoffen — auch im Interesse der Junglehrer selbst —, daß das ein vorübergehender Übelstand ist. Schon heute aber läßt sich manches zur Festigung der Unterrichtsarbeit tun, indem versucht werden sollte, den eigentlichen Leitunterricht nicht den „fluktierenden Elementen“, sondern den „bodenständigen Lehrkräften“ anzuvertrauen.

Was geschehen kann und geschehen sollte, damit der vorliegende Lehrplanentwurf für sächsische Landschulen recht bald die Landschularbeit bestimmen könne, ist am Schlusse dieses Heftes zusammengestellt.

Vogel.

## Die politischen Leitgedanken des Nationalsozialismus im Landschulplan

Der Nationalsozialismus setzt an Stelle des verschwommenen und verwaschenen Begriffs Bildung den der Erziehung. Er meint damit Formung des Charakters, der Haltung, der Bereitschaft für den Dienst an Volk und Staat. Die Schule ist nicht die einzige Erziehungseinrichtung, die der neue Staat zur Verfügung hat, um den einzelnen für diesen Dienst vorzubereiten. Familie, Berufsstand, Schule, HJ., SA., Arbeitsdienst, Heer, PV. arbeiten an derselben Erziehungsaufgabe, jede dieser Erziehungseinrichtungen auf ihre Weise und in der Entwicklung jedes einzelnen Volksgenossen zu ihrer Zeit.

Wo liegt der besondere Auftrag der Schule, der ihr innerhalb des völkischen Gesamt-erziehungswerkes einen eigenen Platz zuweist, wo liegt ihre eigenständige Erziehungsaufgabe?

„Die Schule hat eine besondere eigenständige Leistung, die ihr von keiner anderen Erziehungs- einrichtung abgenommen werden kann: das ist die Pflege des Erkennens, des Wissens um Art, Geschichte und Aufgaben des eigenen Volkes. Jeder junge Deutsche, der eine Schule verläßt, muß ein lebendiges Bild von dem volkspolitischen Ganzen in sich tragen, in das er hineingeboren ist, dessen Erbe er angetreten hat, dessen Zukunft die seine ist. Unsere Schulen — von der Volksschule bis zur Hochschule — unterscheiden sich darin voneinander, welche Fülle von Einzeltugenden sie diesem Bilde verleihen.“ (Erziehungs- und Unterrichtsplan S. 17.)

Damit ist zweierlei gesagt: 1. Die Schule erzieht. Sie will Haltung, Bereitschaft, Vorbereitung für den Dienst an Volk und Staat genau so wie die anderen Erziehungs- einrichtungen. Sie bedient sich derselben Mittel wie jene: Eingliederung in Gemein- schaft, Kameradschaft, wachsende Dienste, Erfüllung von Pflichten, Unter- und Ein- ordnung. In der Reihe dieser Mittel erscheint als besonders charakteristisch für die Schule der Unterricht, die Pflege des Wissens. Über Wissen und Erkennen hinüber- zuwirken in Gemüt und Willen, Haltung zu formen über Einsichten, Entschlüsse und Entscheidungen vorzubereiten und zu unterbauen durch Ein — sehen, das ist ihre eigen- ständige Aufgabe. Dafür hat sie die methodischen Mühen ganzer Lehrergeschlechter, die Fülle ihrer Erfahrungen bereit.

2. Der Inhalt ist bestimmt. Es ist kein beliebiger und nur „formalbildender“. Ein lebendiges, d. h. verpflichtendes Bild von Volk und Vaterland ist der Kern dieses Lehr- inhalts.

Jede Schularbeit, auch die der Landschule, ist zu prüfen, ob sie dieser Forderung einer „politischen Erziehung“ genügt.

Wir wollen die Prüfung des vorgelegten Landschulplanes vornehmen an der Hand dreier nationalsozialistischer Leitforderungen: Heimat und Vaterland, Rasse, Wehr.

Heimat! Damit ist nicht nur der geographische Begriff gemeint, „das Anschauungs- reservoir für erdkundliche Belehrungen“. „Die Heimat ist das Stück Erde, an dem das Kind zuerst die Eigenart der deutschen Landschaft, die Eigenart seines Volkes in leben- digen Bildern in sich aufnimmt. Boden und Himmel, Pflanze und Tier, Ahen und Lebende in ihrer Arbeit, in Sitte, Brauchtum und Sprache, in Hausbau und Siedlung treten hier dem Kinde zuerst als Bedingungen seines eigenen Lebens entgegen.“ (Er- ziehungs- und Unterrichtsplan S. 37.) Es ist schon ausgeführt worden (Begleitaufsatz S. 121), wie hier in der Heimat nicht nur der Ansatz, sondern auch das Ziel der Erziehungs- arbeit insbesondere der Landschule gegeben ist.

Der ganze Sachunterricht der Landschule in unserm Entwurfe ist auf dem Leitmotiv „Blut und Boden“ aufgebaut. Jede vorgeschlagene Bildungseinheit geht von der Heimat aus, sie eröffnet den Blick ins Vaterland und führt wieder zur Heimat zurück. Wie im ersten Begleitaufsatz schon nachgewiesen wurde, ist es der Anspruch unseres Ent- wurfs, in der dorfeigenen Schule den ganzen Sachunterricht vom 1. bis zum 8. Schul- jahre vom Heimat- und Vaterlandsgedanken vollständig bestimmen zu lassen. Der Plan- entwurf der Bauernschule, der Schule im Walddorf, der im Industriearbeiterdorf müßte von Anfang bis Ende abgeschrieben werden, um nachzuweisen, wie sehr das unser vordringliches Anliegen gewesen ist.

Diese Heimatgebundenheit und Heimatverpflichtung aber tritt auch in allen anderen Sondergebieten des Unterrichts immer wieder zutage. Dafür nur einige Beispiele: Deutsche Sprache und Schrift, S. 75 ff.

„Ausgangspunkt für alle Arbeit im Sprachunterricht ist die gesprochene Sprache. Das Kind lernt sie in zwei Formen kennen, als Mundart und als Hochsprache. Beiden gebührt ein Platz im Sprachunterricht. Die landschaftseigene Mundart stellt jeder Schule besondere Aufgaben der Sprachpflege.“

Rechnen: S. 78 ff. Selbstverständlich muß der Rechenplan nach der inneren Gesetz- lichkeit der Zahlenwelt und dem Eindringungsvermögen der Kinder in diese Gesetzmäßigkeit aufgebaut werden. Schon in der Aufgabenstellung aber zeigt sich, daß die Stoffauswahl durch die Anforderungen des „täglichen Lebens der dörflichen Heimat und des Volkes“ bestimmt sein soll. Im Sachrechnen muß sich diese Heimatgebundenheit besonders be- wahren:

Sachgebiete im 3. und 4. Schuljahr aus der dörflichen Heimat. Ende des 6. Schuljahres: Sachgebiete aus dem Schulleben (Wanderfahrt, Sportfest), aus dem Pimpfleben und aus der weiteren Heimat (Sachsen, Deutschland), aus der Land- und Forstwirtschaft und aus der Wetterkunde. Ende des 8. Schuljahres: Mindestens alle im dörflichen Leben vorkommenden Fälle der Prozent- und Zinsrechnung. Der abgehende Schüler muß fähig sein, seine Umwelt, das Leben seines Vaterlandes und Volkes zahlenmäßig zu erfassen. Dorf und Volk in ihrer Verflochtenheit. Stadt und Land. Das Schicksal des deutschen Volkes.

Ebenso zeigen die Planvorschläge für Formenkunde (S. 81), für ländliche Werftätigkeit der Knaben und Mädchen (S. 82 u. 83), Zeichnen und Kunstziehung (S. 106 ff.), Lied und Musikpflege in der Dorfschule (S. 113) immer wieder das Leitmotiv „Heimat“ als Baugrundsatz. Aus dem Plane für Leibeserziehung seien noch einige „Heimatsätze“ angezogen (S. 117): „Der natürliche Ort der Leibeserziehung ist die heimatliche Landschaft mit ihren Bergen, Wäldern und Flüssen. In ihr soll sich die Jugend zu allen Jahreszeiten tummeln und sinnvoll bewegen lernen.“

Rasse! Rasse ist nicht eine selbstverständliche Gegebenheit, die einfach hinzunehmen wäre. Wenn der Nationalsozialismus groß von der Rasse redet und Rassenkunde und Erblehre zu einer Erziehungsaufgabe macht, dann meint er: Rasse als Aufgabe der Aufartung eines ganzen Volkes, dann meint er einen biologischen und geistigen Prozeß größten Ausmaßes. Was die Schule dabei vermag, ist: Einsicht schaffen in die Bedeutung der großen Gesetzmäßigkeit, die mit dem Begriff Rasse gemeint ist, Einsicht schaffen in die Maßnahmen unserer Staatsführung, jeden einzelnen verpflichten, aus diesen Einsichten heraus zu handeln. Alle Belehrung rassiekundlicher Art in der Schule — besonders der Volksschule — ist folgenden Gefahren ausgesetzt: 1. Wir haben 6- bis 14-jährige vor uns und nicht politische Leiter, die geschult werden sollen. Wer hier verfrüht und stofflich zuviel tut, verschüttet alle fruchtbaren Ansätze (s. „Ergänzungen zum Erziehungs- und Unterrichtsplan“ S. 1 und 2).

2. Wer im Biologischen stecken bleibt, verfehlt den eigentlichen Sinn des Auftrags, der mit Rassenkunde und Erblehre gemeint ist.

3. Wer nichts vermag als begriffliche Aufklärung, die „lehrgangsmäßig vermittelt“ werden soll, der weiß nichts von einer volkstümlichen und kindesgemäßen, also echten Erfüllung der großen Aufgabe auf dem Boden der Volksschule.

Rassenkunde und Erblehre als Leitmotiv in der Landschularbeit durchzieht den Plan besonders des Sachunterrichts allenthalben. Einige Beispiele:

A. Bauernschule: Bauernhöfe des Dorfes, Erbhöfe und Wirtschaften, Viehbestand nach den letzten Zählungen. Was die Bauern außer den Feldern noch besitzen: Bienenstöcke, Teichwirtschaft, Züchternfarm. Der deutsche Bauer und die Eigenart seiner Familie: Ahnenreihe, Familienbräuche. Gefahren der Verstädterung. Der Bauer als Pfleger und Züchter (die ganze Einheit!). Die Bauern und ihre Höfe in der deutschen Landschaft. Der deutsche Bauer außerhalb unserer Staatsgrenze. Die Forderungen Darrés für das deutsche Bauerntum: Erbhofgesetz usw.

B. Walddorf im Grenzraum: Der Wald als Holzlieferant (die ganze Einheit!). Der Wald als Wildgehege: Wildbestand. Jagdgesetze. Der Waldarbeiter in seiner Häuslerwirtschaft: Erbhofgesetz, kümmerformen des Getreides, Viehrassen fürs Gebirge. Die Entstehung und Geschichte unseres Dorfes (die ganze Einheit!) usw.

C. Industriedorf: Leben der Arbeiterfamilie: Familienglieder und Verwandtschaft. Hausgarten am Siedlerhaus. Kleintierzucht. Rassen bei Kaninchen. Unser Garten. Der nächstgroße Fabriort: Deutschlands Kampf gegen das Judentum. Der Arbeiter siedelt: Ansätze und Züge wanderte. Stammeskundliches, besonders im Hausbau. Kinderzahl in den Berufskreisen. Die Frau des Arbeiters: Familienkundliches. Ahnentafel. Die Frau im Abwehrkampf gegen die Juden. Meide „jüdische Geschäfte“ usw.

Daß Deutschunterricht, Zeichnen und Kunstziehung, der Geschichtsunterricht u. a. eine Fülle von Gelegenheiten geben, das Leitmotiv „Rasse“ anklingen zu lassen, gilt für die Landschule ebenso wie für alle anderen Schularten. In der Aufgabenstellung der Leibeserziehung ist „Aufartung“ der beherrschende Leitgedanke.

Wehr! Äußere und innere Wehrhaftigkeit heißt: Wissen um die politischen Aufgaben unseres Volkes und Staates und sich vorbereiten zum Einsatz für sie. Dieser Vorbereitung zur Wehrhaftigkeit dienen in erster Linie die „Staatsfächer“ der neuen Landschule:

Leibeserziehung und Geschichte. Die Aufgabe, die der Leibeserziehung gestellt wird, spricht unmittelbar von der „Wehr“, wenn sie sagt (S. 117):

„Diese planmäßige Schulung des Leibes hat das Ziel, unserm Volke eine tatenfrohe und kampfbereite Jugend zu erziehen, die zu jedem Dienst für den nationalsozialistischen Staat und seinen Führer willig ist. Die Jugend soll jederzeit bereit sein, auch unter Einsatz ihres Lebens das Reich gegen seine Feinde zu verteidigen.“

Dem Geschichtsunterricht ist das Ziel gesteckt (S. 114):

„Er steht im Dienste der politischen Erziehung unseres Volkes. Durch ihn soll die Jugend unseres Volkes dazu erzogen werden, die geschichtlichen Ereignisse der Gegenwart auf dem Hintergrunde der deutschen Vergangenheit zu sehen, die Maßnahmen des Staates in ihren eigenen Willen aufzunehmen, die Symbole des deutschen Reiches zu ehren und sich jederzeit für sie einzusetzen.“ „Immer wieder soll die Jugend erfahren, welche Gefahren dem Reiche von außen und innen gedroht haben und noch drohen.“

Wie auch die anderen Unterrichtsgebiete den Gedanken der Wehrerziehung aufnehmen, sei nur an einigen Beispielen gezeigt, die sich leicht vermehren ließen: Die Lied- und Musikpflege nennt beim Liedgut: Lieder, die Volk und Nation als Ganzes angehen, Lieder vom Schicksal und Bekenntnis unseres Volkes, das politische Kampflied, Marsch- und Gefängnisse. Selbst der Rechenunterricht, um ein scheinbar recht fernliegendes Unterrichtsgebiet heranzuziehen, kann sich an der Vorbereitung der inneren Wehrhaftigkeit beteiligen, wenn von ihm gefordert wird, daß er „das Schicksal des deutschen Volkes in Zahlen“ erfassen soll.

Besondere Gelegenheiten zur Wehrerziehung bieten wieder die organischen Bildungseinheiten des Sachunterrichts. Einige Beispiele:

A. Bauernschule. Wie der Bauer durch seine Arbeit das deutsche Volk versorgt: Brotgetreide ist in normalen Jahren genug vorhanden. Dem Bauernstand als Nährstand gebührt neben dem Wehrstand der erste Platz im deutschen Volke (die ganze Einheit!). Die Forderungen W. Darrés für das deutsche Bauerntum: Sinn der Erzeugungsschlacht. Lesen und Deuten der Bilderfolge zur Erzeugungsschlacht. Das Bauerntum als Grundlage des Staates in Krieg und Frieden (die ganze Einheit!) uff.

B. Walddorf im Grenzraum. Unser Dorf als Grenzwehr. Sämtliche 6 Einheiten dieser Jahresreihe dienen dem Gedanken einer sächsischen Grenzlandkunde.

C. Industriedorf. Der nächstgroße Fabrikkort: Fehlende Rohstoffe, Ersatzstoffe, Unabhängigkeit vom Auslande. Absatzgebiete im In- und Ausland. Konkurrierende fremde Staaten. Devisen usw.

Es ist wahrhaft „politische Erziehung“ der Landschuljugend, die unsern Plan ermöglichen will, wenn er die Leitgedanken des Nationalsozialismus, Heimat, Rasse und Wehr, zu den inneren Baugrundsätzen des Entwurfs macht.

Vogel.

## Organische Bildungseinheiten und lehrgangmäßiger Unterricht

a) Unterstufe: Alle Landlehrer, die bisher ihre Arbeit im Sinne des Gesamtunterrichts geplant und gestaltet haben, werden sich schnell mit den organischen Bildungseinheiten befreunden, namentlich mit denen auf der Unterstufe. Hier gehen wir von dem außerschulischen Leben der Kinder aus, schaffen durch einen Unterrichtsgang eine gemeinsame Anschauungsgrundlage und werten diese im Klassenunterricht erkennend und gestaltend aus. Neu ist, daß der Lehrer die gesamte Arbeit einem Leitgedanken unterstellt, der den Kindern vom 3. Schuljahr stets bewußt zu halten ist.

Bis zum 4. Schuljahr stehen dem Lehrer nach dem Plan wöchentlich 5 Stunden für die Behandlung der Bildungseinheiten und 10 Stunden für die Übungstechniken zur Verfügung. Diese Aufteilung bedeutet keineswegs einen Einschnitt oder eine Trennung der Unterrichtsarbeit. Vielmehr ist es selbstverständlich, daß der Lehrer auf der Grundstufe in der Laut- und Silbengewinnung, im Schreiblesen und Schönschreiben, in Sprech- und Rechtschreibübungen die Stoffe dem Bereich der Bildungseinheit entnimmt und für jedes Schuljahr die richtige Auswahl trifft. Wenn in der Grundschule eine



Bildungseinheit abgeschlossen ist, kann der Lehrer die frei werdenden fünf Stunden wie folgt verwenden:

1. Zur weiteren Übung im Schreiben, Lesen und Rechnen.
2. Es wird ein Schreibkursus (4. Schuljahr Latein) eingelegt.
3. Es werden Übungen zur Steigerung der Leistungen eingeschaltet (siehe Vorschläge S. 135).
4. Es werden Märchen, Orts- und Heimatsagen erzählt.
5. Es wird eine Pflanzen- oder Tiergruppe besprochen.
6. Es wird ein Spiel, ein Fest oder eine Feier vorbereitet.
7. Befähigte Schüler des 3. und 4. Schuljahres bringen die Ergebnisse der Bildungseinheit in Keinschrift für das Dorfbuch.

Es folgt ein Beispiel für die Aufgliederung einer Bildungseinheit auf der Grundstufe. Dieses Thema eignet sich zur Behandlung in allen drei Dorftypen.

Thema: Der Bauer und seine Arbeit im Spätherbst und Winter (3 bis 4 Wochen).

Leitgedanke: Auch im Spätherbst und Winter sorgt der Bauer durch seine Arbeit für unsere Volksgenossen. (Er steht während der 4 Wochen an der Tafel oder in großer Schrift auf einem Wandbogen.)

I. Außerschulisches Erleben der Kinder bildet die Ausgangsstelle:

Der Lehrer läßt seine Dorfkinder über die letzten Arbeiten des Bauern berichten, leitet das Gespräch und schreibt etwa folgende Wörter an die Tafel:

Rübenernte, Herbstsaat,  
mietet Kartoffeln und Rüben ein,  
drischt Roggen und Hafer,  
bewahrt das Obst auf, säuert letzten Klee ein,  
führt die Maschinen in den Geräteschuppen,  
stopft die äußere Stalltür mit Stroh zu,  
füttert und pflegt sein Vieh auch im Winter.

II. Unterrichtsgang nach zwei Bauerngütern:

Dort wollen wir beobachten:

1. Die Arbeiten des Bauern im Spätherbst auf den Feldern. Herbstsaat, Einmieten der Kartoffeln und Rüben. Einsäuern von Rübenblättern (Sauerkraut für das Vieh).
2. Die Arbeit des Bauern in der Scheune. Dreschen, das gebastete Heu und Stroh.
3. Andere Vorratskammern des Bauern: Strohseime und Kartoffelmiete, Keller, Obstkammer, Stall: Gänse, Hühner, Schweine. Silo, Düngerhaufen.
4. Der Bauerngarten im Herbst: Dahlien, Georginen (Aufheben der Knollen dieser Pflanzen im Winter).

III. Auswertung des Unterrichtsganges:]

- a) Erdkundliche Vorbereitungsarbeit: Das 1. und 2. Schuljahr baut ein Bauerngehöft im Sandkasten oder auf einem Tisch mit Streichholzschachteln, stellt Pferde, Kühe und Hühner aus seinen Spielsachen auf. Zeichnen des Grundrisses der Gehöfte (3. und 4. Schuljahr). Der Lehrer klebt unter der Mitarbeit der Kinder einen Plan der Wanderung mit Buntpapierstreifen. Er zeichnet den Plan auf eine flachliegende Tafel und hängt diese dann als Kartenbild auf.
- b) Sprachliche Auswertung: Das Tunwort. Was der Bauer im Herbst alles tut: Pflügt, eggt, sät, mietet ein, fährt ein ... Nachahmen der Tätigkeiten im Pausenturnen. Bilden einfacher Sätze. Stummes Vormachen einzelner Tätigkeiten und Bezeichnen durch die Kinder. Abwandeln einiger Zeitwörter in der Gegenwart.
- c) Werkzeuge und Tätigkeiten: Pflug — pflügen, Egge — eggen, Dreschmaschine — dreschen, Miete — einmieten, Keller — einkellern.

Wie der Bauer ist: Eigenschaftswort: fleißig, arbeitsam, unverdrossen, vorsichtig, umsichtig.

Satzbildung: Wir nennen ihn umsichtig, weil er die äußere Stalltür mit Stroh verstopft, weil er die Maschinen nicht naß werden läßt. (4. Schuljahr.)

- d) Rechtschreiben: Wörter mit doppeltem Mitlaut aus dem Sachgebiet: Keller, Tenne, Stall, Stallampe — und andere Zusammensetzungen — (Schönschreibübungen). Gedächtnisniederschrift des Gedichts: „Weißt du, was ich werden will?“ (4. Schuljahr). Zusammenstellen der Wörter, die neu auftreten. Aufsatz: Tägliche mündliche Berichte. Geschlossene Stundenergebnisse im Anschluß an die Themen unter II. Zum Beispiel: Auch im Herbst helfen Tiere dem Bauern.

#### IV. Anschlußstoffe: Erzählungen und Lesestoffe:

Aus dem eingeführten Lesebuch werden die passenden Stoffe ausgewählt. Zum Beispiel: Das Märchen vom Doktor Allwissend, Kürbis und Eichel, Der reiche Tor, Der Wind, Der weiße Spatz (nur ein Stück erzählen, verschiedene Fortsetzungen finden lassen).

Gedicht: Weißt du, was ich werden will?

Lieder: Es läuten vom Turm die Glocken den Feierabend ein. Im Märzen der Bauer das Kößlein einspannt.

Naturkunde: Aufzählen der Tiere des Bauern (Schönschreiben für das 2. Schuljahr).

Schädlinge unter den Tieren: Hamster, Katze, Maus. (Sie schaden nicht nur dem Bauern, sondern dem ganzen Volk. Nachweis führen lassen.)

Die Martinsgans, ein Kirmes- und Weihnachtsbraten, eine Freude auch für die Städter.

Bildhaftes Gestalten: Zehn Gänse gehen im Gänsemarsch über die Wiese, nach dem Stall, in den Teich.

Rechnen: Zentner, Pfund, Mark und Pfennig. Kartoffelpreise im Herbst.

Während der Behandlung bekommen die Kinder Beobachtungs- und Erkundigungsaufgaben, z. B.: Wieviel Zentner Kartoffeln hat der Bauer geerntet, fährt er in die Stadt, verfüttert er? Wie sorgt die Bäuerin für den Winter? Was kannst du tun, damit die Vorräte erhalten bleiben? Wie geht das Dreschen vor sich? Was macht ihr an Winterabenden?

Während des Berichtens über eine solche Frage schreibt der Lehrer Stichwörter an die Tafel und läßt dann von allen Kindern wiederholungsweise Sätze bilden.

b) Oberstufe: Etwas anders liegen die Verhältnisse auf der Oberstufe. Hier sind der Religion, der Geschichte, den Leibesübungen, dem Werkunterricht und Singen festgelegte Stunden im Plan vorbehalten. Erd-, Natur-, Rassen- und Arbeitskunde treten nicht mehr als gesonderte Fächer auf wie in früheren Plänen. Das wird manchen Landlehrer befremden. Wer aber die dorfeigenen Bildungseinheiten aufmerksam durchschaut, wird bald erkennen, daß diese Arbeitsgebiete dort eingebaut sind, allerdings nicht in systematischer Vollständigkeit. Diese können und wollen wir auch in der Volksschule an keiner Stelle erstreben.

I. Die Wochen, die auf die Behandlung einer Bildungseinheit folgen, geben Zeit und Gelegenheit, wichtige Stoffe der genannten Fächer lehrgang- oder kursusmäßig zu behandeln. So hat der Lehrer vielleicht bei der Besprechung des deutschen Waldes gemerkt, daß sich die Kinder auf der Karte des Deutschen Reiches schlecht zurechtfinden. Also legt er nach Abschluß der Bildungseinheit auf zweimal 3 oder dreimal 2 Wochenstunden einen Kursus des Kartenlesens nach Wandkarte und Atlas ein. Dies kann mit allen Jahrgängen der Klasse oder in Form des Abteilungsunterrichts geschehen.

In ähnlicher Weise können lehrgangmäßig folgende erdkundliche Themen eingeschaltet werden: Einführung ins Kartenverständnis (4. Schuljahr). Arbeiten im

Atlas. Die sächsischen (deutschen) Landschaften und ihre größten Städte, unser Reichsautobahnnetz (6. Schuljahr), sächsische und deutsche Kohlengebiete und Talsperren, eine Auswahl aus dem Deutschen Lesebuch unter einem nationalpolitischen oder rassischen Gesichtspunkt (siehe Beilage zur „Politischen Erziehung“ 1936, Heft 1, S. 28 ff.). Schließt sich als folgende Bildungseinheit „Der Bauer als Pfleger und Züchter“ an, wird der Lehrer vorbereitend einen naturgeschichtlichen Kursus von einigen Stunden einfügen, in denen er grundlegend die Eigenart und Merkmale der Säugetiere oder die Grundfragen der Vererbungs- und Rassenkunde behandelt. Die Ergänzungen zum Plan für die achtklassige Schule zeigen ihm dazu den Weg und geben den Stoff an (siehe Ergänzungen zum Erziehungs- und Unterrichtsplan S. 1 ff.). Zur Vor- und Nachbereitung der Bildungseinheit: „Die Entwicklung der bäuerlichen Geräte und Maschinen“ schaltet der Lehrer einen Lehrgang über wichtige Erkenntnisse der Elektrizitätslehre ein.

2. Weiter können in den freien Wochen auch Bildungseinheiten mit eingeschoben werden, die veranlaßt sind durch Gegenwartsfragen des deutschen Volkes oder durch Schul- und Dorfereignisse. Im übrigen werden sie gegeben

- durch Verordnungen der Unterrichtsbehörde (Luftschutz, Verkehrsordnung, Wald- und Pflanzenschutz, Bekämpfung des Kartoffelkäfers, Obstbaumpflege u. a.),
- durch Reden des Führers,
- durch politische Ereignisse (Reichsparteitag, Gau- und Kreistagungen, neue Gesetze),
- durch Gedenktage (Gefallenen-Ehrung),
- durch Feste und Feiern im Dorf,
- durch wichtige Zeitungsmeldungen,
- durch Unglücksfälle im Dorf und im Reich.

Jedenfalls handelt es sich bei allen Themen um Inhalte, die das deutsche Kind angehen und darum unterrichtlich auszuwerten sind. Dieser Unterricht darf nie zum Verlegenheitsunterricht werden und muß ebenso zu Ergebnissen führen wie die Arbeit an den Bildungseinheiten. Das geschieht, wenn der Lehrer das Stoffgebiet in seiner Vorbereitung dem Alter der Kinder entsprechend in Teilgebiete für einzelne Stunden aufgliedert, den Kindern den Zusammenhang der Einzelthemen bewußt macht und möglichst in jeder Stunde ein klares Ergebnis herausarbeitet. Die Ergebnisse finden ihren Niederschlag in Merksätzen oder Forderungen, in Nachschriften oder Aufsätzen, in Zeichnungen oder graphischen Darstellungen.

3. Es ist bereits im Plan darauf hingewiesen, daß in den Wochen nach Abschluß einer Bildungseinheit die Leistungssteigerung der Kinder geübt und geprüft werden soll (siehe Anhang S. 135 ff.).

Als Beispiel möge ein Vorschlag für die Aufteilung eines Schuljahres mit Angabe der Themen für die einzelnen Schulwochen folgen:

(Erster Jahrgang einer zweiklassigen Schule [Oberstufe] in einem Dorf mit vorwiegend bäuerlicher Bevölkerung.)

Schulwochen:

1. bis 2. Einrichten der Klasse: Verteilung des Gemeinschaftsdienstes. Erzieherische Übungen: Marschieren, Pausenturnen, schweigend arbeiten lernen. Anfertigen der ersten Hausaufgaben unter Aufsicht des Lehrers in der Klasse, Anlegen der Hefte und des Dorfbuches. Schreibübungen im Tagebuch und Rechenheft.
4. bis 7. Bildungseinheit: Der Bauer und der deutsche Wald.
8. bis 9. Lehrgangmäßige Einführung in die Karte Sachsens (5. Schuljahr) und Deutschlands (6. Schuljahr), Europas (7. bis 8. Schuljahr).
10. bis 12. Einführung in ein Wörterverzeichnis. - Auswertung eines Unterrichtsganges.
13. bis 15. Lehrgangmäßige Rassenkunde oder eine Bildungseinheit aus der Reihe für die anderen Dörfer.
16. bis 19. Bildungseinheit: Der deutsche Bauer und die Eigenart seiner Familie.

20. bis 21. Kursus Erdkunde: Die sächsischen (deutschen) Landschaften und ihre größten Städte.
22. bis 26. Bildungseinheit: Die Bauern und ihre Höfe in der deutschen Landschaft.
27. bis 29. Kursusmäßige Schreib- und Rechtschreibübungen, Weihnachtsvorbereitungen oder Einschaltung eines gegenwartsnahen Sonderthemas.
30. Übungen im Berichten und Beschreiben.
31. bis 35. Bildungseinheit: Die Forderungen Walter Darrés für und an das deutsche Bauerntum.
36. bis 37. Kursus Arbeitskunde: Wärme- und Luftdruckmesser.
38. bis 41. Abrundung und Abschluss der Jahresarbeit.

Zum Schluss bringen wir noch ein Beispiel einer aufgegliederten Bildungseinheit für die Oberstufe einer Landschule in einem Dorf mit vorwiegend bäuerlicher Bevölkerung.

\*) Thema: Der Bauer als erster Arbeiter am deutschen Boden. (4 Wochen mit etwa 30 Stunden.) (Mai.)

Leitgedanke: Alle Arbeit des Bauern war und ist Dienst am ganzen Volk.

I. Die Kinder berichten über ihre Mitarbeit beim Umgraben, Jäten und Düngen im Garten.

Die Kinder berichten über ihre Beobachtungen oder Mithilfe bei Rodarbeiten des Bauern am Waldrand, Steinelesen, Mistbreiten, Kalken der Felder, Bekämpfung der Schädlinge.

II. Unterrichtsgang: Der Weg durch die Dorfflur wird an die Tafel gezeichnet. Es werden Beobachtungs- und Erkundigungsaufgaben an Gruppen verteilt:

1. Düngung unserer Felder.
2. Bewässerung der Wiesen.
3. Schädlinge und ihre Bekämpfung.

Gesamtschau über die Dorfflur: Den Boden, auf dem wir stehen und den wir übersehen, haben deutsche Bauern mit Hacke und Pflug jahrhundertlang bearbeitet, sie bebauen ihn noch heute für das deutsche Volk. — Dieses Feld pflügte dein Großvater und Urgroßvater, die Ahnen von dir, seit 1600. — Streifenartige Aufteilung der Felder am Berghang. —

Wir suchen „Brandstellen“ und „Nassgallen“ (= trockene und feuchte Stellen in Feldern infolge ihres Untergrundes), Ödland und Unland in der Dorfflur, sehen und suchen die Gründe: Warum sind diese Stücke noch nicht bearbeitet (in Kultur genommen)? Deutschland hat noch 1 882 000 ha Ödland, davon können noch kultiviert werden 663 000 ha (beinahe die Hälfte Sachsens). Das werden 663 Dörfer von der Größe unseres Heimatdorfes (bei 1000 ha Fläche) =  $663 \cdot 90 = 59\ 670$  Erbhofbauern.

Wir beobachten und befragen den Bauer am Weg: Wie, womit, wann er sein Feld düngt und lassen uns berichten, warum er so verfährt.

Wir lassen uns von der Be- und Entwässerung seiner Wiesen erzählen.

Wir suchen die Stellen, wo der Arbeitsdienst in der Dorfflur gegraben, entwässert, Wege gebaut und aufgeforschet hat.

Beobachtung von Schädlingen und ihre Bekämpfung.

Jeder nimmt schweigend ein Stück umgeackerte Erde (vom Krautfeld) — ein Stück heimatliche Scholle — in beide Hände. Lehrer: Jetzt halten wir deutsche Erde, ein Stück Heimatboden in unseren Händen. Er trug durch die Arbeit unserer Väter öfter als 100mal Korn zum Brot und vielleicht öfter als 60mal Kartoffeln für die Bauern, Handwerker, Fabrikarbeiter und Beamten in unserem Dorf, und nicht nur für sie, sondern auch für unsere Volksgenossen in der Stadt.

\*) Das Beispiel ist bereits erschienen in der Zeitschrift: Dorfgemeinschaft 1936, Heft 1, S. 39.

Dieser Boden gehörte unseren Vätern, sie haben ihn im Weltkrieg mit ihrem Blut verteidigt. In 20 Jahren wird er euch gehören und euch ernähren. Aber er verpflichtet: nur durch zähe Arbeit und vielleicht durch Kampf bleibt euch dieser Boden deutsches Vaterland.

Anschlussstoffe: Aus dem eingeführten Lesebuch werden die zum Thema passenden Stoffe ausgewählt. Zur Ergänzung sind zu empfehlen: Beltz, Lesebogen Nr. 149, 152, 933, 934, 936, 1065 = Erzähl- und Lesestoffe.

III. Erarbeitung: Was wollen wir nun zu dem, was wir mit unseren Augen gesehen und vom Bauer erfragt haben, noch wissen, erkennen und lernen?

1. Der Bauer hat durch seine Rodarbeit die naturgegebene Landschaft in eine Kulturlandschaft umgeformt.

Der Lehrer schildert, wie Ritter, Mönche oder Bauern die Dorfflur urbar gemacht haben. Ergebnis: Eintrag der Bauernhöfe in den Umrissplan des Dorfes.

2. Welche Siedlungsformen sind bei der Gründung deutscher Dörfer entstanden? Reihendorf, Waldbufendorf, Rundling, Saufendorf, Weiler, Angerdorf, Streudorf. Ergebnis: Zeichnen einiger Dorfformen.

3. Wie gewinnt der Bauer neuen Ackerboden?

Der Arbeitsdienst legt westlich von Bremen, in Ostpreußen und Bayern Moore trocken. In Schleswig-Holstein wird dem Meere Boden abgerungen. Es werden freigeordnete landwirtschaftliche Großbetriebe in Bauernhöfe aufgeteilt. (Sammeln von Zeitungsberichten.)

4. Welche Gesteine und Bodenarten fand der rodende Bauer in unserer Dorfflur? Gesteine und Bodenarten der Heimat (Ackererde und Waldboden in Gläsern). Verwitterung ist die natürlichste Art der Bodenverbesserung.

5. Wie bearbeitet der Bauer den verwitterten Boden, damit er richtig trägt? (Intensive Landwirtschaft.)

Albrecht Thaer (kurze Lebensgeschichte) lehrte und zeigte, wie auf den Feldern die Fruchtarten aufeinander zu folgen haben. (Erzählung und Besprechung.) Justus Liebig (kurze Lebensgeschichte) lehrte und zeigte, welche Düngung der deutsche Boden zur Ergänzung braucht. (Natürlicher Dünger enthält alles: Kalk, Kali, Superphosphat, deutsches Leuna.) Versuche im Schulgarten. (Düngemittel werden gezeigt, in ihrer Wirkung erprobt.)

Aussatz: Wie der Bauer K. seine Felder düngt.

Deutsche Erfinder bauten neue Ackergeräte, die den Boden immer tiefer und gründlicher lockerten. (Welche Ackergeräte verwenden unsere Bauern dazu?)

6. Der Bauer bekämpft die Schädlinge unter den Tieren und Pflanzen und schützt seine Mithelfer unter den Tieren. (Samster und Mäusebussard werden ausführlich besprochen.)

7. Das Dritte Reich schützt und fördert den Bauern in seiner Arbeit am deutschen Boden. Arbeitsmittel: Wochenblatt der sächsischen Bauernschaft. Bildtafeln zur Erzeugungsschlacht (sind beim Ortsbauernführer zu erbitten).

Vor der Besprechung jedes Einzelthemas haben sich die Kinder bei ihren Vätern oder Milchbauern zu erkundigen und zu befragen.

IV. Im Dorfbuch sollen nach der Behandlung der Einheit außer den Ergebnissätzen aus den 7 Einzelaufgaben folgende Ergebnisse stehen:

Bauernhöfe und -fluren in der Umrisskarte des Dorfes. Grundrisse deutscher Dorfanlagen. Schematische Darstellung der Fruchtwechselfolge auf drei Jahre (Buntpapierstreifen). Querschnitt durch den Heimatboden. Aufsatz: „Wie der Bauer K. seine Felder düngt“. Zusammenstellung von Unkräutern und von Schädlingen unter den Tieren.

V. Den Abschluß bildet ein zweiter Unterrichtsgang mit dem Ziel des ersten.

Die gewonnenen Ergebnisse werden auf dem Felde wiederholt und noch einmal durch die unmittelbare Anschauung überprüft. Leifner.

## Das Dorf- oder Heimatbuch

Der Lehrplan für die Landschulen nennt an verschiedenen Stellen das Dorf- oder Heimatbuch. Es dürfte angezeigt sein, über Aufgaben, Inhalt und Ausgestaltung einige grundlegende Ausführungen zu machen, damit der Lehrerschaft der Landschule klar wird, was der Arbeitsgemeinschaft des Landschulplans dabei vorschwebt.

Jeder zielbewußt arbeitende Lehrer gestaltet die Ergebnisse seiner Arbeit in irgend einer Form für die Kinder. Dazu ist ihm während der Stunde die Wandtafel das wertvollste Hilfsmittel. Worte, Sätze und Skizzen sollen den Aufbau der Stunde erkennen lassen. Das entstandene Wandtafelbild ist das Gerüst für die Arbeit der Stunde. Die sich daran anschließende Zusammenfassung der Ergebnisse ist der Rechenschaftsbericht für den Erfolg der Arbeit. Er fand wohl bisher seinen Niederschlag in einzelnen Merkheften der Kinder oder in ihrem Tagebuch. So wurde ein Merkheft geführt für Geschichte, Erd-, Natur- und Rassenkunde, vielleicht auch ein Sonderheft für besondere Fälle der Rechtschreibung und Sprachlehre. Die auf solche Weise gesammelten Ergebnisse blieben aber Stückwerk und zeigten keinen organischen Zusammenhang in bezug auf den Bildungstoff und den Entwicklungsgang des Kindes.

Eine Ausnahme bildeten bereits die in manchen Landschulen geführten Arbeitsbücher der Kinder. Ich habe solche musterhaft geführte Bücher während unserer Landschulbesuche gesehen und bewundert. Sie waren von Kindern vom 3. bis 8. Schuljahr geführt, enthielten besonders gut gelungene Aufsätze, Zeichnungen zu Wanderungen, Einträge über Ereignisse des Dorflebens und in besonderen Heftlagen Ergebnisse aus dem Geschichts-, Erd- und Naturkunde-Unterricht. Aus ihnen war klar zu erkennen, wie das Kind in seiner Fähigkeit der schriftlichen und zeichnerischen Gestaltung im Laufe seiner Schulzeit gewachsen war. Die Bücher hatten Dinformat und enthielten liniierte und unliniierte Lagen.

Für die Lehrer, die die Arbeitsbücher bereits in dieser Form geführt haben, ist der Schritt zum Dorfbuch nicht weit. Es wird nur dem Inhalt nach ein etwas anderes Gesicht bekommen. Er wird bestimmt durch den dorfeigenen und volkbezogenen Bildungstoff. Dieser aber wird durch die Bildungseinheiten des Lehrplans bestimmt. Ihre Wahl aber wird nach einem Grundsatz getroffen: Unser Dorf mit seiner Landschaft ist ein Stück unseres deutschen Vaterlandes, seine Bewohner sind als Dorfgemeinschaft gliedhaft dem gesamten deutschen Volk eingeordnet und verpflichtet.

Auf diese Leitgedanken sind auch alle Einträge in das Dorfbuch abzustimmen. So steht etwa am Kopfe einer Bildungseinheit das Wort des Führers: „Das Dritte Reich wird entweder ein Bauernreich sein oder untergehen“. Darunter verzeichnet der Schüler die Namen der Erbhofbauern des Dorfes, dahinter die Größe ihrer Fluren. Es folgt ein sauber eingeklebter Umrissplan des Dorfes (1: 12 500) mit Eintrag der Erbhöfe und Landwirtschaften des Dorfes. Es schließt sich ein Schema über die Anerbenfolge eines Hofes an. Hier stellen nun die Bauernjungen die Anerbenfolge für den Hof ihrer Väter dar. Dadurch bekommt das Dorfbuch persönliche Beziehungen und wird damit zum Erinnerungs- und Familienbuch. Vielleicht besitzt die Familie ein Bild des Hofes, das eingeklebt werden kann. Manchmal ist auch ein Photograph oder guter Zeichner in der Klasse. Ein Bild von Walter Darré, dem Schöpfer des Erbhofgesetzes, suchen die Kinder sicher in einer Bildzeitschrift. Es findet ebenfalls Aufnahme. Darunter schreiben wir einen fehlerfreien Aufsatz oder eine Nachschrift über die Segnungen der Erzeugungsschlacht, dazu die beim Ortsbauernführer zu erfragende Zentnerzahl der nach auswärts verkauften Kartoffeln und anderer Erzeugnisse. Es ist zu empfehlen, mit dem Raum nicht zu geizen, damit in den folgenden Jahren Nachträge erfolgen können.

Hier ist gezeigt, wie in einer Landschule mit vorwiegend bäuerlicher Jugend das Dorfbuch gefüllt werden kann. Für die Dörfer mit anderer Eigenart gestaltet der Lehrer die Arbeit nach den vorgeschlagenen Bildungseinheiten entsprechend und läßt ihre Ergebnisse eintragen.

Stichwortartig seien noch einige Weisungen über den Inhalt gegeben: Lebenslauf. Sektarzähl der Dorfflur, daneben Größe Sachsens und Deutschlands. Höhenlage des Dorfes. Entfernung zu den größeren Städten, Verkehrsanschluß. Einwohnerzahl. Zahl der Haushaltungen, durchschnittliche Kopfszahl der Familien, Schulkinderzahlen früher und jetzt. Berufsgliederung, Anteil der bäuerlichen Bevölkerung. Absatz der Industrie, Bezugsländer ihrer Rohstoffe, Dorfberichte alter Einwohner. Opfer des Weltkriegs. Gründung der Ortsgruppe der NSDAP. im Dorf. Ergebnisse des WSW. Bericht eines SA.-Mannes über Nürnberg. Berichte über Dorfseiern und Festgebräuche. Ahnentafel des Kindes bis zum Großvater oder weiter zurück.

Alle Einträge setzen voraus, daß der Landlehrer selbst Heimatforscher ist und selbst ein solches Dorfbuch für die Klasse führt. In dieses läßt er die besten Arbeiten der Kinder eintragen. Er selbst baut es zugleich zur Chronik des Dorfes aus, indem er besondere für das Dorf oder das ganze deutsche Volk wichtige Ereignisse und Gesetze einschaltet, z. B. das Wehrgesetz, die Gesetze vom Reichsparteitag der Freiheit. Die zwei letzten Jahrgänge der Kinder werden durch die bis dahin erfolgte Schulung so weit sein, daß sie auf einer besonderen Lage in ihr eigenes Dorfbuch das Gleiche eintragen. Damit wird das Heimatbuch zu einem Geschichtsbuch der Gegenwart. Wiederholtes Lesen der Einträge prägt den Kindern ein und hält für spätere Zeit fest, was die Jungen und Mädchen in ihrer Schulzeit vom Aufbau des Dritten Reiches mit erlebt haben.

Nun ist aber eine bekannte Erfahrung, daß man später nur das gern wieder zur Hand nimmt und liest, was auch äußerlich anspricht und sauber geschrieben ist. Und ich höre den Landlehrer sofort fragen: In welchen Jahrgängen sollen die Kinder ein solches Dorfbuch anlegen und mit den Einträgen beginnen? Spätestens im 5. Schuljahr. Das setzt voraus, daß die Kinder im 3. und 4. Schuljahr für solche Einträge vorgelehrt sind. Es ist darum in diesen Schuljahren das Schreiben und Zeichnen mit aller Sorgfalt zu pflegen. Besonders gelungene Aufsätze, Nachschriften und Zeichnungen der Unterstufe, etwa über den Dorfplatz, die Dorfkirche, auch bildhafte Gestaltungen aus den ersten beiden Schuljahren, werden mit Namen der Kinder und Datum versehen und aufgehoben. Der Lehrer oder ältere Schüler kleben diese auf die ersten Seiten eines Buches ein, das dann den Kindern im 5. Schuljahr, etwa zu ihrem Geburtstag, zur weiteren selbständigen Führung überreicht wird. Da sich der Umfang der Einträge für die folgenden Jahre nicht voraussehen läßt, sind harte Schalen mit Schweinslederstreifen zu empfehlen, damit jederzeit eine Lage nachgehftet werden kann. Dabei ist vielleicht das Dinformat dem Quartformat vorzuziehen. Das Einheften wird im Werkunterricht erlernt. Ein notorischer Schmierfink darf auch im 5. oder 6. Schuljahr noch kein Dorfbuch führen. Er schreibt eben weiter ins Tagebuch. Zweckmäßig werden diese Bücher im Klassenschrank aufbewahrt wie die anderen guten Hefte, natürlich von Zeit zu Zeit den Eltern zur Einsicht vorgelegt. Sie sollen teilnehmen an der Arbeit ihrer Kinder, an ihrem Dorf- und Volksleben, wie es die Schule vermittelt. Der in der Landschule notwendige Abteilungsunterricht gibt während der Stillbeschäftigung Zeit zur Arbeit im Dorfbuch. Zuverlässige und fleißige Schüler werden auch daheim gern darin arbeiten und dem Buch eine persönliche Note geben wollen. Dazu soll ihnen Gelegenheit gegeben werden. Die sorgfältige Führung des Hefes erfordert Zeit, darüber sind wir uns im klaren, aber sie wird fruchtbringend aufgewandt.

Vor einer Gefahr sei noch gewarnt: Nicht an jedem Tag soll ins Dorfbuch eingetragen werden, nicht alle Unterrichtsergebnisse gehören hinein. Der Lehrer schule den Blick seiner Schüler, daß sie nach und nach selbst urteilen lernen, was dorf- und volksbezogener Wissensbestand und Bildungsbesitz ist. Jede Bildungseinheit der Oberstufe aber muß ihren Niederschlag in irgend einer Form darin finden. Dazu verpflichtet der neue Lehrplan für die Landschulen. Von der Vorbereitungsarbeit und der Kunst des Lehrers hängt es ab, ob in dem Heimatbuch das Dorf mit seinen Menschen und seinem Leben als schicksalverbundenes Glied der deutschen Volksgemeinschaft erscheint.

Leifner.

## Zur Schulung der Leistungssteigerung in der Landschule

1. Schuljahr: Fehlerloses Abschreiben kleiner, lauttreuer Wörter von der Tafel (Baum, Haus, am, ab). Das bildhafte Gestalten kleiner Erzählungen nach eingehender Besprechung. Schweigende Beschäftigung mit Würfeln oder anderen Rechenmitteln (Vogelbeeren) und schriftliche Darstellung der Ergebnisse.

2. Schuljahr: Diszipliniertes Verhalten im Freiluftunterricht. Niederschrift von leichten Dingwörtern eines Sachgebietes aus dem Gedächtnis. Bilden von leicht kontrollierbaren Rechenaufgaben (Reihen). Mündliche Wiedergabe kleiner Erzählungen und Erlebnisse (auch in der Mundart gestattet). Linienziehen mit Lineal und Bleistift.

3. Schuljahr: Niederschrift von Sätzen und kleinen Strophen aus dem Gedächtnis mit anschließender Selbstkontrolle bis zur Fehlerlosigkeit. Suchen und Schreiben kleiner Wortreihen mit gleicher Schreibweise (Kanne, Wanne, Tanne, Hanne). Suchen von einfachen Oberbegriffen. Buchstabieren einsilbiger Wörter. Messen von Dingen mit dem Zentimetermaß. Linienziehen mit dem Lineal nach Abständen und in bestimmten Richtungen. Kurze Sätze sind als Satz Ganzes zu überschauen und dann ohne Stockung zu lesen.

4. Schuljahr: Es sind kleine Vorgänge zu beobachten, darüber ist zu berichten. Kleine schriftliche Beobachtungsberichte. Selbständiges Zusammenstellen kleiner Wortfamilien (schneiden, Schneider, Schnitt, geschnitten, der Schnitt). Zeichnen des Dorfplans aus dem Gedächtnis in einfachster Form. Zu begonnenen Geschichten wird eine Fortsetzung gesucht. Fehlerloses Abschreiben gedruckten Lesestoffes. Ausfüllen kleiner Lückentexte. Buchstabieren ohne Stockung.

5. Schuljahr: Erste Gestaltung eines Lebenslaufs (er ist in jedem folgenden Schuljahr zu wiederholen). Gebrauch eines Wörterbuchs (Zahlwörter suchen, Wörter suchen, die als zweiten Buchstaben ein l haben). Beschreiben und Berichten sind zu unterscheiden. Suchaufgaben: Arbeitsmittel Sachsenkarte (Orte, Höhen, Entfernungen, Mündungsstellen u. a.). Suchen von neuen Wörtern aus Lesestücken, die den kindlichen Wortschatz bereichern. Zusammenstellen und Ordnen kleiner Sammlungen (Baumblätter, -rinden).

6. Schuljahr: Zusammenstellen sinnverwandter Zeitwortreihen (gehen, marschieren, fliegen, springen, schlendern, bummeln). Zusammenstellen von Tätigkeiten eines Berufs (Bauer: düngt, pflügt, eggt, sät, walzt, mäht . . .). Suchen von schwierigeren Oberbegriffen (Roggen, Weizen, Gerste, Hafer = Getreide). Aufgliedern von Sammelbegriffen in anschauliche Tätigkeiten (arbeiten: graben, hacken, schaufeln, jäten . . .). Aufstellen von Kausalreihen. Deuten von Sinnbildern (Abzeichen, Kartenzeichen). Einlesen in den amtlichen Fahrplan. Der Umriss Sachsens ist aus dem Gedächtnis zu zeichnen.

7. und 8. Schuljahr: Lesen des Nestischblattes der Heimat. Wiedergabe still gelesener Stoffe. Freies Sprechen unter Verwendung von Stichwörtern. Regelmäßige Berichte und Kurzeinträge wichtiger politischer Ereignisse im Dorfbuch. Schriftliche Gestaltung von Kernworten unseres Führers zu Wandsprüchen. Der Umriss Deutschlands ist aus dem Gedächtnis zu zeichnen. Graphische Darstellung einfacher Art. Anordnen, Durchdenken und Durchführen einfacher Versuche.

Die Schulung der Leistungssteigerung tritt in dieser Form wohl zum erstenmal in einem Lehrplan auf. Die Arbeitsgemeinschaft hat sich mit dem Thema besonders lang und eingehend beschäftigt. Sie ist sich bewusst, durch die Reihe ihrer Vorschläge noch keine endgültige Lösung gefunden und getrocknen zu haben und erwartet gerade für dieses Gebiet Anregungen von seiten aller Mitarbeiter in der Landschule. Darum haben wir auch die Vorschläge für die einzelnen Schuljahre nicht in den Plan selbst, sondern in den Anhang aufgenommen. Was wir grundsätzlich damit wollen, ist in den Leitsätzen des Plans (siehe S. 105) ausgesprochen. Wie wir uns die Schulung im einzelnen denken, soll an zwei Beispielen gezeigt werden.



Wir nehmen eine dem 4. Schuljahr zuge dachte Aufgabe heraus: „Es sind kleine Vorgänge zu beobachten, darüber ist zu berichten.“ Eine ähnliche Aufgabe weist der Plan (siehe S. 93) schon dem ersten Schuljahr zu; denn dort wird verlangt, daß die Kinder über ihre Erlebnisse im Bauernhof „berichten“. Auch in den folgenden Schuljahren sollen die Kinder immer wieder berichten, was sie erlebt haben. Warum aber tritt dann diese Aufgabe in unserer Reihe erst im 4. Schuljahr auf? Weil wir die Kinder vorher noch nicht für fähig und reif halten für die Schulung zum Berichten. In den ersten Schuljahren lassen wir die Kinder in bunter Reihenfolge, unter Benützung ihres Wortschatzes, vielleicht mit mundartlichen Ausdrücken und Wendungen, mit zahlreichen Und- und Als-Sätzen frisch von der Leber weg erzählen, was sie am Sonntag oder auf einem Unterrichts-gang erlebt haben. Damit bekennen wir uns zur Forderung unseres Altmeisters Rudolf Hildebrand. Ihr bleiben wir auch treu in aller weiteren Arbeit an der kindlichen Ausdruckspflege und geben dem unbefangenen gesprochenen Wort der Kinder weitgehend Raum. Aber die geistige Selbstzucht des Kindes, der spätere Beruf und das Leben verlangen scharfe Beobachtungsfähigkeit und knappe, sachgemäße sprachliche Gestaltung eines beobachteten Vorganges.

Mit der Schulung dazu können wir im 4. Schuljahr beginnen und fahren darin fort bis zum 8. Schuljahr. Es kann etwa so geschehen: Der Lehrer sagt, jetzt sollt ihr genau acht geben, was ich nacheinander tue und mir dann darüber berichten. Er holt eine in der Ecke lehrende Wandkarte und klemmt die obere Kollstange in den Kartenständer. Dann zieht er die beiden Schleifen der Verschlussbänder auf und läßt die Karte abrollen. Er geht hinter die Wandkarte und schiebt die eingefasste Leiste mit der Karte hoch. So, jetzt berichtet, was ihr beobachtet habt. Kinder: Sie haben die Karte aus der Ecke geholt. Dann haben Sie die Karte aufgehängt und hochgeschoben. Lehrer: Dein Mitschüler hat etwas vergessen. Kinder: Sie haben die Schleifen aufge-zogen und dann erst die Karte hochgezogen. Lehrer: Noch etwas! Kinder: Sie gingen hinter die Karte und schoben sie hoch.

Der Lehrer wiederholt den Vorgang und läßt nach jedem Teilvorgang den entsprechenden Satz sagen. Wieder verwenden die Kinder erfahrungsgemäß das Wort haben: Sie haben die Karte aus der Ecke geholt. Sie haben sie in den Kartenständer eingeklemmt. Sie haben die Schleifen aufge-zogen. Sie haben die Karte hochgeschoben. Lehrer: In euerem Bericht gefällt mir ein Wort nicht. Kinder: haben. Berichte so, daß es gar nicht vorkommt! Sie holten die Karte aus der Ecke usw. Nun sollt ihr für das kleine Wort „Sie“ das Wort Lehrer oder ein anderes Wort dafür einsetzen (Fürwort). Der Lehrer holte die Wandkarte aus der Ecke. Er klemmte eine Stange in die eiserne Zange. Erst zog er die linke und dann die rechte Schleife auf. Zuletzt ging er hinter die Karte und schob sie hoch.

Warum gefällt mir wohl jetzt euer Bericht? Wir haben nichts vergessen, wir haben der Reihe nach erzählt, es kommt keinmal das Wort haben vor, kein Satz beginnt mit „und“ oder „als“.

Die Kinder werden diese Ergebnissätze nicht in der bestimmten Form bringen, wie sie hier stehen, aber der Lehrer kann sie leicht darauf führen. Er schreibt dabei an die Tafel:

Nichts vergessen!

Der Reihe nach erzählen!

Kein hat und kein haben!

Satz nicht mit und oder als beginnen!

Diese gewonnenen Ergebnisse nehmen die Kinder nach meiner Erfahrung sehr rasch auf und richten sich gern danach. Das aber nenne ich Schulung. Sie wird fortgesetzt, indem der Lehrer in den nächsten Wochen ähnliche kleine Vorgänge (das Eichhörnchen, einen Vogel, den Essenkehrer, einen Fuhrmann) vom Fenster aus beobachten läßt. Er braucht dabei bewußt die beiden Ausdrücke beobachten und berichten, damit sie mit ihrem Inhalt allmählich in den Wortschatz der Kinder übergehen.

In den folgenden Schuljahren wird selbstverständlich die Schulung fortgesetzt, die Berichte werden länger und erstrecken sich auf Vorgänge in der Arbeitskunde und solche außerhalb der Schule. Als Muster liest der Lehrer gelegentlich einen geeigneten Polizeibericht aus der Zeitung vor.

Wenn ein Landlehrer diese Aufgabe oder eine andere unserer Vorschlagsreihe für das vorgegedruckte Schuljahr für zu schwer hält, mag er sie ohne Bedenken in eines der folgenden Schuljahre verschieben. Wie das ausgeführte Beispiel zeigt, sind die Aufgaben auch nicht so zu verstehen, daß sie nur in dem Schuljahr gelöst werden sollen, hinter dem sie in unserer Reihe auftreten und dann als abgeschlossen gelten. Vielmehr soll das in einem Schuljahr auf einem Gebiet geschulte Können in den folgenden Jahren immer wieder erprobt und gesteigert werden.

Die Schulung der Leistungssteigerung wird vorwiegend in den Stunden erfolgen, die im Plan den Unterrichtstechniken vorbehalten sind. Das so geschulte Können führt die Kinder zum erfreulichen und selbständigen Mitarbeiten an den Bildungseinheiten. Darum sind auch Stunden zwischen der Behandlung zweier Bildungseinheiten zur Schulung der Leistungssteigerung zu verwenden.

Es folgt noch ein Beispiel: Für das 6. Schuljahr wird verlangt, daß die Kinder den Umriss Sachsens zeichnen können. Das setzt ein Wissen und Können voraus. Wie wird nun beides erworben? Vom 5. Schuljahr ab ist die Wandkarte Sachsens im Gebrauch, der Lehrer hat die Grenzen besprochen, die Kinder haben sie mit offenen und geschlossenen Augen in die Luft gezeichnet. Er selbst zeichnet in jeder Stunde, in der er über Sachsen spricht, den Umriss an die Wandtafel. Seinem Beispiel folgen die Kinder an ihrer Tafel. Ist ein Sandkasten in der Klasse, ritzen je zwei Kinder die Grenzen Sachsens ein und legen mit blauen Fäden die Elbe und einige Flüsse, dazu in Papierringen einige Städte. Das Bild bleibt nun nicht einige Wochen stehen. Am nächsten Tag ebnen die Kinder den Sand, zwei andere erneuern den Umriss, anfangs unter Benutzung der Atlaskarte, später aus dem Gedächtnis. Denn nur durch wiederholtes Tun schulen wir das Können und lernen dabei. Dann zeichnen wir den verkleinerten Umriss mit dem Finger auf die Bank und schließlich mit dem Stift auf ein Blatt Papier. Was ist damit gewonnen? Zweierlei: Wir können nach Diktat allerlei Einträge in die Karte verlangen, die uns Aufschluß geben über das Wissen der Kinder. Wo liegt unser Dorf, unsere Kreisstadt? Wichtiger aber ist das andere: Die Kinder haben an einem Beispiel gelernt, sie sind geschult worden, wie sie sich das Kartenbild eines Landes einprägen.

Wenn der Dorfplan im 4. Schuljahr auf ähnliche Weise erarbeitet worden ist, dann wird es ihnen nicht schwer fallen, im 7. Schuljahr den Umriss Deutschlands aus dem Gedächtnis zu zeichnen. Die in der Aufgabenfolge liegende Steigerung der Ansprüche und geforderten Leistungen wird niemand verkennen. Aufgabe des Lehrers ist es, den Kindern ihre Fortschritte mit zunehmendem Alter bewußt zu machen. Wie in den Leibesübungen ihre Leistungen gezählt, gemessen und gesteigert werden, so können und sollen wir es auch durch Vergleich der Ergebnisse im Unterricht. Als Gradmesser für die Oberstufe werden die Einträge im Dorfbuch gelten. Leistung.

## Der Geschichtsunterricht in der wenig gegliederten Landschule

„Der politischen Erziehung im eigentlichen Sinne dienen Geschichte und Leibeserziehung.“ (Erziehungs- und Unterrichtsplan S. 19.)

Die Verteilung des Lehrstoffes der Geschichte bereitet in der wenig gegliederten Landschule einige Schwierigkeiten. Weil man glaubte, am chronologischen Gang durch die Geschichte festhalten zu müssen, war es in vielen Landschulen üblich geworden, die gesamte deutsche Geschichte in Ein- oder Zwei-Jahreskursen zu behandeln. Da den meisten Schulen nur eine Wochenstunde für Geschichte zur Verfügung steht, bedeutet dies ein gewaltiges Zusammenstreichen des gesamten Stoffes, so daß der Geschichtsunterricht in den Landschulen oft zu kurz kommt.

Die vierklassige Schule kann ohne besondere Schwierigkeiten auch nach dem Erziehungs- und Unterrichtsplan für die achtklassige Volksschule arbeiten. Bei der Zusammenfassung von nur zwei Jahrgängen in einer Klasse ist der Austausch in der Aufeinanderfolge zweier Jahresthemen nicht von allzu großem Gewicht.

Anders liegen die Verhältnisse in den zwei- und dreiklassigen Schulen. Bei der Zusammenfassung von vier Jahrgängen in einer Klasse könnte nur jeweils einem davon die deutsche Geschichte in der zeitlich richtigen Reihenfolge dargeboten werden. Noch schwieriger liegen die Verhältnisse in der dreiklassigen Schule.

Der vielfach vorgeschlagene Ausweg, heimat- und kulturgeschichtliche Themen in den Vordergrund zu stellen, kann nicht beschritten werden, ohne das Ziel eines wahrhaft politischen Geschichtsunterrichtes aufzugeben. Wenn wir in den Schülern das Verständnis für das politische Geschehen der Gegenwart wecken wollen, so kann dies nicht von der Heimat- oder Kulturgeschichte her geschehen. Die Heimatgeschichte tritt im politischen Geschichtsunterricht nur dort auf, wo die großen geschichtlichen Ereignisse ihr Licht auf die Heimat werfen.

Heimat- und kulturgeschichtliche Themen haben ihren Platz in den organischen Bildungseinheiten gefunden (Geschichte des Bauerntums, Bauern und ihre Höfe usw.). Dies bedeutet für die Landschule einen hohen Gewinn. Sie hat es nun nicht mehr nötig, sämtliche heimatkundlichen Themen auf der Unterstufe zu behandeln, sondern kann die Heimatkunde bis ins 8. Schuljahr hinaufziehen, wo die Kinder in diesem Alter der Geschichte der Heimat ein viel größeres Interesse entgegenbringen als auf der Unterstufe.

Für den politischen Geschichtsunterricht schlägt nun der Plan eine Zusammenfassung des gesamten Lehrstoffes unter drei Hauptthemen vor:

Der Kampf um den Lebensraum im Osten.  
Der Kampf um den Lebensraum im Westen.  
Der Kampf um die Einheit des Reiches.

Auf diese Weise wird jedes Jahr ein geschlossenes Bild deutscher Geschichte vermittelt. Jedes Kind, das in die Oberklasse eintritt, hört zuerst die alten Sagen und wird allmählich in die historischen Zusammenhänge eingeführt, und für jedes Kind schließt im 8. Schuljahr der Unterricht mit der Darstellung der neuesten Geschichte.

Der dreimalige Gang durch die deutsche Geschichte ist den Kindern bewusst zu machen. Immer wieder bietet sich Gelegenheit, auf die in den Vorjahren behandelten Themen hinzuweisen und so den Zusammenhang mit der gesamten deutschen Geschichte herzustellen. Wenn beispielsweise der Weltkrieg an der Ostfront besprochen wird, können die älteren Schüler von den anderen Kriegsschauplätzen berichten. Es ist dabei nötig, den Schülern den Überblick durch die Anlage von Geschichtsleisten, Geschichtstabellen und ähnlichem zu erleichtern.

Drei Jahresthemen wurden gewählt, um jede Künstelei zu vermeiden. Sie sind bedingt durch die Lage unseres Landes und den Kampf um die nationale Einheit unseres Volkes. Die Dreizahl bietet aber zugleich auch den Vorteil, daß auch die dreiklassige Schule nach diesem Plan arbeiten kann. Die zweiklassige Schule hat den Gewinn, daß das im 5. Schuljahre behandelte Thema noch einmal im 8. Schuljahre auftritt.

Die im Plan aufgeführten Unterthemen sind keine Stundenthemen. Sie wollen nur Richtlinien sein für die Auswahl an den einzelnen Schulen. Die Zahl der ausgewählten Themen wird nicht zuletzt von der Zahl der zur Verfügung stehenden Unterrichtsstunden abhängen. Die Reihenfolge der Jahresthemen ist im Ortsplan festzulegen.

Wir wollen einige wenige Namen aus dem geschichtlichen Werden unseres Volkes herausheben und den Kindern ein lebendiges Bild dieser überragenden Helden entwerfen und an solchen leuchtenden Beispielen den Nationalstolz unserer Jungen und Mädchen entflammen (vgl. hierzu Adolf Hitler, Mein Kampf, S. 471). Es kommt nicht darauf an, den Schülern eine lückenlose Darstellung der deutschen Geschichte zu bieten. „Der Hauptwert liegt im Erkennen der großen Entwicklungslinien. Je mehr der Unterricht darauf

beschränkt wird, um so mehr ist zu hoffen, daß dem einzelnen aus seinem Wissen später ein Vorteil erwächst, der summiert auch der Allgemeinheit zugute kommt. Denn man lernt eben nicht Geschichte, nur um zu wissen, was gewesen ist, sondern man lernt Geschichte, um in ihr eine Lehrmeisterin für die Zukunft und für den Fortbestand des eigenen Volkstums zu erhalten. Das ist der Zweck, und der geschichtliche Unterricht ist nur ein Mittel zu ihm. „Der normale Durchschnittsmensch ist kein Geschichtsprofessor. Für ihn ist die Geschichte in erster Linie dazu da, ihm jenes Maß geschichtlichen Einblicks zu vermitteln, das nötig ist für eine eigene Stellungnahme in den politischen Angelegenheiten seines Volkstums.“ (Mein Kampf, S. 467/68.) Seuer.

## Wie kann der Planvorschlag des N.S.L.B. zur Grundlage sächsischer Landschularbeit gemacht werden?

### A. In der Schule:

1. Es kann über den Bezirksschulrat der Antrag auf Genehmigung der probe- und versuchsweisen Einführung bei der obersten Schulbehörde gestellt werden.

2. In Ortsplänen, die dem Bezirksschulrat zur Genehmigung vorzulegen sind, ist der Planvorschlag des N.S.L.B. dorfeigen zu gestalten (siehe Mischtypen Landschulplan S. 72).

3. Insbesondere müssen die Lücken zwischen den Bildungseinheiten durch Arbeitspläne (siehe Beispiel S. 127 ff.) ausgefüllt werden.

4. Nach einem Jahr Probezeit muß über die Erfahrungen an die Schulbehörde berichtet werden, die diese Berichte dem Lehrplanausschuß im N.S.L.B. zur Kenntnis gibt.

### B. In den Gliederungen des N.S.L.B.:

1. In der Presse des N.S.L.B. Sachsen sollen in Abständen Landschulnummern erscheinen (siehe S. 123). Die Berufskameraden der Landschulen seien heute schon aufgefordert, Beispiele aus ihrer Praxis für diese Zeitschrift zur Verfügung zu stellen.

2. In den Kreisen des N.S.L.B. sollten sich Arbeitsgruppen von Landlehrern bilden, die an der Hand des Planentwurfs gegenseitige Schulbesuche ermöglichen, Arbeitsergebnisse etwa in kleinen Ausstellungen sich zeigen, durchgearbeitete Einheiten vorführen, ihre Erfahrungen mit dem Plane austauschen und sich so Arbeitshilfe leisten.

3. Von der Abteilung Erziehung und Unterricht des Gauamtes können Redner für Stützpunkt- und Kreisversammlungen zur Verfügung gestellt werden, die über den Plan im Ganzen oder über Teile von ihm sprechen.

4. Ein Arbeitsausschuß, der zwischen Landesbauernführung und der Gauamtsleitung gebildet wurde, wird dauernd die Belange der sächsischen Landschule in Pflege nehmen. Das Arbeitsprogramm des Ausschusses sieht vor:

- a) Durchberatung des Landschulplanes. (Ist bereits geschehen.)
- b) Bereitstellen von Anschauungsmaterial und Literatur für die Landschulen durch die Landesbauernführung.
- c) Austausch aller Schriftstücke, die das bäuerliche Bildungswesen in Sachsen betreffen.
- d) Aufruf an die Ortsbauernschaften zur Zusammenarbeit mit der Schule.
- e) Bereitstellen von geeigneten Rednern für Kreistagungen des N.S.L.B. und umgekehrt. Thema: „Bauer und Landschule“.



Jürgen Hahn-Buten

# Die Mannschafft

Frontsoldaten erzählen vom Front-Alltag.

---

24 führende Dichter der Front, u. a. Otto Paust, J. M. Wehner, Wolfgang von Gronau, Major a. D. Walter Buch, Generalleutnant Friedrich von Cochenhausen, erzählen ihre packendsten und erinnerungsfähigsten Eindrücke vom Alltag der Front.

Nicht die Angriffs- oder Abwehrschlacht, sondern der Soldat selbst in Schmutz und Dreck, in Frohsinn und Humor steht im Mittelpunkt dieser einzigartigen Erzählungen.

Das Buch für den alten Soldaten und die junge Generation der Waffenträger unseres Volkes!

Ganzleinenband, 346 Seiten mit 24 Bildern.  
Preis RM. 6.—

---

**Wilhelm Limpert-Verlag, Dresden-N. 1**

# Merken Sie bitte beim Einkauf vor:

## Beerdigungs- anstalten

### „Zum Frieden“

Leipzig C 1, Markt-  
hallenstraße 16  
Tel. 23071

### „Zur Ruhe“

Leipzig C 1, Adolf-  
Hitler-Straße 78  
Tel. 37151

Siliale Nord:  
Hallische Straße 73  
Tel. 50624

Inhaber:  
Franz Cuntz  
Ia Ref.

## Beerdigungs- anstalt

Gustav Müller & Sohn  
Leipzig C 1  
Matthäikirchhof 27  
Fernruf 19 928

Beerdigungen, Über-  
führungen, Feuerbe-  
stattungen zu tariflich  
festgesetzten Preisen

## Leihbücherei

Größte Auswahl u.  
alle Neuerscheinun-  
gen in

Reuters Neuzzeitliche  
Leihbücherei  
Leipzig C 1  
Nicolaitraße 3  
(Specks Hof)

## Möbel

preiswert und gut  
Enorme Auswahl

Möbel-Koch  
Leipzig  
Tauscher Str. 1  
Ehestandsdarlehn

## 60 Jahre

### Gute Möbel

Grieger, Kindler

Dresden A 1  
Scheffelstraße 15

# Christer & Ludwig

Möbelspedition  
Lagerung

Dresden A • Ruf 24741

## Papier

### Schreibwaren

### Bürobedarf

Stare & Paufser  
Bauhen  
Äußere Lauemstr. 7  
Das Fachgeschäft in  
altbekannter Güte

## Schreibmaschinen

für Reise und Büro,  
alle Systeme, neu  
und gebraucht, lie-  
fert gegen kleine  
Monatsraten  
Schreibmaschinen-  
laden Walter Richter  
Leipzig C 1  
Adolf-Hitler-Straße 8

## Stahlwaren

### Wirtschaftsartikel

Oskar Butter Nachf.  
Bauhen, Kormmarkt 2  
Ruf Nr. 3691  
Spezialgeschäft für  
Stahlw., Tafelger.,  
Lupusw., Gefäße-  
art., mod. Küchenge-  
stell., Sterilflieg., „Wed“,  
Gartenmöbelboerdie

## Uniformen

### Zivilkleidung

K. Kroll, Leipzig C 1  
Wintergartenstr. 4, I  
direkt am Hauptbf.  
Gegr. 1906. Ruf 26974  
Derleih von historisch.  
Uniform. u. Theater-  
Kostümen sowie Ge-  
sellschaftsans. all. Art.



Leihbücherei  
finden Sie bei  
unstein & Kirchof  
Leipzig, Brühl 22

Soeben erschien im Selbstverlag das neue

## Diktatbuch für die Oberstufe

von A. Beder, Hauptlehrer, Ettlingen (Baden).

240 ansprechende Sprachstücke aus allen Unterrichtsgebieten auch über Kassen und Vererbung mit Anmerkungen zur sprachlichen und orthogr. Behandlung, Rechtschreiben, Sprachlehre und Schönschreiben als Gesamtunterricht im Dienste des Aufzuges. — Von Amtsgenossen mehrfach empfohlen.

Preis: Neuzzeitl. ausgestattet, leicht und hübsch geb. RM 2,—.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder vom Selbstverlag. Wird auch auf Rechnung der Gemeinde geliefert. Bei Bestellung auf Zahlkarte Postfach 25241 Karlsruhe freie Zufendung.

## Wer tauscht mit?

Bin personalständig in schön gelegener Erzgebirgsstadt (gute Bahn- u. Autobahn, höhere Schulen). Suche ständige Stelle in Chemnitz. Angebote unter E 647 an Ala, Dresden A 1.

## Tausch. Lehrer und Kantor,

Nähe von Chemnitz, Wohnung und Garten vorhanden; sucht Tausch nach Dresden oder Umgebung, linkes Elbufer. Angebote unter C. M. 304 an Verlag Wilhelm Limpert, Abt. VII, Dresden A 1.

## Tausch.

Suche: stb. Stadtstelle, auch ohne Wohnung, nicht Erzgeb. u. Lausitz. Biete: stb. Stelle, moderne Dienstw. (5 Zi. u. Bad), landsch. reizv. Gegend, Verkehrsögl. gut, Bergland, maldreich. Angebote unter D 175 an Verlag Wilhelm Limpert, Abt. VII, Dresden A 1.

## Tausch.

Biete: nst. Stelle i. Bez. Zwickau I. Suche: nst. St. i. Leipzig I, Plauen I o. Leipzig II b. günst. Bahnverb. Ang. u. D 176 an Wilhelm Limpert, Abt. VII, Dresden A 1.

## Rheinwein

äußerst preiswert  
Versand seit 1881!  
Weingut  
S. Schort.  
Mommenheim b.  
Kierstein/Rh. Liste  
kostenl. u. unverb.

Bei den Inse-  
renten dieser  
Hefte werden  
Sie bestens  
bedient!

## Tausch.

Biete: 4-Zimmer-Wohnung mit Küche in Einfamilienhaus m. großem Garten und Garage, Bez. Borna, 15 km von Leipzig. Suche ständige Stelle in Leipzig I oder II. Wohnung nicht erforderlich. Angeb. unter D 183 an Verlag Wilhelm Limpert, Abt. VII, Dresden A 1.

## Tausch

wünscht ständiger Lehrer in Leipzig I (moderne Wohnung) nach Kleinstadt in schöner Lage (Wohnung mit Garten). Angebote unter D 182 an Verlag Wilhelm Limpert, Abt. VII, Dresden A 1.

## Tausch!

Suche: stb. Stelle in Leipzig I od. II. Biete: stb. Stelle in reizv. gel. Muldenstadt (mittelsch. Bergland). Gute Schulverb. Höb. Abt. Gute Bahn- u. Autobahnverb. Gp. Beitr. zu d. Umzugskosten. Angebote u. D 177 an Verlag Wilhelm Limpert, Abt. VII, Dresden A 1.

## Tauschgesuch.

St. Lehrer sucht Tausch n. Stadt m. höherer Schule. Bevorz. w. Stadt a. d. Linie Chemnitz-Döbeln. Biete: Stb. St. a. achtl. Schule, Stadt i. Nähe Chemnitz. Günst. Schul- u. Verkehrsverb. Ortsll. B. Ang. u. D 178 a. Verlag Wilhelm Limpert, Abt. VII, Dresden A 1.

## 28-jähriges geb. Fräulein

v. Lande — Nähe Chemnitz — m. einwandfreier Vergangenheit, mit vollst. Möbel- u. Wäscheausst., firm i. Kochen, Nähen, Plätten u. allen vort. Hausarbeiten, wünscht sich mit grundsolidem, charakterfesten Lehrer zu verheiraten

und ihm eine treue Lebensgefährtin zu sein. Ernstgem. Ang. v. Herren bis zu 36 J. u. m. Ang. d. vollen Adresse, anonym vollständig zwedlos, erbeten unter V 103 an Verlag Wilhelm Limpert, Abt. VII, Dresden A 1.

# Bevorzugen Sie Deutsche Wertarbeit

